Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

14.1.1930 (No. 14)

Visual Library

Dienstag, 14. Januar 1930 — 175. Jahrgang Nr. 14

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate H. Schreyer, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. Tel.-Amt: Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

In aller Kürze.

* Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 7 Proz. auf 6½ Proz. und den Lombardzinsfuß von 8 Proz. auf 7½ herabgesetzt.

*

Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den Reichskanzler zum Vortrag.

*

* Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde das Republikschutzgesetz in erster Lesung ohne wesentliche Aenderungen nach der Regierungsvorlage angenommen. Die zweite Lesung im Ausschuß erfolgt in ungefähr 14 Tagen.

*

Die deutschnationale preußische Landtagsabgeordnete Frau Ulbrich hat im Zusammenhang mit den bekannten Vorgängen bei den Deutschnationalen ihren Austritt aus der Partei und damit aus der Fraktion erklärt.

*

* Montag vormittag 11 Uhr begann in Genf die 58. Tagung des Völkerbundsrates mit einer Kundgebung für den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

*

Dem deutschen Gesandten in Rio de Janeiro, Knipping, ist vom Ibero-Amerikanischen Institut in Hamburg für seine Verdienste um die deutsch-südamerikanischen, insbesondere die deutsch-brasilianischen Beziehungen, die goldene Medaille des Instituts verliehen worden.

*

* Am Montag ist der Schulkreuzer „Emden" zum dritten Male zu einer Auslandsreise ausgelaufen.

*

* Im Tscherwonez-Fälscherprozeß wurde gestern die Vernehmung der Angeklagten beendet und in die Beweisaufnahme eingetreten.

*

Auf der Hülserstraße bei Kempten geriet am Sonntag nachmittag ein Düsseldorfer Kraftwagen ins Schleudern. Er streifte zwei Chausseebäume und fuhr gegen einen dritten Baum. Dabei wurde das Fahrzeug fast völlig zertrümmert. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

*

Am Montag nachmittag explodierte in einer Azetylen-Fabrik auf dem Industriegelände in Dresden-Neustadt ein Azetylen-Oelbehälter. Ein Teil des Fabrikgebäudes wurde zerstört. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt.

*

Aus Buenos-Aires wird der Associated Preß gemeldet, daß die Hafenarbeiterverbände beschlossen haben, in einen zweitägigen Streik einzutreten, weil ein Gewerkschaftsmitglied von Nichtorganisierten erschossen worden ist.

*

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Montevideo hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß in der Provinz Rivera an der brasilianischen Grenze ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Regierung hat infolgedessen Truppen mobilisiert und finanzielle Maßnahmen gegen die Provinz getroffen.

* Näheres siehe unten.

Schweres Schiffsunglück.

Englischer Marineschleppdampfer gesunken. — 23 Mann ertrunken.

London, 13. Jan.

England und der Kanal sind während der Nacht und des Vormittags von außerordentlich schwerem Sturmwetter heimgesucht worden. Es werden Unfälle aus verschiedenen Teilen des Landes gemeldet. Alle drahtlosen Stationen, außer Rugby, waren durch die schweren atmosphärischen Störungen am Betrieb gehindert. Wie die Admiralität mitteilt, hat sich ein schweres Schiffsunglück ereignet. Der Schleppdampfer „Saint Genny", der dem Schießdienst der Atlantikflotte beigegeben ist, ist am Sonntag abend etwa 32 Meilen nordwestlich von Quessant gesunken. 23 Mann der Besatzung, darunter der befehlshabende Offizier und der Chefingenieur, sind ertrunken. Ein Unteroffizier und vier Mann konnten gerettet werden.

Der gesunkene Schleppdampfer ist nach der Flottenliste im April vorigen Jahres nach gründlicher Ueberholung wieder in den Dienst gestellt worden. Der 5425 Tonnen große Dampfer befand sich auf dem Wege von Portland nach Gibraltar in Begleitung einer Schaluppe und eines anderen Dampfers. Wegen des schweren Sturmes und des hohen Seeganges waren die drei Schiffe gezwungen, ihre Anker zu lichten. Bald darauf kam die „Saint Genny" in Schwierigkeiten. Von einem der Begleitschiffe wurde ein SOS-Ruf nach Portsmouth gesandt, der vom Schlachtschiff „Nelson", dem Flaggschiff des Oberbefehlshabers der Atlantikflotte aufgenommen wurde. Dieser gab sofort dem Kreuzer „Frobisher" Befehl, dem sinkenden Schiff zu Hilfe zu eilen. Die „Frobisher" traf jedoch nicht mehr rechtzeitig ein. Die beiden Begleitschiffe der „Saint Genny" vermochten trotz der größten Anstrengungen nur fünf Personen zu retten. Der Orkan war einer der schlimmsten, die seit langer Zeit zu verzeichnen waren. Die Atlantikflotte, die am Montag von Portland auslaufen sollte, hat die Abreise um 24 Stunden verschoben, da verschiedene Schiffe in der Nacht die Boote im Sturm verloren haben.

Schachts Sensation.

Ein aufsehenerregender Brief. — Reichsbank und B.J.Z. Einigung über die finanziellen Punkte im Haag.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

F. Haag, 13. Januar.

Das Wetter im Haag hatte sich heute vorübergehend aufgeklärt. Der Sturm vom Samstag hat sich wieder gelegt, auch das Konferenzbarometer zeigte wieder normalen Stand, als eine neue Sturmwolke am Horizont auftauchte. Diese Sturmwolke und zugleich die Sensation des heutigen Tages ist ein Brief des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der heute hier eintraf, an den Führer der amerikanischen Gruppe Raynolds, der zugleich der Vorsitzende des Organisationsausschusses für die Internationale Bank ist. Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärt in diesem Schreiben, daß er eine endgültige Stellungnahme des Reichsbankdirektoriums über die Beteiligung an der Internationalen Bank noch nicht abgeben könne. Daraufhin ist die Sitzung der sechs einladenden Mächte, die nachmittags um 3 Uhr begann, unterbrochen worden. Um 7 Uhr holländische Zeit traten die Hauptdelegierten der sechs einladenden Mächte wiederum zusammen, um die Frage der Beteiligung der Reichsbank an der Internationalen Bank zu erörtern. Da die Reichsbank noch nicht endgültig ihre Beteiligung an der Internationalen Bank abgelehnt hat, ist es immer noch möglich, den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht umzustimmen. Sollte dies nicht gelingen, so muß der Eventualfall, der übrigens im Youngplan vorgesehen ist, ins Auge gefaßt werden, ob sich eine andere deutsche Bankengruppe an der Internationalen Bank beteiligt. Jedenfalls hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Handgranate geworfen, die die Gläubigerdelegationen von Anfang an befürchtet hatten.

Die Erregung infolge des Schacht-Briefes ist in allen Konferenzkreisen außerordentlich groß. Uebereinstimmend besteht der Eindruck, daß durch den Schritt Schachts die gesamten Ergebnisse der Konferenz auf das tiefste berührt worden sind. Ueber die Erklärung, die Schacht in der heutigen Ersten Sitzung des Ausschusses zur Begründung seines Schreibens gegeben hat, sind nur gerüchtweise Einzelheiten zu erfahren.

Danach bestätigt es sich, daß Schacht hierbei auf die Verfälschung des Youngplanes durch die Verhandlungsergebnisse seit der Pariser Sachverständigenkonferenz hingewiesen und auch das deutsch-belgische Markabkommen, sowie die Abkommen mit Polen hervorgehoben hat. Fest steht jedenfalls, daß die deutsche Abordnung sofort aus dem Schritt des Reichsbankpräsidenten die Folgerung gezogen hat, in dem gegenwärtig tagenden Ausschuß der sechs Großmächte die Frage der Beteiligung einer anderen deutschen Bankengruppe an Stelle der Reichsbank zu erörtern. Die Folge davon wäre, daß die Reichsbank, die nach dem Youngplan einen maßgebenden Einfluß auf die B.J.Z. ausüben und an der Durchführung des Youngplanes maßgebend beteiligt sein soll, damit ausgeschaltet wäre.

Im übrigen hat der heutige Tag praktisch die

Einigung in allen wesentlichen finanziellen Punkten

gebracht. Wie diese Einigung im einzelnen aussieht, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen. Die deutsche Delegation will morgen nähere Angaben über die Regelung der finanziellen Streitpunkte machen. Man wird sich also bis morgen früh gedulden müssen, um morgen in der französischen Presse sicherlich alle Einzelheiten lesen zu können. Auch in der Sanktionsfrage ist eine Basis für eine Verständigung gefunden worden. Hierüber wollen die Delegationen erst am Mittwoch nähere Mitteilungen machen. Man wird die Sturmschäden, die das Konferenzunwetter vom Samstag verschuldet hat, erst in ihrem ganzen Umfang in einem oder zwei Tagen feststellen können. Was über die Lösungsmöglichkeit in der Sanktionsfrage durchgesickert ist, gibt allerdings zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Die französischen und die deutschen Unterhändler sollen, wie verlautet, dahin übereingekommen sein, daß die deutsche und die französische Abordnung gegenseitig Noten austauschen, die nicht in das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen aufgenommen werden. In ihrer Note wird die französische Abordnung erklären, daß Frankreich im Falle einer Lossagung Deutschlands vom Youngplan seine Handlungsfreiheit wieder erhält und in diesem Falle

„das allgemeine Vertragssystem" wieder in Kraft

tritt. In der deutschen Note soll lediglich festgestellt werden, daß gegen diesen rechtlichen Anspruch Frankreichs kein Einspruch erhoben werden könne. In der französischen Note wird also nicht ausdrücklich erklärt, daß der Versailler Vertrag von dem allgemeinen Vertragssystem ausgenommen wird. Frankreich wird sich also jederzeit darauf zurückziehen können, daß auch der Versailler Vertrag zu dem allgemeinen

Sturmflut im Hamburger Hafen

Zahlreiche Unfälle in der Schiffahrt.

Hamburg, 13. Jan.

Im Hamburger Hafen ist eine Sturmflut aufgetreten. Die Flut erreichte gegen 2 Uhr nachmittags bereits einen Stand von 17 Fuß über Null, d. h. von 7,45 über dem Normalpegelstande. Im Hafen haben sich mehrere Unfälle ereignet. So stieß der englische Dampfer „Dewsbury" beim Einkommen zwischen dem Schiffbauerhafen und dem Strandhafen mit einer Pfahlgruppe mit solcher Gewalt zusammen, daß die Pfähle völlig abrasiert wurden. Bei Neumühlen strandete infolge des schweren Seeganges die Fährdampferbarkasse; erst nach längeren Bemühungen gelang es einem Lotsendampfer, die Besatzung in Sicherheit zu bringen. Der griechische Dampfer „Alafia" mußte Hamburg als Nothafen aufsuchen, da ein Teil seiner aus Holz bestehenden Deckladung über Bord gespült war. Der Dampfer hatte Schlagseite von etwa 20 Grad und mußte von Cuxhaven mit Schlepperhilfe nach Hamburg bugsiert werden. Die Brücken bei Blankenese, Neumühlen und Teufelsbrück können wegen der Ueberflutungen nicht benutzt werden. Beim St. Pauli-Fischmarkt ist eine mit Zinkerz beladene Kastenschute gesunken. Bei Moorfleth schlug eine mit Futterstoffen beladene Schut voll Wasser und sank. In der Stadt selbst wurde wieder starker Gebäudeschaden angerichtet.

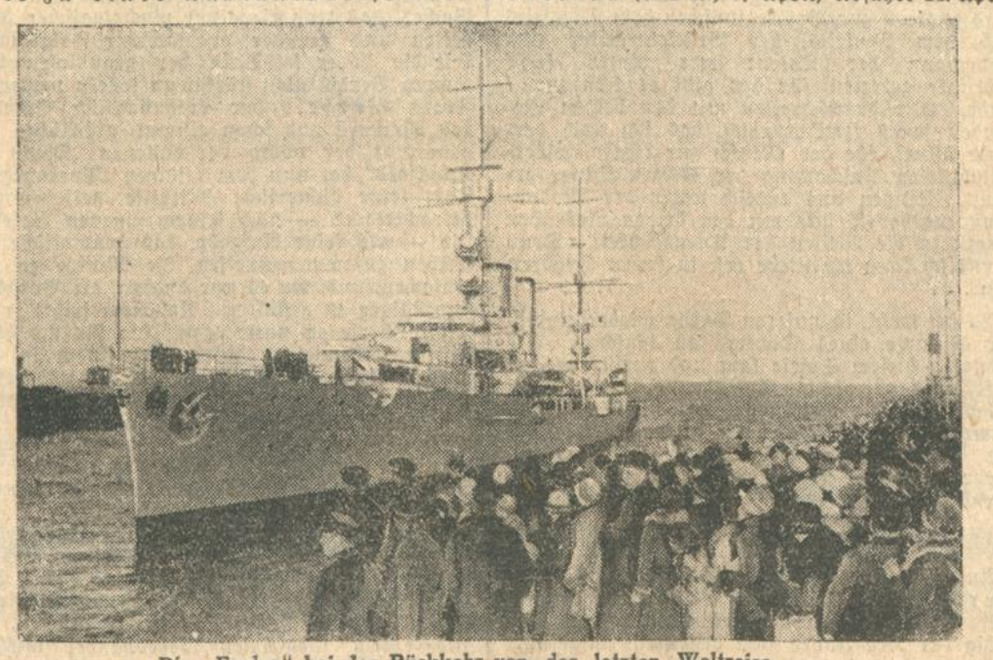
Infolge der rechtzeitig erlassenen Sturmwarnung der Deutschen Seewarte haben viele Dampfer auf der Unterelbe Anker geworfen, um besseres Wetter abzuwarten. Der französische Dampfer „Bologne", der mit Auswanderern von Gdingen nach Le Havre unterwegs war, kollidierte auf der Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal bei stürmischem Wetter und Schneetreiben mit dem englischen Dampfer „Eito", der von Hull nach Stettin bestimmt war. Beide Schiffe haben Schaden erlitten, konnten jedoch ihre Reise fortsetzen. Der polnische Dampfer „Lodz" kollidierte infolge des stürmischen Wetters beim Einlaufen in die Brunsbüttelkooger-Schleuse mit der Kai-Mauer. In der Holtenauer-Schleuse wurde der Hamburger Dampfer „Pitea" durch den Dampfer „Sund" gerammt. „Pitea" erlitt Schaden am Heck, konnte aber die Reise fortsetzen.

Neue Auslandsreise der „Emden"

Zur dritten Auslandsfahrt ausgelaufen.

Wilhelmshaven, 13. Jan.

Der Schulkreuzer „Emden", der erst am 13. Dezember von seiner zweiten Reise zurückkehrte, ist am Montag mittag zum dritten Male zu einer Auslandsreise ausgelaufen. Am Vormittag fand an Deck der „Emden" ein Bord-Gottesdienst statt, der die Kadetten noch einmal mit ihren Angehörigen vereinigte. Die dritte Reise wird nur kurze Zeit dauern, denn bereits am 13. Mai kehrt der Kreuzer nach Wilhelmshaven zurück.



Die „Emden" bei der Rückkehr von der letzten Weltreise.

Ueber die Reiseroute können jetzt mehrere Einzelheiten mitgeteilt werden: Ankunft in Madeira 20. Januar, Auslauf 27. Januar, Ankunft in St. Thomas (West-Indien) 8. Februar, Abfahrt 26. Februar, Ankunft in New Orleans (U.S.A.) 5. April, Abfahrt 14. April, Rückreise über den spanischen Hafen Vigo, Ankunft dort 28. April, Abfahrt nach Wilhelmshaven 8. Mai, Ankunft dort am 13. Mai. Die Kadetten der „Emden" werden bekanntlich dann von der „Karlsruhe" übernommen und die Reise fortsetzen. Die Führung der „Emden" hat auch bei dieser neuen Reise Fregattenkapitän Arnauld de la Perrière.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Vertragssystem gehört. Das bedeutet nichts anderes, als die Aufrechterhaltung der Sanktionsbestimmungen des Versailler Vertrages, die durch die deutsche Note von neuem anerkannt werden. Selbstverständlich ist Tardieu in einer außerordentlich schwierigen Lage, da er nicht vor seine Kammer treten kann mit der Erklärung, daß er ausdrücklich auf die Rechte des Versailler Vertrages verzichtet hat. Wenn man dieser innerpolitischen Lage Tardieus auch in gewisser Beziehung Rechnung tragen muß, so ist eine solche Lösung doch für Deutschland kaum tragbar.

Es muß daran erinnert werden, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius vor seiner Reise nach dem Haag in Berlin ausdrücklich erklärt hat, die deutsche Abordnung müsse erreichen, daß die Sanktionsbestimmungen des Versailler Vertrages ausgeschaltet werden. Vielleicht begnügt sich die deutsche Abordnung mit dem Argument, daß praktisch eine Zerreißung des Youngplanes nicht in Frage kommen durfte und daß während der Gültigkeit des Youngplans tatsächlich auf Sanktionsmaßnahmen von der Gegenseite verzichtet wird.

Tardieu, der heute abend den Haag verlassen hat, um morgen an der Wahl des Kammerpräsidenten teilzunehmen, wird dem französischen Ministerrat die Formulierung über die Sanktionsfrage am Dienstag unterbreiten. Auch das Berliner Kabinett wird am Dienstag zu einer Beratung über die Sanktionsfrage zusammentreten und sich überhaupt mit dem bisherigen Ergebnis der Konferenz befassen. Die Reise eines Delegationsmitgliedes nach Berlin ist aus diesem Anlaß allerdings nicht in Aussicht genommen, jedoch wird der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Schäffer, der bereits zweimal im Haag geweilt hat, heute nach Berlin zurückkehren und in der Lage sein, dem Kabinett einen Bericht über die Haager Vorgänge zu geben.

Danzigs Schulden erlassen.

WTB **Haag**, 13. Jan.

In der Frage der Danziger Schulden ist heute in einer Sitzung der Gläubigermächte vollkommene Einigung dahin erzielt worden, daß der Freien Stadt Danzig, die etwa 160 Millionen Reichsmark betragenden Restschulden aus der Uebernahme des seinerzeit an Danzig übertragenen Reichs- und preußischen Staatseigentums, sowie aus den Hafenverpflichtungen usw. erlassen worden sind. Nur die bereits gezahlten 15 Millionen sind also als Abgeltung für diese Uebereignungen Danzig auferlegt geblieben. In einem Anhang zum Haager Schlußprotokoll wird diese Regelung niedergelegt werden. Der Danziger Finanzsenator Kamnitzer, der im Haag mit Unterstützung von Oberregierungsrat Dr. Ferber für Danzig die betr. Verhandlungen geführt hat, begibt sich heute nachmittag nach Danzig zurück.

Der preußische Staat und die evangelische Kirche.

WTB. **Berlin**, 13. Jan.

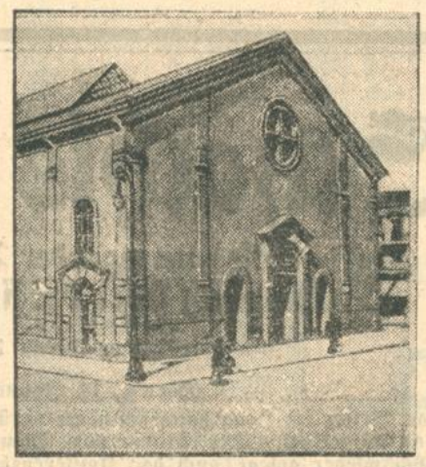
Gegenüber den in der letzten Zeit in die Oeffentlichkeit gedrungenen Nachrichten von einem Abbruch oder einer Verschleppung der Besprechungen zwischen dem preußischen Staat und den evangelischen Kirchen und gegenüber den gerade entgegengesetzten Meldungen über einen nahe bevorstehenden Abschluß stellt der Amtliche Preußische Pressedienst fest, daß bisher nur unverbindliche Besprechungen zwischen den beteiligten Ressorts und den Vertretern der evangelischen Kirchen stattgefunden haben. Diese Besprechungen sollen als Grundlage für die Verhandlungen dienen. Im Staatsministerium werden nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten die Richtlinien festgelegt werden, nach denen diese Verhandlungen zu führen sind. Alle anderslautenden Nachrichten geben ein unrichtiges Bild von der tatsächlichen Lage.

Auftakt in Genf.

Trauerkundgebung für Stresemann. — Saarregierung wiedergewählt.

WTB. **Genf**, 13. Januar.

Das Hauptgesprächsthema vor der heutigen Eröffnungssitzung der 58. Ratstagung bildeten die verschärften Ueberwachungs- und Sicherheitsmaßnahmen, die seit Ankunft der Delegationen in Genf in Kraft sind. Aufsehen erregte die Verhaftung eines 20jährigen Schweizers am Eingang des Völkerbundshauses. Man fand in seinem Besitz einen Re-



Der „Reformationssaal" in Genf, in dem der Völkerbund tagt.

volver, der aber nur mit Zündkapseln geladen war. Der Verhaftete erklärte der Polizei, daß er die Zündkapseln im Ratssaal zur Explosion bringen wollte, um die Aufmerksamkeit der Ratsmitglieder auf die Notwendigkeit der Förderung der Krebsforschung zu lenken, sein Vater liege an Krebs schwer darnieder. Die Polizei hat den Eindruck, daß es sich um einen Irrsinnigen handelt.

Die öffentliche Sitzung des Rats wurde mit einer eindrucksvollen

Gedenkrede für das verstorbene deutsche Ratsmitglied Dr. Stresemann

eingeleitet. Sichtlich bewegt erhob sich der neue Ratspräsident, der polnische Außenminister Zaleski, um stehend seinem verstorbenen Ratskollegen einen warm empfundenen Nachruf zu widmen. „Die Persönlichkeit Gustav Stresemanns ist," so führte er aus, „gekennzeichnet durch die psychologische Entwickelung, die die Menschheit nach dem Kriege durchgemacht hat. Dieser große deutsche Vaterlandfreund hat dank seiner tiefen Einsicht und seines bedeutenden politischen Verstandes erkannt, daß das Wohl seines Landes auf der Solidarität und auf dem Wohlergehen der Gesamtheit der Völker beruhen muß. Vor seinem Tode hatte er die Genugtuung, bei verschiedenen Gelegenheiten die Politik der Verständigung und der internationalen Zusammenarbeit bestätigt zu sehen, für die er als einer der überzeugtesten Vorkämpfer eingetreten ist. Sein Name wird in der Geschichte weiterleben."

Zaleski umriß dann die große internationale Rolle Dr. Stresemanns, der Deutschland in den Völkerbund einführte, und durch die damit gegebene Verbreiterung seiner Basis sowohl dem Völkerbunde, als seinem Vaterlande einen gewaltigen Dienst leistete. Zum Schluß würdigte Zaleski in seiner Eigenschaft als Vertreter Polens die Bedeutung des verstorbenen deutschen Staatsmannes, mit dem ihn das Gefühl der Notwendigkeit guten deutsch-polnischen Einvernehmens zur Gewährleistung des Friedens in Europa verbunden habe.

Das deutsche Ratsmitglied

Staatssekretär Dr. v. Schubert

antwortete mit einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Ich bedauere aufrichtig, daß der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Curtius, seinen lebhaften Wunsch, dieser Ratssitzung persönlich beizuwohnen, infolge dringender Pflichten als Führer der deutschen Abordnung im Haag in letzter Stunde aufgeben mußte und daher dieser Kundgebung des Völkerbundsrates nicht beiwohnen konnte. So ist es meine Aufgabe, als Vertreter des Deutschen Reiches im Rate, Ihnen den aufrichtigsten Dank für die Worte zu sagen, mit denen Sie soeben das Andenken des Reichsministers Dr. Stresemann geehrt haben und die ich meiner Regierung und der Familie des Verstorbenen mitteilen werde. Ich darf Ihnen die Versicherung abgeben, daß die hohe Anerkennung, die der Persönlichkeit Gustav Stresemanns dem Menschen, dem Staatsmanne, dem Friedensfreund, in diesem Kreise geworden ist, nicht nur von der Reichsregierung und der Familie mit aufrichtigem und herzlichem Dank entgegengenommen, sondern daß diese Kundgebung in der ganzen öffentlichen Meinung Deutschlands ein dankbares Echo finden wird."

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Auch dieser zweite Teil der Eröffnungssitzung stand noch vollständig unter dem nachhaltigen Eindruck der Kundgebung für den verewigten deutschen Staatsmann Dr. Stresemann, dessen überragende Persönlichkeit im ganzen großen Ratssaal allen Anwesenden wieder gegenwärtig geworden war. Auf der Tagesordnung standen vier Berichte des italienischen Außenministers Grandi, der zum ersten Male Italien im Völkerbundsrat vertritt. Auf seinen Vorschlag wurden debattelos genehmigt: Die auch für die deutschen Interessen befriedigenden Vorschläge eines Sachverständigenausschusses für die Teilung des Knappschaftsvermögens in Oberschlesien, der Tätigkeitsbericht des Weltlehrfilminstituts in Rom, seine Empfehlungen für vergünstigte Zollbehandlung der Lehrfilme und die Untersuchungen zur Beschleunigung und Erleichterung der Ratifikation der unter den Auspizien des Völkerbundes abgeschlossenen Staatenabkommen, die vielfach durchaus nicht in dem wünschenswerten Ausmaße ratifiziert werden.

In der vorausgegangenen vertraulichen Sitzung war neben der Erledigung verschiedener Verwaltungsfragen die einjährige

Verlängerung des Mandates der Mitglieder der Saar-Regierungskommission

vorgenommen worden, ein Beschluß von rein formaler Bedeutung. Der bisherige Präsident der Saarregierung ist Wilton, ferner gehören der Regierungskommission an ein Deutscher, ein Tschechoslowake und ein Finne. Die Frage, weshalb nochmals eine Wahl stattfand, wo doch Verhandlungen mit Frankreich schweben, das Saargebiet an Deutschland zurückzugeben, ist dahin zu beantworten, daß, solange diese Verhandlungen nicht beendet sind, für den Völkerbund kein Grund besteht, die Wahl nicht vorzunehmen.

Das Republikschutzgesetz

Die erste Lesung im Ausschuß erledigt.

VDZ. **Berlin**, 13. Jan.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurden nach kurzer Beratung die §§ 11, 12 und 13 des Republikschutzgesetzes angenommen. § 11 behandelt die Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens eines Vereins im Falle seiner Auflösung. Nach § 12 ist künftig nicht nur die Fortsetzung eines aufgelösten Vereins durch einen angeblich neuen strafbar, wenn sich der neue Verein sachlich als der alte darstellt, sondern bestraft wird auch schon jede weitere Aufrechterhaltung des durch den aufgelösten Verein geschaffenen organisatorischen Zusammenhalts.

Die Vorschrift des § 13 enthält eine Erweiterung des § 23 des Preßgesetzes und insofern eine Neuerung, als künftig die Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung auch dann zulässig sein soll, wenn der Inhalt der Druckschrift den Tatbestand einer der in den § 81 bis 86 oder 110 des Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohten Handlungen begründet. Nach § 14 soll künftig auch das Verbot solcher periodischer Druckschriften zulässig sein, durch deren Inhalt eine der in den §§ 81 bis 86 des Strafgesetzbuches (Hochverratsparagraphen) bezeichneten Handlungen begründet wird.

Von Seiten der Opposition wurden die Streichungsanträge zu den gegen die Presse gerichteten Paragraphen begründet. Verbote von 4 Wochen seien heutzutage das Todesurteil für ein Blatt.

In der Abstimmung wurde § 14 angenommen.

§ 15 will dem entgegenwirken, daß Zeitungsverbote dadurch umgangen werden, daß den Beziehern der verbotenen Druckschrift eine andere Zeitung derselben politischen Richtung als Ersatz zugestellt wird. Der Ausschuß konnte die Meinung nicht gewinnen, daß dieser Paragraph unbedingt notwendig sei und strich deshalb den § 15.

Nach § 16 wird derjenige, der eine verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Der Ausschuß nahm § 16 unverändert an.

Nunmehr beantragten die Kommunisten die Aufnahme folgendes Paragraphen in den Gesetzentwurf: „Mitglieder solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutschen Bundesstaat regiert hat, ist der Aufenthalt in dem Reichsgebiet und das Bürgerrecht zu entziehen. Ihr Vermögen ist zu konfiszieren und zugunsten der Opfer des Krieges und der Arbeit zu verwenden.

Staatssekretär Zweigert sprach sich gegen den Antrag aus, weil er das Gesetz mit einer verfassungsändernden Bestimmung belasten würde, und damit als Zustandekommen des Gesetzes gefährde. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt.

§ 17 erklärt, daß das Gesetz mit dem Inkrafttreten des neuen allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches außer Kraft tritt.

Damit war die erste Lesung des Gesetzentwurfes zum Schutze der Republik im Ausschuß erledigt.

Uraufführungen.

Leipzig.

Wenn es stimmt, daß Georg Frenzel in Seldtes Nähe zu suchen ist, dann wäre bei diesem Stück „Etappe" allerhand begreiflich. Aber auch so kann man sich nicht wundern. In diesem „lustigen Spiel" wühlt der alte Groll, frißt Hohn, der es mit den Maßen strenger Objektivität nicht eben genau nimmt. Wir können in keine Erörterungen eintreten über das Zulässige oder Unzulässige der Mittel, mit denen hier unversöhnlich Haß die Etappe, das unkriegerische Hinterland geißelt. Die Art ist landsknechthaft derb, und das aufbrüllende Gelächter, unter denen die Szenen bisweilen zugedeckt werden, vernichtend. Eine andere Frage ist die, ob es Sinn hatte, die Bühne als Pflanzstätte fortwährender Zerrissenheit im eignen Lager zu okkupieren. Man weiß, daß in der Etappe viel gesündigt wurde, aber gerade darum wird man sich hüten müssen, den Begriff nun schlechthin über einen Leisten zu spannen. Das Stück „Etappe" selbst ist recht und schlecht zusammengehämmert und arbeitet mit unbedenklichen Mitteln. Ein gesunder Bühneninstinkt wittert allerhand Möglichkeiten. So kam unter Firmans Regie eine däftige, gleichsam in Vitriol getauchte Aufführung zustande. R.

München.

Die Bestrebungen der „Bühne der Jungen", junge Dichtung in Bayern durch Aufführung zu fördern, führten mit der im Residenztheater stattgefundenen Premiere des „Brückengeistes" von Julius Maria Becker zur Entdeckung einer Dichtung, wie sie in Reinheit und Tiefe ihrer gedanklichen und sprachlichen Klangwelt, in der Klarheit ihres Aufbaues, in ihrem Bekenntnis zu einer tieferen, überrationalistischen Deutung unseres Daseins gewiß nicht alltäglich ist. — Ein Traumspiel von Liebe und Tod, nicht im mystischen Dämmer versinkend, sondern hell aufbrechend im tröstlichen Glanz erlösender Idee. Wir befinden uns auf der Donaubrücke in Passau und hier führt Julius Maria Becker zwei Liebende in frostiger Winternacht zusammen, um reale Stimmungen und Dinge in wundersamer Magie erblühen zu lassen. Denn diese Brücke ist nicht nur die Brücke zwischen Bayern und Oesterreich; sie wird zugleich zur Brücke zwischen dem Diesseits und dem Jenseits, der Brückenwächter zum Fährmann der Toten: wer hinter seine Schranke getreten, für den gibt es kein zurück mehr. Wir durchschreiten mit den beiden Liebenden jenes Zwischenreich, das sich nach dem Tode öffnet, ehe der Mensch zur letzten, widerspruchslosen Anschauung der ewigen Dinge gelangt. Singen uns endlich unter der Madonnenstatue der Brücke mit den beiden Liebenden hinein in die Weiten der Unendlichkeit. Denn unendlich kann die Liebe erst in jenen Sphären sein . . .

Es tut wohl, in unseren Tagen wieder einmal der Stimme eines Dichters zu lauschen. Sie schlug in diesem Spiele laut und verführend an unser Ohr, obwohl die Aufführung, bei der Midi Scheinpflug die Heldin spielte, vielleicht nicht immer ein Letztes gab; vor allem die Melodie des Wortes hätte noch betörender, unmittelbarer aufsteigen müssen, ohne erst naturalistisch vernüchtert zu werden. Dr. W. Zentner.

Wien.

Auch Opern haben ihre Schicksale. Das ältere Verdi-Werk „Simone Boccanegra" erlebte deren besonders merkwürdige. Im Venedig der 50er Jahre zum erstenmal aufgeführt und „durch und durch" gefallen, ging es noch etwa zwei Jahre hindurch mit wechselndem, meist lauem Erfolg über mehrere Bühnen. Erst 20 Jahre später kam der Meister, durch einen Besuch von Schillers „Fiesco" angeregt, auf das Sujet zurück. Boito, sein damaliger Librettist, versuchte es, den am bisherigen Fiasko schuldtragenden, unglückselig-verworrenen Text Piaves durch Ergänzungen und Aufhellungen genießbarer zu machen. Nicht mit allzu viel Glück. An der Mailänder Scala zwar wurde „Simone Boccanegra" nun (1881) unvergleichlich freundlicher aufgenommen, allein zum Repertoirestück brachte er es doch nirgends, auch nicht in Wien, wo seit 1882 nur sieben Aufführungen zu verzeichnen waren. Der Grund lag wohl immer noch in störenden Unklarheiten des Buches, das trotz einzelner psychologischer Feinheiten und strenger dramatischer Folgerichtigkeit die Hörer selbst in der grandiosen Vertonung Verdis nicht stärker zu fesseln vermochte. Franz Werfel, der enthusiastische Verehrer des Meisters und schon einmal glücklicher Regenerator der völlig verschollenen „Macht des Schicksals" hat nun dem leidigen „Boccanegra"-Text seine dichterische Mithilfe geliehen. Er betrachtete es — nach seinem eigenen Bekenntnis — als seine Aufgabe, das dramatische Geschehen zusammenzuraffen, die Motive zu vereinfachen, und, wo es nur anging, die Vorgänge sinnfälliger zu gestalten. Nebenbei suchte er der Musik Verse zu unterlegen, „die für sich allein bestehen" können". Alles dies jedoch in dem durch unbedingte Pietät vor Verdi und seinen Absichten gezogenen Grenzen. Was Werfel an der Arbeit außerdem gereizt haben mag, sind wahrscheinlich auffällige Anklänge an die gegenwärtigen (politischen) Zeitläufte (Kampf der Parteien um die Macht), sowie die merklich hervortretende pazifistische Grundtendenz.

Die Oper zerfällt in ein Vorspiel und drei Akte. Adelige und Plebejer bekriegen sich im Genua des 14. Jahrhunderts unablässig. Boccanegra, aus dem Volk heraus durch allerlei Umtriebe zum Dogenamt emporgestiegen, hat aus einem illegitimen Liebeshandel mit der Tochter Fiescos, des Hauptes der Adelspartei, ein Kind, welches von den Gegnern entführt und als Amelia Grimaldi im Reichtum aufgezogen wird. Ihr Verlobter, der junge Edelmann Gabriele Adorno, beteiligt sich ahnungslos an der aristokratischen Gegenrevolution, geht indes später in Kenntnis der ganzen Wahrheit zum Dogen über. Der Ex-Plebejer Paolo, nun Staatskanzler, läßt Amelia mit Gewalt entführen, wird dafür von seinem einstigen Geschöpf zum Tode verurteilt, findet aber noch vorher Gelegenheit, Boccanegra heimlich zu vergiften. Sterbend versöhnt sich Simone mit Fiesco, seinem alten Erzfeinde, Amelia und Gabriele werden vereint, die Volksherrschaft bleibt dauernd befestigt. Höhepunkte der Handlung: Das gewaltige erste Finale mit den sich kreuzenden politischen und menschlichen Aktionen, die Szene, in der Simone Boccanegra die für verloren geglaubte Tochter wiederfindet, der tragisch-ergreifende allgemeine Ausklang. Doch sei nicht verschwiegen, daß gewisse Dunkelheiten auch jetzt noch vorherrschen und die ehrwürdigen romantischen Opern-Bestandteile: Mädchenraub, Verschwörungen, Gift, Degengeklirr, einen allzu breiten Raum einnehmen. Die Verse hingegen verraten fast ausnahmslos Franz Werfels ebenso starke als zarte Dichterhand. Die Musik des Werkes verdiente es wahrhaftig nicht, vergessen zu werden und wird es nun hoffentlich nie wieder sein. Zeigt sie auch nicht überall die gleiche strömende Inspiration, so bleibt Prägnanz und Kraftfülle der melodischen Phrase, die Größe der Ensembleformen, die instrumentale Gewalt der Schilderung weit über ihre Entstehungszeit hinaus bewundernswert. Die Schönheiten der Partitur steigern sich von Szene zu Szene, um in dem düsteren Schlußakkord überwältigend ans Herz zu greifen. Von Alfred Rollers Bühnenbildern und Kostümen ging echtester Renaissancezauber aus. Ein nachhaltiges künstlerisches Erlebnis.

Oskar Bendiener.

Kunst und Wissenschaft.

Emil Belzner, ehedem Schriftleiter in Karlsruhe, jetzt in Mannheim, hatte mit einer Vorlesung schon veröffentlichter und erst erscheinender Dichtung in der Literarischen Gesellschaft in Frankfurt am Main starken Erfolg. Insbesondere schlug eine autobiographische, humorige und satirische Skizze ein, aber ebenso Proben aus dem im Karlsruher Tagblatt seinerzeit eingehend gewürdigten Versroman von Pelzhändler Iwan und der Melancholie der Liebe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Kampf gegen Anarchie und Bolschewismus.

Ein Leben im Dienst gegen Spione und Betrüger.

(20. Fortsetzung.) Von Staatsrat a. D. Wladimir Orloff. Copyright Greiner & Co., Berlin NW 6.

Weil keiner persisch spricht.

G.P.U. contra G.P.U.

Einmal befahl Trilisser seinen Agenten, beim Persischen Konsulat in Charkow den Chriffreschlüssel zu stehlen.

Eine schwierige Aufgabe; kein Tschekist in Charkow beherrschte die persische Sprache. Man beschloß also, alle persischen Dokumente zu rauben.

Zuerst erschien ein Tschekist, als Monteur verkleidet, in der Wohnung des Konsuls.

Dieser war gerade verreist. Nur seine Gattin befand sich daheim. Der Agent orientierte sich über die Lage der Zimmer und den Platz, auf dem der Schreibtisch stand, und entfernte sich wieder.

Senator Sackett mit seiner Gemahlin.

Der amerikanische Senat billigte einstimmig die Ernennung des konservativen Senators Sackett (Kentucky) zum Botschafter in Berlin.

Nachts sollte der Ueberfall erfolgen.

Die Vorbereitungen wurden stets so geheimgehalten, daß unbeteiligte Tschekisten nichts davon wußten.

Unter der Wohnung des Konsuls lebte ein Bevollmächtigter der G. P. U. Man hatte ihn nicht von dem Vorhaben unterrichtet.

Als die Agenten nachts an die Tür des Konsuls trommelten, erschraken die Frauen in der Wohnung und klopften auf den Boden, um den unten wohnenden Bevollmächtigten um Hilfe zu bitten.

Dieser eilte auch sogleich mit einigen zufällig anwesenden Tschekisten herbei und stieß auf die vermeintlichen Räuber, in denen er seine Genossen nicht erkannte.

Nach einer kurzen Schießerei mußten die Banditen fliehen.

Unten erwartete sie ihr Chef, der Tschekist Birko.

Wütend riß er sich den angeklebten Bart herunter und entlud seinen Groll auf die unerwünschten Verteidiger des Konsuls durch eine Flut von Schimpfworten.

Am nächsten Tag berichteten die Zeitungen von einem „vereitelten Ueberfall auf das persische Konsulat" und teilten mit, daß alle Täter gefaßt worden seien . . .

Moskau kontrolliert Europas Post.

In letzter Zeit berichtete die europäische und die amerikanische Presse wiederholt von geheimnisvollen Reisen, die manche Brief zurücklegen:

Der russische Schriftsteller Alexander Amfiteatroff teilte mehrfach offiziell mit, daß seine finnischen und tschechischen Korrespondenten sich immer wieder über seltsame Zwischenfälle bei ihrem Briefwechsel beschwerten. Bald traf ein Brief mit einer Woche Verspätung ein. Bald zeigte er Spuren gewaltsamen Oeffnens. Bald verschwand er überhaupt . . .

Kürzlich ging ein wichtiger Einschreibebrief verloren, der in Italien nach Warschau aufgegeben wurde.

Die beiden Postbehörden wiesen ihre Unschuld nach: die italienische Post hatte den Brief ordnungsgemäß abgeschickt, die polnische hatte ihn nie empfangen.

Er muß also irgendwo unterwegs verschwunden sein.

Kennzeichnend ist, daß Brief und Postkarten harmlosen Inhalts stets pünktlich eintreffen. Es verschwinden oder verspäten sich nur solche, die über politische Dinge berichten, besonders wenn russische Politiker irgend etwas über den Bolschewismus, den Faschismus oder die Tätigkeit der Kommunisten schreiben. Mitunter dauert die Verzögerung zwei Monate.

Die Zeitung „Rul" reproduzierte am 17. August 1927 den Umschlag eines Briefes, der aus Nizza nach Berlin abgeschickt wurde und unverständlicher Weise zuerst — in Moskau gewesen ist! Auf der Rückseite des Briefumschlages finden sich der Stempel „Moskau, 1. Expedition Nr. 4" und der Aufdruck „Beschädigt in Moskau aus dem Ausland eingegangen."

Amfiteatroff erhielt von einem Professor in Helsingfors den Umschlag seines eigenen Briefes, der beweist, daß der Brief von Levanto in Italien bis Helsingfors zwei Wochen brauchte, inzwischen laut den Stempeln in Terrioki, Moskau und Petersburg gewesen ist. Die Petersburger Stempel tragen das Datum des 9. und 10. Juli.

Daraus geht hervor, daß der Brief sich in der 1. Expedition befunden hat, d. h. die Abteilung der G. P. U., die gefährlichen Korrespondenten zensiert.

Es ist klar, daß ein solcher Brief, der in die G. P. U. gelangt und dort Tage, Wochen und Monate verbleibt, aufmerksam gelesen, kopiert und dem Archiv zugewiesen wird. Wie aber kann ein Brief, der aus einem europäischen Staat in den anderen geschickt wird, die beide von den Sowjets unabhängig sind, in das russische schwarze Kabinett gelangen?

Es gibt also in Mitteleuropa geheimnisvolle Mächte, die einem Brief mit klar bezeichneten Bestimmungsort eine andere Richtung geben u. ihn statt vom Süden zum Norden, nach Moskau und Petersburg lenken!

Wo sind, so frage ich, die Geheimagenten der JNO bei der Post, die dies bewirken?

Wie Solz, einer der Organisatoren des Sowjetsgerichts bekundet, betrachtet man es in Moskau als „bürgerliches Vorurteil", fremde Briefe nicht lesen zu dürfen. Ebenso gab die bolschewistische Telegrafenagentur ganz ungeniert zu, daß für Moskau kein Briefgeheimnis existiert, indem sie im Januar 1928 den Inhalt von Briefen veröffentlichte, die Herr Grevenitz in Helsingfors der Post anvertraute und die für Herrn Giers in Paris bestimmt waren.

Bisher hat sich leider die westeuropäische Polizei zu wenig für diese geheimnisvollen Vorgänge interessiert und des Rätsels Lösung nicht gefunden.

(Schluß folgt in der morgigen Ausgabe.)

*

In der letzten Fortsetzung am Sonntag ist durch Verheben einer Zeile der Schluß des Artikels „Der Henker-General" unverständlich gemacht. Es muß richtig heißen: „Der Tschekist Kohlenberg schleicht ihm nach und jagt ihm eine Kugel in den Kopf."

Die politischen Geldfälscher.

Bell droht mit Enthüllungen. — Beginn der Zeugenvernehmung.

Berlin, 13. Jan.

Der große politische Prozeß wegen der Fälschungen von Tscherwonez-Noten ist heute nach zweitägiger Unterbrechung in Moabit fortgesetzt worden. Zum ersten Male sah man den inzwischen aus der Haft entlassenen Angeklagten Sadatieraschwili inmitten der übrigen Angeklagten vor der Anklagebank Platz nehmen. Nach Beginn der Sitzung überreichte der Oberstaatsanwalt ein Aktenstück der Nürnberger Staatsanwaltschaft, aus dem hervorgehen soll, daß den Angeklagten Bell bei seinen Geschäften mit dem Großkaufmann Rieger lediglich gewinnsüchtige Motive geleitet hätten.

Der Angeklagte Bell deutete in der dann folgenden Vernehmung mit erhobener Stimme gewisse Enhüllungen an, wenn die Staatsanwaltschaft immer wieder auf den kleinen kriminellen Sachen herumreite, statt die großen politischen Gesichtspunkte dieses Prozesses im Auge zu behalten. Andere Persönlichkeiten in Deutschland hätten ja auch versucht, dasselbe Verfahren, wie es hier durch die Tscherwonezfälscher in Anwendung gebracht wurde, auch gegen einen europäischen Staat anzuwenden.

Dann schilderte Bell, wie er im Auftrage von Karumidze und anderen Stellen mehrmals nach dem Balkan reiste, um Verbindungen mit georgischen und anderen Kreisen aufzunehmen und die Pläne, die gegen Sowjetrußland liefen, vorzubereiten. Daß seine Bemühungen politische Hintergründe gehabt hätten, unterliege keinem Zweifel. Abschließend erklärte Bell, bei seiner Verhaftung hätte der Staatsanwalt seinem Haftentlassungsantrag widersprochen mit der Bemerkung:

„Wenn wir Sie herauslassen, geht Rußland hoch."

Das sei der wahre Grund seiner Verhaftung gewesen. Dann kam noch der Angeklagte Sadathieraschwili zu Wort, der u. a. erklärte: „Die Besprechungen zwischen General Hoffmann und dem Oeltrust sind leider jetzt jedem bekannt geworden. Sie sind ohne unsere Initiative zur Erörterung gekommen. Wir wurden gezwungen, auf das Material eine Antwort zu geben. Wir hatten weder damals noch haben wir heute die Absicht, diese Tatsache als eine Art Schild für unsere Tscherwonez-Angelegenheit, die mit ihr nichts gemein hat, zu verwenden. Der Gedanke einer Befreiung Georgiens war nur möglich, wenn wir die nötigen Geldmittel in die Hand bekamen. Bald stellte es sich heraus, daß eine internationale Gruppe, die durch die russische Revolution ihren gesamten Oelbesitz im Kaukasus eingebüßt hatte, sich bereit erklärte, das Geld vorzuschießen. Mit ihrem Führer Nobel fand Ende 1925 die erste Besprechung in Paris statt. Nobel wußte weit mehr als Sadathieraschwili. Er hat nicht verheimlicht, daß er mit deutschen rechtsstehenden Persönlichkeiten gesprochen und Beziehungen gepflogen hat. Er kannte Sadathieraschwilis Arbeit mit Deutschland, die dieser mehr mit jenen Mittelsparteien betrieb, die die heutige Staatsform in Deutschland bejahten.

In der Nachmittagssitzung gab auf die Frage des Oberstaatsanwaltes, ob Nobel irgendwelche Mittel zur Verfügung gestellt oder sonst Unterstützungen gegeben habe, der Angeklagte Sadathieraschwili zur Antwort, der angebotene Vorschuß sei abgelehnt worden. Geldliche Unterstützungen seien von dieser Seite nicht gekommen.

Dann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Die Frankfurter Photographen, die dem Angeklagten Böhle aus einer echten Tscherwoneznote das Wasserzeichen herausphotographieren sollten, bekundeten übereinstimmend, von einer Banknote habe Böhle nicht gesprochen. Bei dem Zeugen Hauptmann a. D. Bedenk-München wurde von Fabrikdirektor Heuß ein Auftrag zur Bestellung von Wasserzeichenpapier im Werte von 20 000 Mark gegeben. Bedenk ließ sich sicherheitshalber eine Bestätigung der türkisch-persischen Bank, die das Papier angeblich für den Druck von Aktien benötigen sollte, geben und fertigte, nachdem er dieses Schreiben auch bekommen hatte, neunzigtausend Bogen Wasserzeichenpapier an, die nach und nach in kleineren Posten zum Teil von einem Baron von Steinbeil abgeholt wurden. Später stellte sich heraus, daß das angebliche Bestellungsschreiben der Bank gefälscht war und diese Bank gar nicht existiert. — Die Zeugenvernehmung wird am Dienstag fortgesetzt.

Die rätselhaften Erdarbeiten.

Die Brüder Saß aus der Haft entlassen.

Berlin, 13. Jan.

Montag mittag sind die Brüder Saß aus der Haft entlassen worden, weil die Ausgrabung des Stollens, bei der sie ertappt wurden, als vorbereitende straflose Handlung zu werten ist. Ob ihre Tätigkeit mit dem Einbruch in der Diskontogesellschaft zusammenhängt, ist Gegenstand weiterer Untersuchungen.

Ein Zeuge will die Brüder auf dem Friedhof selbst gesehen haben. Gleichzeitig sind aber auch erhebliche Zweifel an der Zuverlässigkeit der ersten polizeilichen Angaben aufgetaucht. Es ist z. B. sehr zweifelhaft geworden, ob die auf dem Friedhof befindlichen Kriminalbeamten die Brüder Saß „im Mondlicht" wirklich erkannt haben. Abgesehen davon, daß auch die ersten

Kriminalbeamte untersuchen den unterirdischen Gang auf dem Berliner Luisenfriedhof.

Die Brüder Saß verfolgten auch diesmal wieder in den Verhören die gleiche Taktik, wie zu der Zeit, als sie im dringenden Verdacht standen, den aufsehenerregenden Einbruch in den Tresors der Diskontobankfiliale am Wittenbergplatz durchgeführt zu haben. Sie gaben das Wenige zu, was sich ihnen ohne weiteres nachweisen läßt; darüber hinaus gaben sie aber nicht das Geringste von ihren Geheimnissen preis. Es hat sich eine Reihe von Zeugen gemeldet, die die Brüder in den Abendstunden wiederholt in der Umgebung des Kirchhofes gesehen haben wollen, nicht nur in den letzten Tagen, sondern schon vor 3 und 4 Monaten.

Vermutungen über einen beabsichtigten Einbruch in der Zweigstelle der Reichsbank völlig ins Reich der Fabel gehören dürften, scheint es durchaus nicht klar zu sein, ob die beiden Brüder Saß wirklich diejenigen waren, welche die Stollenarbeiten ausgeführt haben. Man hat jetzt die fragwürdige Hypothese aufgestellt, die Höhle habe ihnen dazu gedient, um das entwendete Gut aus dem Bankeinbruch zu verstecken; demgegenüber behaupten verschiedene Anwohner der Gegend, es sei viel wahrscheinlicher, daß die ganzen Buddeleien von Schulljungen vorgenommen worden seien.

Nur Okasa!

Männer! Neue Kraft! Bei vorzeitigen Schwächezuständen aller Altersstufen (sexuelle Neurasthenie) **Nur Okasa** (Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen)

Auch Sie werden die Erfahrung gemacht haben, daß viele Präparate, die Sie versucht, das nicht hielten, was sie versprachen. Vor Jahren konnten wir schon sagen: „Okasa hält, was es verspricht"! Heute sagen wir

Okasa hält mehr, als es verspricht! Okasa ist und bleibt das unübertroffene hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel. Kein Reizmittel, für das gesamte Nervensystem überaus wohltuend. Ueberraschende andauernde Wirkung. Die neue wissenschaftliche Broschüre (sehr belehrende, interessante Ausführungen) mit tausenden notariell beglaubigten Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos in verschloss. Doppelbrief ohne Absender gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto (die umfangreiche Sendung erfordert 40 Pfg Porto. Unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) durch das General-Depot und den Alleinversand:

Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 240, Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann. Originalpackung 9.50 Mk. Okasa (Gold) für die Frau. Originalpackung 10.50 Mk.
Zu haben in allen Apotheken.
Die wirksamen Hauptbestandteile von „Okasa" werden nach einer Methode, welche durch das **Deutsche Reichspatent No. 471793** geschützt ist hergestellt

Die Fabrikation der Okasa-Tabletten und die für diese verwendeten Rohmaterialien werden auf Gleichmäßigkeit und einwandfreie Beschaffenheit von einem vereidigten Gerichts-Chemiker ständig nachgeprüft. Für jeden, der Okasa noch nicht kennt oder jeden Zweifler, senden wir nochmals

50000 Probepackungen umsonst

Die Probepackung legen wir der verschlossenen Broschüren-Doppelbrief-Sendung bei.

Badische Rundschau.

Brief aus Offenburg:

Die städtische Not.

Zu den Sparmaßnahmen.

Es ist schon richtig, daß das neue Jahr nur einen Kalenderabschnitt darstellt, eine Aeußerlichkeit im Grunde. Die Sorgen und Nöte des Tages sind leider nicht alt und grau und müde in das Meer der Vergessenheit abgereist.

Die Sorgen sind geblieben. Das Reich und die Städte klagen und jammern, sie geben Notsignale. Aeußerste Sparsamkeit ist die Parole, auch für Offenburg. Keine Ausgaben über den Etat mehr; und wenn Ausgaben innerhalb des Etats gemacht werden, dann muß ihre Dringlichkeit besonders begründet werden. In dem großen Salzhaus, in dem eine große Anzahl städtischer Geschäftszimmer sich befindet, Jugendamt, Fürsorge, Bauamt, sollte eine Zentralheizung eingebaut werden. Der Einbau wird abgesagt. Die Plakatgebühren werden erhöht, also auch die Reklame verteuert. (Gebe Gott, daß in absehbarer Zeit keine Wahlen stattfinden. Wo sollen die armen Parteien das Geld hernehmen, wenn der Plakatanschlag um 25 Prozent teurer wird?) Die Schulen erhielten strenge Anweisungen, nur zwangsläufige Ausgaben zu machen. Weitere Einschränkungen stehen bevor.

Die Stadt hat sich zu diesen Sparmaßnahmen entschließen müssen. Sie folgt ja auch damit nur dem Vorbild anderer Städte. Die Steuern gehen schlecht ein. Ein Posten in Höhe von 100 000 Mark wird weniger eingehen, als im Voranschlag vorgesehen war, die Fürsorgelasten sind bereits um diesen Betrag über den Etat hinausgegangen. Die Ueberweisungen des Reiches verzögern sich und sind viel geringer, als angenommen. Dazu kommt der Zinsendienst für die Anleihen, der längst die Höhe der Vorkriegszeit erreicht hat.

Kann man die Not der Zeit eindringlicher schildern, als durch diese nüchternen Angaben? Wird eine Umlageerhöhung helfen? Mißmut und Unzufriedenheit wird bei aller Hilfsbereitschaft die Folge sein. Die Wirtschaft und die Geschäfte haben schwer zu kämpfen, um sich gerade über Wasser zu halten und leben zu können. — — —

Das Rathaus steht so im Mittelpunkt des Interesses und der Erwartungen. Für den Augenblick freilich wird es durch ein wenn auch geringfügiges, für die Geschichte der Stadt aber immerhin bedeutungsvolles Ereignis etwas abgelenkt. Man hat aus längst bereitgestellten Mitteln die Rathausglocken, die im Kriege abgegeben werden mußten, erneuert. Das Rathaustürmchen hat ein neues Gewand bekommen. Friedlich hängen nun wieder drei neue Glocken darin, die als Schlagwerk für die Rathausuhr dienen sollen. Sie tragen das Wappen der Stadt und je eine Inschrift, die an die vergangenen schweren Zeiten erinnern. Diese Inschriften lauten:

Im Kriege gingen wir verloren, der Frieden hat uns neu geboren,

und die dritte:

Ich kam für ein Glöcklein, das gesprungen, nachdem es viele Jahre geklungen (1673—1929).

Das bisherige Glöcklein, das Armesünderglöcklein, das geblieben war und einen tiefen Riß aufweist, ist in das Offenburger Museum gewandert, als Erinnerung an sehr schwere und auch glückliche Zeiten.

Möge die Ersatzglocke nicht zum Armsünderglöcklein für das Offenburger Wirtschaftsleben werden. Dr. N.

Weil eine Stimme fehlte.

bld. **Niederbühl** (bei Rastatt), 13. Jan. Auch die gestrige zweite Bürgermeisterwahl war ergebnislos. Es ist somit ein dritter Wahlgang erforderlich. Der Hauptkandidat, K. Kiefer erhielt 371 Stimmen, eine Stimme zu wenig, um gewählt zu werden. Gewählt haben 84 Prozent, ungültig waren 9 Stimmen.

---

mr. **Kehl**, 13. Jan. Am 9. und 10. Februar wird der „Landwirtschaftliche Bezirksverein" einen Saatgutmarkt veranstalten, zu welchem Proben des zu verkaufenden Saatgutes bis 24. ds. Mts. an Herrn Sekretär Schwer hier einzureichen sind.

bld. **Pforzheim**, 11. Jan. Der dienstälteste Offizier der Freiwilligen Feuerwehr, Hauptmann Wüst, konnte am Sonntag auf seine 30jährige Zugehörigkeit zum Feuerwehroffizierkorps zurückblicken. Etwa 40 Jahre gehörte er der Feuerwehr hier an.

Deutscher Studententag 1931 in Mannheim

Auf der am Sonntag in Berlin zum Abschluß gekommenen Deutschen Studententagung wurde beschlossen, den nächstjährigen Studententag des Deutschen Studentenverbandes in Mannheim abzuhalten.

Holzwirtschaftliche Besprechungen im Oberland.

bld. **Waldshut**, 13. Jan. Am 16. Januar findet in Waldshut eine Einberufung der Oberbadischen Holzwirtschaft des Gebietes von Lörrach bis zum Bodensee statt. Die Versammlung will sich vor allen Dingen mit den Verhältnissen beschäftigen, wie sie durch den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag für das oberbadische Grenzgebiet entstanden sind. Die Versammlung ist auch als eine Orientierung gedacht für den Fall, daß demnächst im Landtag die Notlage der oberbadischen Holzwirtschaft zur Sprache kommen wird.

Mit Motorrad in den Tod.

dz. **Maulburg** (bei Lörrach), 13. Jan. Aus noch unaufgeklärter Ursache stürzte gestern abend das mit dem 25jährigen Alfred Hänsler von Stetten und dem gleichaltrigen Kollegen Repple besetzte Motorrad in einer Kurve zwischen Maulburg und Steinen die Böschung hinunter, wobei Repple einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte, während Hänsler, der das Motorrad führte, mit leichteren Verletzungen davonkam.

*

bld. **Haslach**, 13. Jan. Am Montag vormittag wurde der Landwirt Karl Ringwald von Prechtal, der mit einem Stück Großvieh auf den Haslacher Markt wollte, auf der Straße nach Mühlenbach von einem Auto tödlich überfahren.

Plünderungen in den geräumten Forts.

mr. **Kehl**, 13. Jan. Kaum hatten die Besatzungstruppen des französischen Militärs die verschiedenen Forts und Stützpunkte geräumt und die darin befindlichen Einrichtungsgegenstände an die zuständige deutsche Behörde übergeben, als auch schon — nicht nur in dunkler Nacht, sondern auch am hellichten Tage — ein „Ausräumen" begann, wobei aber auch alles, was nicht niet- und nagelfest war, auf Nimmerwiedersehen verschwand. Dank des energischen Eingreifens der Gendarmerie konnte das gestohlene Gut zum größten Teil wieder beigebracht und dem Reichsfiskus zugeführt werden. Der Unterschied zwischen mein und dein dürfte den Plünderern wohl noch vor den Schranken des Gerichtes klar gemacht werden.

Selbstmordepidemie.

dz. **Oberhausen** (A. Bruchsal), 13. Jan. Am Samstag früh wurden auf der hiesigen Fähre der 19 Jahre alte Otto Stork und der verheiratete 24 Jahre alte Oskar Scheuer aus Oberhausen tot aufgefunden. Beide hatten sich vergiftet; und zwar, wie es in ihrem Abschiedsbrief heißt, mit voller Ueberlegung.

Gestern abend versuchte ein junger Mann von hier mit aller Gewalt, sich unter den Schnellzug zu werfen. Er konnte nur mit großer Mühe von seinem Vorhaben abgehalten werden.

Vom Großkraftwerk Ryburg-Schwörstadt.

bld. **Schwörstadt** (bei Säckingen), 13. Jan. Für das Großkraftwerk Ryburg-Schwörstadt werden gegenwärtig die Uferverbauungen auf der Schweizer Seite vorgenommen. Große Stücke des Ufers sind bereits abgeholzt und bis an die Knie im Wasser stehen Arbeiter mit Ausgraben der Fundamentsmauern. Von Schweizerwallbach bis Mumpf ist das Fundament ausgegraben und die Zimmerleute sind gegenwärtig mit der Errichtung der Betonverschalung beschäftigt. Die Uferverbauungen bei Mumpf bieten besondere Schwierigkeiten, da das Rheinvorland stellenweise sehr niedrig ist und deshalb eine recht starke Ufersicherung in Beton mit breiten Ufertreppen vorgesehen werden mußte. Durch die Uferverbauungen werden die Risse bei Wallbach zum Verschwinden gebracht.

Unter den Paragraphen wird gründlich aufgeräumt.

Abbau und Prüfung der Polizeiverordnungen.

Durch die Blätter gingen letzthin die Meldungen, daß einige Länder eine Bereinigung ihrer Polizeiverordnungen von allen überholten Vorschriften angeordnet und damit eine begrüßenswerte Vereinfachung des Polizeiverordnungsrechts in Angriff genommen hätten. Zu diesen Ländern zählt auch Baden. Das badische Ministerium des Innern hat bereits vor einiger Zeit die zuständigen Stellen darauf hingewiesen, daß eine große Anzahl orts- und bezirkspolizeilicher Vorschriften durch spätere Gesetze, Verordnungen und Vorschriften oder durch veränderte Verhältnisse und Anschauungen überholt seien. Es sei dringend geboten, die Zahl der polizeilichen Vorschriften, ihrem Charakter als allgemein verbindliche Rechtsnormen entsprechend, auf ein erträgliches Maß zu beschränken.

Alle bis zum 1. Januar 1919 erlassenen orts- und bezirkspolizeilichen Vorschriften werden daher nachgeprüft, gegebenenfalls werden sie — soweit ihre Beibehaltung nicht dringend notwendig — aufgehoben oder abgeändert. Das Ministerium hat ferner angeordnet, daß neue orts- und bezirkspolizeiliche Vorschriften nur in unabweisbar dringenden Fällen zu erlassen sind.

Gefährliche Wanderburschen.

o. **Bruchsal**, 11. Jan. Ein frecher Raub auf offener Straße wurde hier an einem Kinde begangen. Zwei wandernde Gesellen nahmen ihm ausgangs der Stadt das Geld zum Einkaufen ab und gingen davon. Auf telephonischen Anruf konnte sie im benachbarten Heidelsheim festgenommen werden.

Einer geringfügigen Verletzung erlegen.

dz. **Forst** (A. Bruchsal), 13. Jan. Der Arbeiter Sebastian Erbrecht hatte sich an der Ferse eine kleine Verletzung zugezogen. In den letzten Tagen stellte sich Starrkrampf ein, der den Tod des Mannes herbeiführte.

Unbekannte Brandstifter.

dz. **Ostersheim** (bei Schwetzingen), 13. Jan. Hier hat ein Brandstifter in den letzten Monaten wiederholt sein schändliches Handwerk ausgeübt. Dem letzten von ihm gelegten Feuer fielen Samstag nacht die Schuppen der Witwe Anna Wagner und des Försters Pfisterer zum Opfer.

Autounglück bei Mühlacker: zwei Tote.

dz. **Mühlacker** (Württbg.), 13. Jan. Auf der Heimfahrt von Vaihingen nach Mühlacker kam ein Auto an einer Straßenkurve in Illingen auf dem leichtgefrorenen Boden ins Rutschen und überschlug sich. Die Landwirtseheleute Fegert, die der Autobesitzer unterwegs aufgenommen hatte, wurden herausgeschleudert. Frau Fegert brach das Genick und war sofort tot, während der Ehemann nach wenigen Stunden den erlittenen schweren Verletzungen erlag. Der Autofahrer und ein vierter Insasse kamen mit dem Schrecken davon.

„Aenderung des Straßengesetzes."

Von Bürgermeister Menges, Gernsbach, Vorsitzender des Verbandes bad. Gemeinden.

Unter dieser Ueberschrift (vgl. Nr. 6 unseres Blattes) hat Herr Bürgermeister Büchner, Mannheim in einzelnen Tageszeitungen Ausführungen gemacht und darin bedauert, daß der Verband bad. Gemeinden sich nicht der Auffassung des Bad. Städteverbandes und Bad. Städtebundes hinsichtlich der künftigen Regelung der Straßenkostenbeiträge angeschlossen, sondern beantragt habe, daß ein Teil des Land- und Kreisstraßenaufwandes nach Maßgabe der Einwohnerzahl und des Steuerkapitals auf die beteiligten Gemeinden umgelegt werden solle. Seine Auffassung, daß der genannte Verband bei der Stellungnahme verschiedenes übersehen und insbesondere nicht beachtet hätte, daß die rund 900 Landgemeinden, die bisher frei von den Straßenkostenbeiträgen waren, weil sich auf ihrer Gemarkung keine Landstraßen befinden, künftighin naturgemäß auch Beiträge bezahlen müßten, entbehrt völlig der Begründung, denn es liegt durchaus kein Anlaß vor, solche Gemeinden künftighin mit Landstraßenkostenbeiträgen zu belasten, deren Gemarkung gar nicht von einer solchen durchzogen wird. Es war auch nie die Rede davon, daß eine derartige Auswirkung des Antrags beabsichtigt ist oder je in Erwägung gezogen werden könnte. Im übrigen ist der Verband bad. Gemeinden mit dem aufgestellten Grundsatz: „Jede Gemeinde hat die Straßenunterhaltungskosten für den durch sie selbst veranlaßten Verkehr auf ihrer Gemarkung zu tragen; die Kosten des Fremdenverkehrs, dagegen haben breitere Schultern auf sich zu nehmen, theoretisch im allgemeinen einig, denn die langwierigen Bemühungen des genannten Verbandes zielen ja gerade darauf ab, daß die Straßenlasten, die durch den Fernverkehr ins Ungemessene gewachsen sind und die leistungsschwachen Gemeinden und deren Bewohner fast erdrücken von den Körperschaften getragen werden müssen, aus denen der Verkehr kommt. Der von Herrn Büchner angedeutete Grundgedanke hat aber in den bisherigen Straßengesetzen schon eine ausschlaggebende Rolle gespielt, seine Beibehaltung bedeutet deshalb nichts anderes, als daß auch weiterhin gerade die kleinen Gemeinden mit für sie erdrückend hohen Straßenkostenbeiträgen belastet bleiben, während nach dem Vorschlag des Verbandes bad. Gemeinden sie auf tragfähigere Schultern gelegt werden. Unter der Herrschaft des bisherigen Straßengesetzes ist es doch tatsächlich so, daß zahlreiche kleine Gemeinden Steuersätze von 1 RM., 1.50 RM. und mehr von 100 RM. Steuerwert erheben müssen, allein um die Straßenkostenbeiträge bezahlen zu können, während die großen Städte nur einen Bruchteil eines Steuerpfennigs für den gleichen Zweck aufzubringen haben. So hatten beispielsweise im Jahre 1926 Mannheim 0.01 Pfg., Karlsruhe 0.04, Heidelberg 0.19 Pfg. Gemeindesteuer aufzubringen, im Gegensatz dazu aber Böllen, Amt Schopfheim 1.12 RM., Prög, Amt Schopfheim 1.27 RM., Eßlingen, A. Donaueschingen 2.72 RM. Gemeindesteuer, lediglich als Beitrag zum Land- und Kreisstraßenaufwand zu erheben und zu tragen. Aus dieser Gegenüberstellung tatsächlicher steuerlicher Belastung mit Straßenkosten ergibt sich doch wohl, auch für den Nichteingeweihten augenfällig genug, daß eine andere Grundlage für die Verteilung der Straßenkosten gesucht werden muß, wenn der Grundsatz der Gerechtigkeit, wie er auch von Herrn Bürgermeister Büchner betont wird, verwirklicht werden soll.

Es geht aber nicht an, daß die schwächsten unter den öffentlichen Körperschaften die Lasten der stärksten in größerem Ausmaße mittragen sollen und deshalb muß die bevorstehende Neuregelung des Straßengesetzes hinsichtlich der Beitragsverteilung ganz andere, bisher überhaupt noch nicht zur Anwedung gekommene Verteilungsmaßstäbe bringen, wenn nicht wiederum eine ungerechte Belastung der Landgemeinden mit Aufwendungen, die sie nicht verursacht haben, und die sie deshalb für andere leisten müssen, entstehen soll. Es ist ganz selbstverständlich, daß dabei der bisherige Anteil von ein Viertel des Straßenaufwandes nicht mehr auf die Gemeinden ausgeschlagen werden kann, sondern ein geringerer Anteil, weil der Fernverkehr auch nicht an den Grenzen des Landes Halt macht und für den dadurch verursachten Unterhaltungsaufwand auch nicht die Gemeinden in ihrer Gesamtheit ersatzpflichtig gemacht werden können. Die praktische Durchführbarkeit des theoretisch durchaus richtigen Grundsatzes, daß jede Gemeinde den innerhalb ihrer Gemarkung durch ihren eigenen Ortsverkehr verursachten Straßenaufwand aufzukommen hat, stößt jedoch auf unendliche Schwierigkeiten, denn es müßte bei seiner konsequenten Durchführung in jeder einzelnen Gemeinde eine genaue Berechnung aufgrund vorausgegangener eingehender Untersuchungen über das Maß des von ihr veranlaßten Verkehrs und der dadurch bedingten Straßenabnutzung gepflogen und außerdem festgestellt werden, ob und wann die Gemeinde diese Leistungen vollziehen kann, wodurch eine Verwaltungsarbeit verursacht werden würde, die letzten Endes doch niemand befriedigen könnte, wenn sie auch noch so genau sein wollte. Außerdem sind die Belästigungen und Gefahren des Kraftwagenfernverkehrs in vielen Gemeinden so groß und so unerträglich geworden, daß die Bewohner die durch die Ortschaft ziehenden Land- und Kreisstraßen strengstens meiden, so daß auch aus diesem Grunde der Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Büchner, der, wie gesagt, schon im seitherigen Straßengesetz vorherrschend war, nicht mehr in Betracht kommen kann.

Es wird deshalb gar keinen anderen Weg geben, als den, der vom Verband bad. Gemeinden vorgeschlagen wird, nämlich den Anteil der Straßenunterhaltungskosten, der von den Gemeinden ersetzt werden soll, und der ziemlich nieder gehalten werden muß, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und nach Maßgabe der Einwohnerzahl umzulegen.

Das Rechtsstudium in Baden.

Die Sorge um die Zukunft des juristischen Nachwuchses.

In Nr. 1 des laufenden Jahrgangs der „Juristischen Wochenschrift" ist ein Artikel des Ministerialdirektors im Badischen Justizministerium, Dr. Schmidt, erschienen, der sich mit der badischen Rechtspflege und Justizverwaltung im Jahre 1929 befaßt. Diesem Artikel entnehmen wir folgenden Ausschnitt, der um seiner brennenden Wichtigkeit willen Schule, Elternhaus und künftigen Abiturienten erneut nahegelegt sei:

Auch im Jahre 1929 hat sich die Zahl der badischen Rechtsstudierenden weiter vermehrt. Seit dem Jahre 1907 wird den badischen Abiturienten auf Veranlassung des Justizministeriums eine

Warnung vor dem Rechtsstudium

bekanntgegeben; ebenso warnt in neuester Zeit die Rechtsanwaltschaft vor dem weiteren Zugang zum Rechtsstudium. Die Aussichten, in den badischen höheren Justiz- und Verwaltungsdienst übernommen zu werden, sind sehr ungünstig. Die Zahl der Planstellen für höhere Justiz- und für höhere Verwaltungsbeamte geht ständig zurück. Auch infolge Verjüngung des Beamtenkörpers durch den Abbau hat sich der Bedarf vermindert.

Die Aussichten für übernommene Gerichtsassessoren auf planmäßige Anstellung sind noch mehr geschmälert worden durch die Vorschrift des badischen Besoldungsgesetzes, nach der jede dritte freiwerdende Planstelle eingespart werden muß. Der numerus clausus, der in Baden für die Uebernahme von Assessoren besteht, gestattet

nur noch die Aufnahme ganz weniger besonders befähigter Juristen.

Die gleichen schlechten Aussichten bestehen aber in vollem Umfang auch in der badischen Rechtsanwaltschaft. Die Zahl der Rechtsanwälte hat sich seit 1909 um rund 85 vom Hundert vermehrt, auf 4000 Einwohner entfällt im Jahre 1929 ein Rechtsanwalt. Hiernach können Abiturienten, die nicht eine ganz ausgesprochene Neigung und Begabung für den juristischen Beruf haben, vor der Wahl des juristischen Studiums nur eindringlich gewarnt werden.

Für die Weiterbildung seiner jungen Beamten hat die badische Justizverwaltung trotz der Ungunst des Jahres 1929 manches tun können. Es wurden zwei junge Beamte zur Ausbildung und zum Studium ausländischer Verhältnisse für ein halbes Jahr nach England, zwei weitere für denselben Zweck nach Frankreich beurlaubt. Eine Anzahl von jüngeren Beamten konnte zu den Tagungen der Berliner und Kölner rechts- und staatswissenschaftlichen Vereinigung entsandt werden.

Nur noch „Wetterstürze" im Schwarzwald-Winter.

Im Hochschwarzwald, wo es am Sonntag ergiebig geschneit hatte und die Skibahnen bis auf 700 Meter vorübergehend sich in überraschend gutem Zustand befunden hatten, erfolgte in der Montagnacht ein durchgreifender Wettersturz. Die Temperatur stieg binnen wenigen Stunden um 5 bis 6 Grad an; sie überschritt auch auf den Bergkämmen zeitweilig den Gefrierpunkt so daß die neuen Niederschläge teils in Form von Regen fielen. Hauptsächlich durch den lauen Alpenföhn machte der Schneeschmelzprozeß wieder sehr rasche Fortschritte, so daß die Höhenzonen bis zu 800 Meter herauf Montag vormittag wieder schneefrei wurden; aber auch die Gebirgslagen zwischen 1000 bis 1500 Meter litten unter dem plötzlichen Tauwetter. Die Schneedecke schmolz erheblich zusammen, so daß augenblicklich die Skisportverhältnisse sowohl im Gebiet der Hornisgrinde, als auch im Feldberggebiet nur als mäßig zu bezeichnen sind. Immerhin liegt im Feldbergbereich noch bis zu 30, im Gebiet des Herzogenhorn bis 50 Zentimeter Schnee.

Falls keine Neuschneefälle eintreten, so müssen zahlreiche auf nächsten Sonntag vorgesehene Skisportveranstaltungen im Schwarzwald erneut verschoben werden; damit würde allmählich das großzügige Wintersportprogramm, das man im Herbst in allen Einzelheiten aufstellte, mehr oder weniger über den Haufen geworfen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK · Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Die Schneegänse sind da!

Gick — pack, pack — gick drinats aus dem Schilfe eines ganz entlegenen Rheinaltwassers heraus. Schon eine ganze Nacht hatte es so geklungen, und ein Hase machte ganz abnorme Sprünge, als er vorbeizog. Der Fasanenhahn verdrehte seinen Hals und seine Augen, machte aber nur ock. Ja, das ist eine Unruhe seit einigen Tagen. Fremde, unbekannte Tiere brachen ein, einige blieben, die Mehrzahl aber ging weiter. Niemand kennt sie, nur der Fuchs. Er weiß, daß es Gänse sind, aber woher sie jedes Jahr kommen, das weiß er nicht. Eines jedoch hat er erkannt, daß das Wort „dumm wie eine Schneegans" ganz und gar falsch ist. Ja, er hat sogar gemerkt, um zu einem Gänsebraten kommen zu können, muß er seine ganze Weidmannskunst umstellen. —

Beginnt es in den Tundren, in den ewigen Steppen Lapplands Winter zu werden, und gefrieren die Sümpfe langsam zu, dann fliehen die Tiere nach dem wärmeren Südland; dorthin, wo es noch Kerfen und Wasserinsekten gibt und wo das Wasser nicht so schnell gefriert. Mehr wie alle anderen Zugvögel, fliehen sie der Kultur. Aber es ist nicht bloß eine Gansart, die sich aufmacht, um in eilendem Fluge die Städte mit ihren hohen Schornsteinen zu überfliegen, nein alle.

Eines Morgens sieht der alte Schneeganser ganz anders aus wie sonst. In der Nacht, da hatte der Ostwind geheult, der Eisfuchs war über die gefrorenen Sümpfe geschlichen, und dem Mond entgegen, mit dem Winde geheult. Dieses nächtliche Lied war ihm doch zu laut. Da hat er sich entschlossen, am kommenden Tage die stille Heimat zu verlassen. Bald gings auf, südwärts über Städte und Dörfer, über Meere und Flüsse, über Berge und Täler. Nicht ungefährlich ist diese Fahrt, für viele die letzte. In der Heimat, ja, da läßt es sich sicherer leben. Alle paar Wochen schleicht dort ein schmieriger Lappe herum, um nach den Lemingen, nach der Nahrung seiner Jagdtiere zu schauen, den Eisfüchsen. Auf der Reise gibt es Wälder und Büsche, hinter denen leicht ein Mensch sitzen kann, der auf einer Birkenrinde flötet und sie so ins Verderben lockt.

So geht es dahin Tag und Nacht, und haben sie einen Winkel gefunden, wo sie meinen, sicher zu sein, wo es Tümpel gibt wie daheim in der Tundra, dann bleiben sie dort und warten auf den Frühling. Gefrieren diese auch zu, dann gehts weiter nach Süden, und nur in großer Not gehen sie auf die unruhigen Ströme nieder. Und diese Tümpel finden die Gänse im Rheingebiet. —

Der alte Gänser kann schon Lockvögel der Jäger unterscheiden, hat auch schon alles erlebt. Der Jäger, der am Rhein in seiner Hütte sitzt und seinen Ofen dressiert, verzweifelt bald. Er lockt, er zittert, er bebt, wirft noch seine Pfeife ins Eck, als die Gänse über ihm halten wollen. Mit dem Glas sieht er noch, daß es echte, blütenweiße Schneegänse sind. Selten, furchtbar selten, denkt er, vielleicht machen sie doch noch halt. Aber an der Hütte ist auch ein Kamin, das raucht, und da weiß der alte Führer, was das ist. Weiter, denkt er, eine Lappenhütte. Der Jäger schimpft, er flucht, da hört er es platschen. Vorsichtig schaut er hinaus. Grattgänse sinds, ein Vetter der Schneegans, die aber bei uns auch den Namen Schneegans führen. Er schleicht hinaus, und vor lauter Zittern stößt er an die Rohrwand. Ein Platschen, alles fliegt, und der Stammvater unserer Hausgans ruft ihm „gak" zu. —

Beginnt es aber Frühling zu werden, dann erwacht in ihnen eine große Sehnsucht. Heim wollen sie, über glänzende Meere wieder, Stück hinter Stück, schräg in langem Keilauge hinter dem Führer her, dem ältesten Ganser. Dorthin wieder, wo das Renntier weidet und der Lappe schleicht, bis zur ewigen blühenden Moossteppe, wo die Tümpel glitzern, der Eisfuchs bellt und der Leming pfeift. „Heimwärts".

Aus Beruf und Familie.

Hohes Alter. Geheimrat Dr. Oskar Eisenmann, der ehemalige Direktor der Gemäldegalerie in Kassel, ein Kunstgelehrter von hohem Rang, kann heute seinen 88. Geburtstag feiern. Anläßlich des 80. Geburtstages hat die Pyramide" eine Würdigung des verehrten Mannes, der seit 1909 in unserer Stadt im Ruhestand lebt und sich auch als Lyriker hervorgetan hat, gebracht, sodaß wir uns heute mit den herzlichen Glückwünschen an unseren hochbetagten Tagblattfreund begnügen dürfen.

Festhalle-Konzert.

Trotz des wunderschönen Sonntagwetters versammelten sich eine ansehnliche Schar Besucher in der Festhalle zu dem Sonder-Konzert der hiesigen Feuerwehr-Kapelle. Begrüßenswert ist, daß in unseren heutigen ernsten Zeiten die Leitung der Feuerwehr-Kapelle ernste und heitere Musik den aufmerksamen Gästen bot. Es zeigte sich im Verlaufe des Nachmittags, daß die Feuerwehr-Kapelle auch in Streichmusik unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, Musikdirektor Irrgang, sehr Beachtliches zu leisten vermag. Im Mittelpunkte des Programms stand das Mendelssohnsche Klavierkonzert Nr. 1 G-Moll. Als Solistin am Klavier war Frl. Hurrle-Schulteis gewonnen worden. Die junge Künstlerin meisterte in flüssigen und doch prägnantem Stile ihre nicht leichte Aufgabe. Reichen Beifall löste ihr ansprechendes Können aus. Aus der Vortragsfolge verdient besonders noch hervorgehoben zu werden, das Larghetto aus der 2. Sinfonie von Beethoven, das in feinsinniger Interpretation durch den Dirigenten und seine Kapelle meisterlich gespielt wurde. Die vorzüglichen Darbietungen des Gesamtprogrammes wurden vom Publikum mit starkem Applaus aufgenommen, um so seine Freude für den wohlgelungenen Sonntagnachmittag zum Ausdruck zu bringen. Ein flottgespielter Marsch brachte das Ende. Fr. K.

Deutschlands Biererzeugung.

München an der Spitze. — Karlsruhe liefert zweieinhalb Millionen Hektoliter jährlich.

In Deutschland ist das beliebteste und am meisten verbrauchte Getränk, das Bier. Es dürfte deshalb von Interesse sein, das für Deutschland so wichtige Brauereigewerbe näher zu betrachten. Das in Deutschland hergestellte Bier ist hinsichtlich der Qualität sehr verschieden und richtet sich nach der Menge der Zutaten wie Hopfen, Malz usw. Ebenso wird ein verschiedener Gärungsprozeß angewandt, die Obergärung und Untergärung. Im Rechnungsjahr 1928/29 hatten wir in Deutschland laut amtlicher Statistik 4731 gewerbliche Brauereien gegen 4621 im Jahre 1927/28. Dazu kommen noch die vielen Hausbrauer und zwar hatten wir im Jahre 1928/29 35 584 Hausbrauer gegen 27 631 im vorhergehenden Jahre. Die Hausbrauer, die hauptsächlich für ihren eigenen Bedarf Bier erzeugen, findet man vorwiegend in den Landesfinanzamtsbezirken Würzburg, Nürnberg und Thüringen. So wurden in Würzburg allein im vorigen Jahre 24 207 Hausbrauer gezählt. Sowohl die Zahl der gewerblichen wie auch die der Hausbrauer hat im letzten Jahre eine bedeutende Steigerung erfahren. Die Gesamtbiererzeugung der gewerblichen Brauereien betrug im Jahre 1928/29 55 Millionen Hektoliter. Auch hier ist dem Vorjahre gegenüber (51,6 Millionen) eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. In den Berichten der Finanzämter wird der Stand der Brauereien in wirtschaftlicher Hinsicht und auch in bezug auf die Technik der Bierbereitung als gut, der Großbrauereien als sehr gut bezeichnet. Die größte Biererzeugung in Deutschland hat der Finanzbezirk München mit 14 Prozent der gesamten deutschen Biererzeugung aufzuweisen, dann folgt Berlin mit 10,1 Prozent, Nürnberg mit 9,5 Prozent und Münster mit 8,5 Prozent. Ein nur verhältnismäßig geringer Teil der Biererzeugung gelangt zur Ausfuhr. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Flaschenbier, das von den nördlichen deutschen Bezirken wie Unterweser, Unterelbe und Schleswig-Holstein in überseeische Länder geht. Die Hauptabnehmer sind Indien, Britisch-Westafrika, Belgisch-Kongo und Aegypten. Für den Faßbierversand, der von süd- und westdeutschen Brauereien getätigt wird, sind die Schweiz, Belgien, Niederlande, England und Frankreich die Abnehmer. Die Gesamtausfuhr betrug 1928/29 638 000 hl gegen 627 000 hl im Jahre 1927/28. Trotz der großen deutschen Biererzeugung führen wir nach Deutschland noch Bier ein und zwar wie die Ausfuhr in von Jahr zu Jahr steigender Menge. Diese Einfuhr kommt fast ausschließlich von Pilsen aus der Tschechoslowakei und betrug im letzten Jahre 198 368 hl gegen 195 865 hl des vorhergehenden Jahres. Wie die Biererzeugung gestiegen ist, so ist auch der Verbrauch in Deutschland gestiegen. Im Jahre 1926/27 wurden 47,96 Millionen Hektoliter, 1927/28 51,17 Millionen Hektoliter und 1928/29 54,55 Millionen Hektoliter verkonsumiert. Auf den Kopf der Bevölkerung treffen in diesen 3 Jahren 76,1, 80,8 und schließlich 85,6 l. Gewiß ein ansehnliches Quantum. Dementsprechend sind natürlich auch die Bierabgaben gestiegen. Sie betrugen 1926/27 281,6 Millionen, 1927/28 372,2 Millionen und 1928/29 397,1 Millionen. Angesichts der neuen Biersteuer werden diese Zahlen bald weit überholt sein. Die Durchschnittsbelastung des deutschen Bierverbrauches an Steuer und Zoll je Hektoliter beträgt 7,28 ℳ.

Eine Zusammenstellung aus Statistik und Wirtschaft über die Biererzeugung der einzelnen Landesfinanzbezirke Deutschlands im Jahre 1928/29 ergibt folgendes Bild:

Berlin	5 581 000 hl,	Brandenburg	856 000 hl,	Breslau	1 728 000 hl,
Darmstadt	1 078 000 „	Dresden	1 834 000 „	Düsseldorf	2 535 000 „
Hannover	1 931 000 „	Karlsruhe	2 502 000 „	Kassel	1 318 000 „
Köln	1 600 000 „	Königsberg	646 000 „	Leipzig	2 235 000 „
Magdeburg	2 519 000 „	Mecklenburg	464 000 „	München	7 698 000 „
Münster	4 735 000 „	Nürnberg	5 273 000 „	Oberschlesien	548 000 „
Oldenburg	107 000 „	Schleswig-Holstein	1 117 000 „	Stettin	592 000 „
Stuttgart	2 894 000 „	Thüringen	1 542 000 „	Unterelbe	581 000 „
Unterweser	842 000 „	Würzburg	2 239 000 „		

Kurförderungsabgabe in Karlsruhe?

Vor kurzem wurde der hiesige Verkehrsverein von zuständiger Seite um eine gutachtliche Aeußerung darüber ersucht, ob es sich empfehle, auch in Karlsruhe von den am Kur- oder Fremdenverkehrswesen interessierten Kreisen der Gemeinde eine Kurförderungsabgabe zu erheben, wie dies in anderen Ländern zum Teil der Fall ist. § 2a des Steuerverteilungsgesetzes böte hierzu eine gesetzliche Handhabe. Dieselbe Anfrage ist gleichzeitig an die Mitglieder des Badischen Städteverbandes gerichtet worden. Nach Beratung in der Hauptausschuß-Sitzung hat sich der Verein gegen die Einführung einer solchen Abgabe in Karlsruhe ausgesprochen, da die hiesigen Verhältnisse nicht dazu angetan sind, so sehr die Beschaffung weiterer Mittel für die Förderung des Fremdenverkehrs erwünscht wäre.

In derselben Sitzung des Vereins wurde auch die Frage der Errichtung eines neuen Groß-Hotels in Karlsruhe besprochen. In Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlich schweren Zeit, in der die bestehenden Hotels unter dem Steuerdruck und anderen Lasten erheblich zu kämpfen haben, wurde einmütig der Standpunkt vertreten, daß die Errichtung eines weiteren erstklassigen Hotels in Karlsruhe zurzeit nicht gefördert werden sollte.

Badischer Landtag.

Ausgabe der Karten für die allgemeine Zuhörertribüne des Landtags.

Für die nach den sicherheitspolizeilichen Vorschriften verfügbaren Sitze und Stehplätze der allgemeinen Zuhörertribüne des Landtages werden künftighin Karten ausgegeben und zwar bis auf weiteres nur auf Empfehlung (Blockzettel) eines Abgeordneten. Die Ausgabe der Karten erfolgt an den Sitzungstagen des Landtages jeweils vormittags 8—9 Uhr und nachmittags von 2—3 Uhr an der Pforte des Landtages, aber nur gegen Vorzeigen des Empfehlungszettels eines Abgeordneten. Die Ausgabe der Sonderkarten für die Logen erfolgt in der bisherigen Weise durch den Präsidenten.

Aus dem Stadtrat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Vorsitzende den in das Kollegium neu eingetretenen Stadtrat, Herrn Buchdruckereibesitzer Friedrich Lang, und heißt ihn herzlich willkommen. Herr Lang dankt hierfür in verbindlichen Worten.

Ergänzung des Bürgerausschusses. Als Ersatz für den zum Stadtrat gewählten Herrn Buchdruckereibesitzer Friedrich Lang rückt mit Amtsdauer bis zu den nächsten ordentlichen Gemeindewahlen — November 1930 — der nächste der Wahlvorschlagsliste der Deutschen liberalen Volkspartei angehörende Bewerber, Herr Karl Bailänder, Handlungsgehilfe, als Stadtverordneter nach.

Errichtung einer freien Innung für das Korbmacherhandwerk. Gegen die beabsichtigte Errichtung einer freien Innung für das Korbmacherhandwerk für den Handwerkskammerbezirk Karlsruhe werden Einwendungen nicht erhoben.

Hygiene und Religion.

Gelegentlich der Pressevorbesichtigung der Internationalen Hygieneausstellung Dresden 1930 sprach der Reichskommissar, Reichsminister a. D. Küls, über den Zweck der Ausstellung. Hierbei erwähnte er ein zuvor gehabtes Gespräch mit einem Karlsruher Arzt. Der Reichskommissar sagte: In der Teepause hatte ich die Freude, neben dem bekannten badischen Sozialhygieniker Dr. Fischer zu sitzen. Dieser sagte mir, daß die Sozialhygiene ein Teil der Religion sei, weil hierbei das „Du sollst" zur Anwendung komme. Ich schließe mich, sagte Dr. Küls, dieser Anschauung vollkommen an.

Es ist erfreulich, daß die von Baden ausgehenden moral-hygienischen Bestrebungen auf diese Weise von offizieller Seite her anerkannt werden.

Reform der Kraftfahrzeugsteuer

Die deutsche Kraftfahrzeugsteuer ist ein, aus der Verlegenheit heraus geborenes Provisorium, das mit dem Ablauf des Jahres 1930 sein Ende finden soll. Nach ihrer Höhe und der Art ihrer Erhebung ist sie reformbedürftig von der Wurzel aus, da sie ein sehr schweres Hemmnis für die Weiterentwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs darstellt und die Industrie beim Absatz ihrer Erzeugnisse deshalb behindert, weil die sehr hohe Steuerbelastung nicht getragen werden kann und die Anschaffung eines Wagens in vielen Fällen nur aus diesem Grunde unterbleibt.

Um neue Wege zu finden, hat nun das Reichsfinanzministerium im letzten Jahre eine gemischte Studienkommission mit der Aufgabe nach Amerika geschickt, die dortigen Steuerverhältnisse zu studieren. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist mit echt deutscher Gründlichkeit in einem Buche auf 400 Druckseiten niedergelegt, das von der Industrie- und Handelskammer Berlin herausgegeben wurde. Das Werk ist in seiner Genauigkeit fraglos ein Schulbeispiel deutscher Forschungsarbeit und doch wäre es falsch, die amerikanischen Erfahrungen auf unsere eingeengten Wirtschaftsverhältnisse übertragen zu wollen.

Eine besondere Gefahr liegt in der Neigung der Sachverständigen, von der seitherigen Pauschalsteuer zur Besteuerung der Betriebsstoffe überzugehen. Man muß rechtzeitig auf diese Gefahr hinweisen, wenn man neue Schäden abwenden will, denn bei dem jetzigen Steueraufkommen von jährlich 200 Mill. Reichsmark müßte man, bei einem jährlichen Betriebsstoffverbrauch von ca. 400 Mill. Reichsmark die jetzt geltenden Betriebsstoffpreise um 50 Prozent erhöhen.

Verändern würde man also nur die Steuerquelle, wobei man zur Erfassung einen neuen, kostspieligen Apparat schaffen müßte, um die Möglichkeiten der Hinterziehung durch den Gebrauch steuerfreier Kraftstoffe wirksam zu unterbinden. Freilich würde die Betriebsstoffsteuer eine Entlastung der Wenigfahrer bedeuten, der aber eine vollkommen untragbare Ueberbelastung derjenigen Fahrer gegenübersteht, die von ihrem Fahrzeug aus beruflichen Gründen starken Gebrauch machen müssen. In dieser Verschiebung der Steuerbelastung zum Nachteil der Vielfahrer liegt eine wirtschaftliche Gefahr, die sich noch bedeutend nachteiliger auswirken müßte, als die jetzige Pauschalsteuer. Auch die deutsche Betriebsstoffindustrie würde durch die Betriebsstoffsteuer empfindlich getroffen und in ihrer Entwickelung im Wettbewerb mit den ausländischen Konzernen behindert.

Unter sehr großen Opfern haben die deutschen Kohlenzechen, die im Benzolverband zusammengeschlossen sind, in den letzten 15 Jahren das Fundament für eine deutsche Betriebsstoffindustrie gelegt. Es hieße alle diese Vorteile preisgeben, wenn man die Betriebsstoffindustrie mit einer neuen, hohen Steuer belasten wollte. Die Folge wäre eine Absatzminderung, da die höheren Betriebsstoffpreise weite Kreise zur Einschränkung und Sparsamkeit zwingen würden, ohne auf der anderen Seite durch die Zunahme an Wenigfahrern, einen Ausgleich zu schaffen. Aus den gleichen Gründen muß man auch zur Ablehnung der in Vorschlag gebrachten Reisesteuer kommen, die überdies noch mit dem Omen einer ungerechten Steuer behaftet ist, da man ja die vorzeitige Zerstörung der Reifen durch Unfall oder Defekte nicht in Rechnung zu stellen vermag.

Richtig wäre die Beibehaltung der Pauschalsteuer, deren fortschreitende Senkung und Entrichtung in bequemeren Teilzahlungen nach einem gründlich vereinfachten Verfahren. Sicher kann nur auf diesem Wege einer Ausbreitung des Kraftfahrzeugs der Weg frei gemacht werden. Neue Steuern wirken abschreckend und lähmend und führen deshalb nicht zum Erfolg, vor allem nicht zu der angestrebten Gesundung der deutschen Automobilindustrie.

August Christ.

Karlsruhe bekommt eine Dirttrack-Bahn.

Da die Karlsruher Forstbehörde die Veranstaltung weiterer Motorradrennen im Wildpark „wegen Gefährdung des Wildbestandes"(?) ab 1930 nicht mehr genehmigt, wird der bisherige Veranstalter der klassischen Wildparkrennen, der dem D.M.V. zugehörige Karlsruher Motorfahrer-Verein im kommenden Frühjahr eine Dirttrack-(Aschen-)Bahn eröffnen, um traditionsgemäß den Motorrad-Rennsport in seiner modernsten Form weiterpflegen zu können. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es der Leitung des K.M.V., den bekannten Karlsruher Fußball-Club Phönix für das Projekt zu interessieren und zu gewinnen; in dem prächtig gelegenen Wildpark-Stadion dieses Vereins wird mit dem Bau der Anlage begonnen, sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten. Die Karlsruher Aschenbahn erhält bei einer Gesamtlänge des Ovals von ca. 400 Metern und einer Normalbreite von 8 Metern in den Kurven eine besondere Verbreiterung auf 12 Meter, wird außerdem so angelegt, daß von den schon vorhandenen und weiteren neuen Tribünenbauten aus jeder Zuschauer die Ren-

Gute sparsame Küche mit MAGGI's Erzeugnissen:
MAGGI's Würze in Flaschen
für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate.
In Flaschen von 20 Pfg. an.
MAGGI's Suppen
28 verschiedene Sorten.
1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.
MAGGI's Fleischbrühe
zum Kochen von Gemüsen usw.
1 Würfel für gut ¼ Liter 4 Pfg.

nen in allen Phasen übersehen kann, dabei gegen Unfälle absolut geschützt ist, mit einem Wort, die Anlage soll in jeder Beziehung mustergültig werden.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

In Abänderung des Spielplans geht am Mittwoch, den 15. Januar, statt „Maria Stuart" Sherriffs Drama „Die andere Seite" in Szene.

Mit der im „Zeittheater"-Zyklus am Freitag, 17. Januar, zur hiesigen Erstaufführung kommenden „Dreigroschenoper", von Bert Brecht und Curt Weill erscheint ein Werk auf unserer Bühne, dem — wie immer auch das endgültige Urteil darüber einmal lauten mag — zugestanden werden muß, daß ihm überall der stärkste äußere Erfolg beschieden war. Es darf nicht übersehen werden, daß es sich um kein im eigentlichen Sinne neuzeitliches Stück handelt, sondern um die Bearbeitung einer vor 200 Jahren entstandenen altenglischen Ballade „Die Bettleroper" des John Gay, zu der kein Geringerer als Jonathan Swift die Anregung gab. Original ist dagegen die Musik Curt Weills, die dem Burlesk-Parodistischen des Werks die unüberhörbare Note gibt und dem Geist des sozialen Aufruhrs, des Mitleids mit den Aermsten der gesellschaftlich Deklassierten die anklagende Schärfe nimmt. Ein den shakespeareschen Tragikomödien verwandter Humor bemüht sich um eine Atmosphäre der Unwirklichkeit, die alle Bitterkeit des Stoffes in befreiende Heiterkeit auflösen soll, ohne freilich das herbe Grundgefühl zu verflüchtigen, das in allem bizarren und fratzenhaften Geschehen vernehmlich mitschwingt.

Neues vom Film.

Die Residenz-Lichtspiele (Waldstraße) zeigen ab heute im neuen Wochenspielplan den Greta-Garbo-Großfilm „Herrin der Liebe", ein Filmwerk voll dramatischer Wucht und psychologischen Feinheiten mit Greta Garbo und John Gilbert, dem vollendeten Liebespaar in den Hauptrollen. Das tragische Schicksal einer schönen und vielbegehrten Frau, die ihr Leben um der Liebe und eines freiwilligen Opfers willen verspielt, wird in einer Bilderfolge von eminenter Eindringlichkeit geschildert. Greta Garbo hat in diesem Bilddrama die Rolle gefunden, zu der sie ihre Kunst besonders befähigt. Ein hervorragendes Ensemble bekannter Filmdarsteller steht den beiden Stars zur Seite und leistet Außerordentliches unter der bewährten Führung von Clarence Brown. Der Film ist von so ungewöhnlicher Schönheit, daß er allen, die ihn gesehen haben, unvergeßlich bleiben wird. Hierzu ein hochinteressanter Kulturfilm und die Wochenschau.

Badische Lichtspiele. Um den Unzähligen, die bis jetzt in diesem Winter vergeblich auf den heißersehnten Schnee warten, der die Gelegenheit zur Ausübung einer der gesündesten Sporte, des Skilaufes, bringen soll, wenigstens einen kleinen Ersatz zu bieten, kommt ab Dienstag im Konzerthaus der herrliche Film: „Wunder des Schneeschuhs" für drei Tage auf den Spielplan. Dieser wundervolle Wintersportfilm mit seiner landschaftlichen Pracht, mit seiner erfrischenden Kühnheit der Skifahrer ist auch bis jetzt noch unerreichbar geblieben. Selbst der Regisseur und Verfasser dieses Filmes hat in seinen neueren Filmen so viel Pracht der Natur kaum mehr mit der Kamera einfangen können. Eine spannende Handlung, die durch den Film zieht, stellt eine Fuchsjagd, Schnitzeljagd, auf Schneeschuhen durch das herrliche Engadin dar. Der bekannte österreichische Meisterschaftsfahrer Hannes Schneider als Fuchs trägt die Zipfelmütze, die ihm geraubt werden soll. Etwa zwei Dutzend der kühnsten Fahrer, Meisterläufer aus Deutschland, Norwegen, Finnland usw. sind seine Verfolger, und derjenige soll Sieger sein, dem es gelingt die Zipfelmütze weg zu nehmen. Zu den Verfolgern gehört auch eine Dame „Skibaby", der es schließlich durch einen Trick gelingt aus dem Kampf als Siegerin hervorzugehen. Doch erst als der Fuchs seine Verfolger lange über Halden, über Gletscher, über Felsen, Dächer, Bäche, abgründige Hänge an der Nase herumgeführt hat. Herrliche Fahrten erlebt man mit und glaubt selbst mit von der Partie zu sein. Wer dieses Meisterwerk deutscher Filmkunst, das man immer wieder sehen kann besucht, wird sicher um ein schönes Erlebnis bereichert.

Veranstaltungen.

Bad. Hochschule für Musik. Wir verweisen hiermit nochmals auf den heute abend im Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik, Kriegsstraße 168, durch Herrn Oberingenieur Friedrich Herig stattfindenden Vortrag über „Technologie moderner Musikinstrumente".

Dresdener Streichquartett. Für den 3. Kammermusikabend der Intern. Konzertdirektion Konradin Kreuzer wurde das berühmte Dresdener Streichquartett verpflichtet. Diese Vereinigung genießt den Ruf, mit zu den allerersten Quartetten Deutschlands zu gehören. Bei ihrem letzten Auftreten in Paris wurde beim Oeffnen der Türen der Saal förmlich gestürmt. Auch hier dürfte dieser Quartettvereinigung der verdiente Erfolg gewiß sein. Es wird viele Musikfreunde interessieren zu erfahren, daß die hier bestbekannte Pianistin Martha Weill-Wagener bei dieser hervorragenden Quartettvereinigung ihre Mitwirkung zugesagt hat. Zur Aufführung gelangen die Streichquartette A-Moll op. 29 von Schubert, Es-Dur op. 51 von Dvorak und das Klavierquintett Es-Dur op. 44 von Schumann. Das Konzert findet Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal statt. Karten sind im Vorverkauf bei Friedrich Blos, Kaiserstraße 104, Ecke Herrenstraße, und Fr. Tafel, Musikalienhandlung, Kaiserstraße, Ecke Lammstraße, erhältlich.

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins. Auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unseres Blattes, die Einladung des hiesigen Verkehrsvereins zu seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 15. ds. Mts., abends 8 Uhr im „Goldenen Adler" sei nochmals hingewiesen.

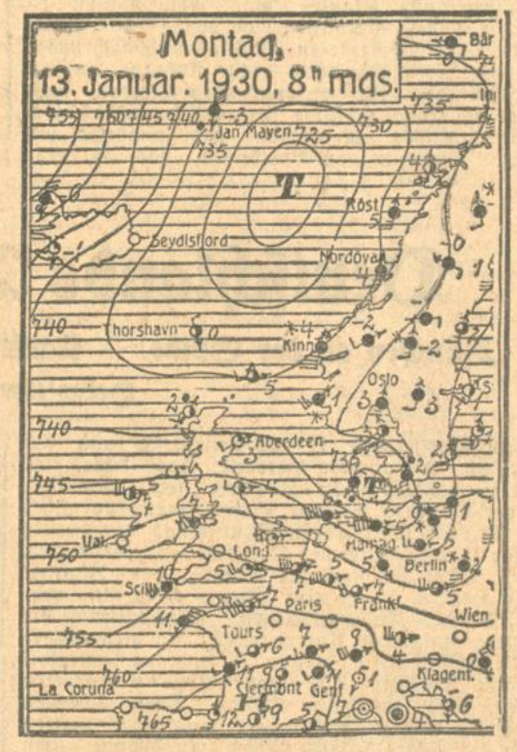
Maskenball des Gesangvereins „Concordia" e. V. Zur gefl. Kenntnisnahme sei mitgeteilt, daß der Maskenball am Samstag, den 25. Januar 1930, abends 8 Uhr beginnend, in den Räumen der Festhalle stattfindet. Es findet eine Prämiierung der schönsten und originellsten Damen- und Herren- und Gruppenmasken statt. Alles Nähere siehe Anzeigen und Plakate, welche Ende dieser Woche erscheinen.

Geschäftliche Mitteilung.

Wenn's draußen stürmt und weitert, ist eine Tasse guter Fleischbrühe, die zugleich wärmt und anregt, eine Wohltat. Man kann sich solche im Nu und jederzeit bereiten durch Auflösen eines Maggi-Fleischbrühwürfels in ¼ Liter kochendem Wasser. Es ist deshalb empfehlenswert, diese praktischen Würfel stets vorrätig zu haben. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß die Banderole rot-gelb ist und den Namen Maggi trägt. Diese Kennzeichen bürgen für Qualität.

Wetternachrichtendienst
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Zwei ausgedehnte Sturmwirbel sind in den letzten beiden Tagen in 24stündigem Abstande über die Nordsee hinweggezogen und haben auch in unserem Gebiet jeweils zu stark auffrischenden und zeitweise stürmischen Westwinden geführt. Bei anhaltend mildem und veränderlichem Wetter zogen mehrere Regenfronten vorüber, die im Hochschwarzwald anfänglich Neuschnee, später aber ebenfalls Regen zur Folge hatten, so daß die Schneedecke des Gebirges gegenwärtig bis auf geringe Reste abgetaut ist. Die Temperaturen liegen heute durchweg über Null.



Nach der europäischen Druckverteilung werden wir die Zufuhr milder Westluft bis auf weiteres behalten.

Wetteraussichten für Dienstag: Fortdauer der milden und veränderlichen Witterung bei frischen Südwestwinden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 14. Januar 1930.

Bad. Landestheater: 19½—22½ Uhr: „Louise".
Colosseum: 20 Uhr: 's Dirndl mit 'm roten Mieder.
Bad. Lichtspiele: 20.30 Uhr: Wunder des Schneeschuhs.
Residenz-Lichtspiele: Herrin der Liebe. Beiprogramm.
Union-Theater: Sündig und süß.
Schauburg: Stud. chem. Helene Willfüer.
Bad. Hochschule für Musik: 20 Uhr: Vortrag Oberingenieur Herig über „Technologie moderner Musikinstrumente".
Geographische Gesellschaft: 20 Uhr (Geolog. Hörsaal der Techn. Hochschule): Lichtbildervortrag Dr. Sveistmann-Essen über „Land, Leute und Wirtschaft an der Ruhr".
Schrempp-Saal 3: 20 Uhr: Lichtbildervortrag A. Hölter-Hoff-München über „Wunderkuren in Gallspach".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Louise. — Musik-Roman von Gustave Charpentier.

Die junge Näherin Louise lernt den Dichter Julien kennen und innig lieben. Ihre einfachen Eltern weisen jedoch dessen Bewerbung um Louisens Hand zurück, weil sie ihr einziges Kind nicht einem Menschen ohne geachteten bürgerlichen Beruf, keinem sittenlosen Bohémien anvertrauen wollen. — Um jeden weiteren Verkehr mit diesem zu verhindern, begleitet Louisens Mutter das Mädchen fortan zu dem Konfektionshaus, wo sie arbeitet. Dennoch finden die Liebenden in den Straßen des Montmartre Gelegenheit zu einer heimlichen Unterredung. Julien bestürmt die Geliebte, auch gegen den Willen ihrer Eltern die Seine zu werden. Nach schwerem Gewissenskampf, von den schwärmerischen Gesprächen ihrer Kolleginnen verwirrt — und berückt von den verführerischen Klängen eines Ständchens, das Julien und seine Freunde ihr darbringen, entflieht sie endlich in die Arme des ihrer Harrenden. An seiner Seite beginnt ein Leben des zärtlichsten Glücks. — Beim Fastnachtstreiben der Bohème wird Louise zur Königin der Schönheit erwählt. Den Festes- und Freudenrausch unterbricht jäh das Erscheinen der Mutter: der Vater sei schwer erkrankt. Louise ist ins Elternhaus geeilt. Sie findet Verzeihung unter der Bedingung, daß sie bleibt. Aber sie kann den Freund, mit dem sie die herrliche Freiheit teilte, nicht vergessen. Nach stürmischer Szene mit dem Vater, der der verlorenen Tochter die Türe weist, sinkt sie in geistige Umnachtung.

Am 11. Januar 1930 entschlief unerwartet unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr

Julius Liepmannssohn

im 80. Lebensjahr.

Karlsruhe (Douglasstr. 24), Offenbach a. M., Philadelphia, Hamburg, Berlin, Zürich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14 Jan. 12 Uhr, auf dem israel. Friedhof in Karlsruhe statt.

Musikverein Harmonie Karlsruhe

Unsern Mitgliedern und Freunden geben wir die schmerzliche Nachricht, daß der langjährige 2. Präsident unseres Vereins,

Herr Hermann Thiemecke

am 12. Januar 1930, nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen ist.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 15. Januar 1930, nachmittags ½3 Uhr statt. Die ausübenden Mitglieder treffen sich 2¼ Uhr am Eingang der Friedhofkapelle.

Der Vorstand.

Unterricht

Engländerin
erf. Unterricht z. verf. Erl. d. engl. Sprache. Kaiserstraße 134.

Technikum Bingen a. Rh.
Maschinenbau Elektrotechnik u. Eisenhochbau Automobil. und Flugzeugbau. Beg. Mitte April u. Mitte Oktober Prog. kostenfrei

Mittagstisch
ver- od ermitteln Sie schnell und gut durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt

---

Kaufmännischer Verein Karlsruhe (e. V.)

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, Mitglieder und Freunde unseres Vereins davon zu benachrichtigen, daß unser

Ehrenmitglied

Julius Liepmannssohn

am Samstag abend plötzlich verschieden ist.

Wir verlieren an dem Verstorbenen ein langjähriges Vorstandsmitglied, der durch seine unermüdliche Tätigkeit, verbunden mit hervorragenden Kenntnissen, dem Verein unersetzliche Dienste geleistet hat

Sein Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden.

Die Beerdigung findet am Dienstag 12 Uhr auf dem jüd. Friedhof statt und bitten wir um zahlreiche Beteiligung

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Verlobte.

Gerta Gal — Paul Eisner, Prag. — Maria Rechkrämmer — Willy Seitz, Pforzheim-Brötzingen.

Geburten.

Fritz Dürlich und Frau Ilse, geb. Fuchs, Heidelberg — Tochter. — Major a. D. Gergold und Frau Gerda, geb. Wittstein, Rastatt — Sohn. — Karl Reeg und Frau Elisabeth, geb. Clausing, Pforzheim — Tochter.

Gestorben.

Friedrich Grabenstetter, Unterreichenbach, 79 Jahre alt. — Lina Süß, geb. Kübler, Mannheim, 69 Jahre alt. — Karl Grohens, Offenburg, 48 Jahre alt. — Josef Boll, Freiburg, 75 Jahre alt. — Franziska Lutz Wwe., geb. Hauns, Rastatt, 65 Jahre alt. — Anna Kiefer, geb. Späth, Rastatt, 59 Jahre alt. — Carl N. Regnier, Heidelberg, 81 Jahre alt. — Luise Bischoff, geb. Schmalzried, Brötzingen, 60 Jahre alt. — Karoline Höllmann, Rastatt, 71 Jahre alt. — Juliana Stoll, geb. Staib, Pforzheim, 79 Jahre alt. — Heinrich Dürr, Pforzheim, 81 Jahre alt.

Chaiselongues
neue von 35 Mk. an
Diwans
neue mod. extra billig
Telefon 4419
Polstermöbelhaus **R. Köhler**, Schützenstr. 26

Abonnenten inserieren vorteilhaft im »Karlsr. Tagblatt«.

ERSKINE 6

Winterkälte oder sommerliche Wärme — immer bleibt der Erskine 6 gleichmäßig zuverlässig.
Auch unter schwersten Bedingungen hat sich dieser wunderbare Studebaker 6 Cyl. glänzend bewährt.
Mk. 5150,— ab Hamburg für Club Sedan.

Autorisierte Vertreter:
Karlsruhe, Autobetriebs-G. m. b. H.
Rüppurrerstraße 8.

STUDEBAKER
Automobil-Ges. m. b. H. für Mitteleuropa, Hamburg 27

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Zur Zahlungseinstellung der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

Ueber die Zahlungseinstellung bei der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe ist ergänzend mitzuteilen:

Der Status per 8. Januar führt unter Aktiven auf: Grundstücke und Gebäude nach dem Steuereinheitswert von 1929 2 134 000, Liquidationswert schätzungsweise 1 000 000; übrige Anlagewerte (Mobilien, Kraftanlage, Maschinen, Rohrleitungen, Modelle usw.) nach dem Bilanzwert vom 30. Nov. 1929 1 106 000, Liquidationswert schätzungsweise 600 000. Diese beiden Positionen sind mit einer Briefgrundschuld belastet in Höhe von 1 660 000 Rm. zugunsten der Bankgläubiger voraussichtliche Inanspruchnahme der Anlagewerte durch die Banken 896 000 Rm.; demnach voraussichtlich frei für die Masse 704 000 Rm. Die Materialvorräte per 30. Nov. 1929 sind mit 613 000 Rm. Buchwert ermittelt; Liquidationswert schätzungsweise 400 000 Rm. Der Fabrikationsbestand per 30. November ist mit 473 000 Rm. angegeben, worauf 303 000 Rm. als Anzahlungen der Besteller abgehen. Wertpapiere (verpfändet) 14 000 Rm.; Kasse, Postscheck und Wechsel 12 000 Rm.; Debitoren im Buchwert von 785 000 Rm.; hiervon gehen ab 100 000 Reichsmark an Dubiose und bestrittene Forderungen und 620 000 Reichsmark an Abtretungen an Banken. Dornach stellt sich die Summe der Aktiva auf 3 214 000 Rm.; hiervon bleiben nach Abzug der Verpfändungen, Abtretungen usw. für die Masse voraussichtlich frei 1 161 800 Rm. und nach Abzug der bevorrechtigten Forderungen 1 025 000 Rm.

Die Passiven werden angegeben mit 303 000 Rm. Anzahlungen von Kunden, 847 000 Rm. Kreditoren und Akzepte, von denen nach Abzug der Ab- und Aussonderungs- oder bevorrechtigten für das Verfahren 561 000 Rm. betroffene Gläubiger in Betracht kommen. Bankschuld 1 600 000 Rm.; hiervon sind absonderungsberechtigt, weil gedeckt durch: Forderungsabtretungen 620 000 Rm., Uebereignung von Materialvorräten 70 000 Rm., Verpfändung von Wertpapieren 14 000 Rm., Bestellung von Grundschuldbriefen 896 000 Rm. Summa der Passiva 2 750 000 Rm., davon vom Verfahren betroffene Gläubiger 561 000 Rm.

Zusammenfassung: Gläubiger insgesamt 2 750 000 Rm., vom Verfahren nicht betroffene Gläubiger 2 189 000 Rm., vom Verfahren betroffene Gläubiger 561 000 Rm. Gesamtmasse 3 214 000 Rm.; davon ab die nicht vom Verfahren betroffenen Gläubiger 2 189 000 Rm.; somit freie Masse 1 025 000 Rm. Kosten der Aufarbeitung und Abwicklung 400 000 Rm., somit für die vom Verfahren betroffenen Gläubiger freie Masse 625 000 Rm.

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger, Karlsruhe.

Der Geschäftsbericht besagt, daß der Absatz wieder befriedigend war. In Pforzheim ist ein kleineres Anwesen verkauft worden. Ueber die Aussichten im neuen Geschäftsjahr können keine Angaben gemacht werden.

Diesem summarischen Bericht ist eine Erfolgsrechnung per 30. September vor. Js. beigegeben, die einschl. des Vortrags von 51 111 Rm. einen Betriebsüberschuß von 635 240 (687 591) Rm. ausweist. Abschreibungen auf Immobilien erforderten demgegenüber 70 000 (63 000), auf Maschinen 96 977 (41 576) Rm., auf Mobiliar 75 857 (98 042) Rm., auf Fastage 29 488 (38 167) Rm., auf den Fuhrpark 37 577 (22 382) Rm., zusammen also 260 200 (263 119) Rm. Handlungsunkosten, Steuern usw. erscheinen nicht. Die Bilanz verzeichnet unter den Aktiven Immobilien mit 3 137 003 (3 220 003) Rm., Maschinen mit 195 000 (215 000), Mobiliar mit 225 000 ((280 000), Fastage mit 120 000 (125 000), Fuhrpark mit 80 000 (90 000) Rm., Kasse mit 21 168 (42 209) Rm., Effekten mit 395 872 (412 768) Rm., Debitoren und Bankguthaben mit 2 906 190 (2 764 435) Rm. und Vorräte mit 944 659 (893 404) Rm. Unter den Passiven ist das Aktienkapital gegen das Vorjahr unverändert (3,4 Mill. Rm. Stamm- und 5000 Rm. Vorzugsaktien) geblieben, ebenso der Reservefonds mit 400 000 Rm. Das Delcredere beträgt wieder 50 000 Rm. Neu erscheint eine Baureserve von 100 000 Rm., Hypotheken erscheinen mit 699 374 (760 323) Rm., Obligationen mit 67 700 (70 300) Rm., Dividenden mit 604 (955) Rm., noch nicht fällige Steuern mit 2 427 402 (424 542) Rm., Kreditoren mit 2 427 402 (2 507 227) Reichsmark.

Die G.V. am Samstag genehmigte die Regularien und setzte die Dividende auf 8 Prozent für die Stammaktien und 6 Prozent für die Vorzugsaktien fest. Die Genußrechte erhalten 4 Prozent Zinsen. Zum Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 52 829 Rm., nachdem die bereits erwähnte Baureserve mit 100 000 Rm. gebildet worden ist.

Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 7 Prozent auf 6½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 8 Prozent auf 7½ Prozent mit Wirkung ab heute herabgesetzt

Die Golddiskontbank hat im Anschluß an die Senkung des Reichsbankdiskontes ihren Diskontsatz ebenfalls um ½ Prozent, nämlich von 6 Prozent auf 5½ Prozent mit Wirkung ab 14. Januar ermäßigt.

*

Die Besserung ihres Status hatte es der Reichsbank am 2. November vor. Js. ermöglicht, ihren Diskontsatz von 7½ auf 7 Prozent herabzusetzen. Trotz fortschreitender Erleichterung an den internationalen Geldmärkten ließen die besonderen Verhältnisse des deutschen Kreditmarktes, namentlich der zum Jahresschluß zu erwartende Mehrbedarf und die fortdauernde Ueberbeanspruchung des Marktes durch die öffentliche Hand eine weitere Senkung des Diskontes zunächst nicht zu.

In der Zwischenzeit haben sich die Rückflüsse zur Reichsbank nach Ueberwindung des Jahresultimos durchaus befriedigend gestaltet. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank, d. h. die Bestände an Wechseln einschließlich Reichsschatzwechseln, an Lombardforderungen und an Effekten, die am 7. Nov. vor. Js. — zur Zeit der letzten Diskontermäßigung — 2494 Millionen Rm. betragen hatten und am 31. Dezember vor. Js. auf 3191 Millionen angewachsen war, hat sich bis zum 7. Januar auf 2538 Millionen Rm. und bis zum 11. Januar weiter auf 2280 Millionen Rm. ermäßigt. Einen entsprechenden Rückgang zeigt auch der Notenumlauf der Reichsbank, wie der gesamte Zahlungsmittelumlauf überhaupt; der Notenumlauf hat sich von 4550 Millionen Rm. (7. Nov. 1929) auf 5044 Millionen Rm. am 31. Dezember vor. Js. erhöht, um dann wieder auf 4605 Millionen Rm. am 7. Januar cr. und auf 4375 Millionen Rm. am 11. Januar zu fallen.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich auf 6093 Millionen Rm. am 7. Nov. vor. Js., auf 6622 Millionen Rm. am 31. Dezember vor. Js., auf rund 6125 Millionen Rm. am 7. Januar cr. und auf rund 5887 Millionen Rm. am 11. Januar. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen hat sich in der Zeit vom 7. Nov. vor. Js. bis 7. Januar cr. um annähernd 100 Millionen Rm., nämlich von 2596 Millionen Rm. auf 2688 Millionen Rm. erhöht, so daß sich die Deckung der Noten durch Gold und Devisen von 57,0 auf 58,4 Prozent besserte. Inzwischen ist sie weiter auf etwa über 60 Prozent gestiegen.

Das allgemeine Zinsniveau in den anderen wichtigeren Ländern zeigte im neuen Jahr weiter sinkende Tendenz. Die Zinsspanne gegenüber dem Auslande bleibt daher auch nach Ermäßigung des Reichsbankdiskontes noch groß genug, um bei normaler Weiterentwickelung des internationalen Geldmarktes Abflüsse von Geldern aus Zinsgründen zu hindern.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Diskontermäßigung für die in der Depression schwer kämpfende deutsche Wirtschaft eine dringend erwünschte Erleichterung bedeutet. Gegenüber diesem Interesse der Wirtschaft schien es angezeigt und vertretbar, die Bedenken, die sich heute noch aus der allgemeinen Lage ergeben, zurückzustellen und den Versuch einer Diskontermäßigung im vorgesehenen Ausmaße sofort zu wagen.

Badens Wirtschaft im Endviertel 1929

Der vierte Bericht des Badischen Industrie- und Handelstages für 1929 gibt einleitend einen Ueberblick über die Entwicklung der badischen Wirtschaft im gesamten Jahr 1929. An Hand der Erwerbslosenziffern wird festgestellt, daß der Konjunkturrückgang in Baden und hier besonders in den größeren Städten, in denen die Industrie stärker zusammengefaßt ist, schärfer in Erscheinung trat, als sonst im Reich. Die Erwerbslosenziffer von Mitte Dezember 1929 überschreitet die des Vorjahres um 20 Prozent gegenüber nur 9 Prozent im Reiche.

Im letzten Viertel des Jahres 1929 stand die badische Wirtschaft im Zeichen des zunehmenden saisonmäßigen und konjunkturellen Rückgangs. Einen gewissen Rückhalt vermochten einige wichtige Gewerbezweige zu geben, für welche die Berichtsmonate ausgesprochene Saison waren, die Bijouterieindustrie in Pforzheim, die Uhren- und feinmechanische Industrie in Villingen, die Textilindustrie in Oberbaden und verschiedene Zweige der Metallindustrie. Sie und Gruppen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, wie Malz, Suppenartikel, Oele und Fette, Konserven, Zucker und in gewissem Umfang auch Tabak, vermochten im Verein mit den wenigen während des gesamten Jahres zufriedenstellend beschäftigten Unternehmen, wie Zellstoffindustrie, Feuerwehrgeräte, Zahnradbearbeitungsmaschinen, Gelatine für photographische Zwecke u. a. m. ein noch rascheres Ansteigen der Erwerbslosenziffern zu vermeiden.

Erheblich beeinträchtigt wurde die Saison durch die ungeheure Kapitalnot. In der Uhren- und Bijouterieindustrie wurde vorwiegend billige Qualität gekauft, in der Textilindustrie machte sich der rasche Wechsel der Geschmacksrichtung z. T. sehr unangenehm bemerkbar. Von diesen Gruppen abgesehen, läßt sich ein allgemeiner Rückgang im Beschäftigungsgrad feststellen, der u. a. deshalb nicht unbedenklich ist, weil die Stütze der Gesamtwirtschaft, der Absatz ins Ausland, selbst bei guten Industrien, auf steigende Schwierigkeiten stößt. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint die Beschränkung der gerade für Baden sehr bedeutenden Reparationslieferungen als ein sehr erheblicher Fehler im Younaplan. Das verhältnismäßig schlechte Sommergeschäft und die Enttäuschung über das Weihnachtsgeschäft hatte steigende Zahlungseinstellungen zur Folge.

Chicago, 13. Jan. **(Funkspruch.) Getreide-Schlußkurse.** (Kurse vom 11. Jan. in Klammern.) Weizen: Tendenz willig (fest). März 125½—125¼ (126⅝—126¾), Mai 128⅞—129⅛ (130⅝—130½), Juli 130⅝—130½ (131½—131⅝). — Mais: Tendenz stetig (fest). März 93 (92¾), Mai 95¾ (95½), Juli 97⅜ (97¼). — Hafer: Tendenz kaum stetig (fest). März 47⅛ (48), Mai 48⅝ (49), Juli 47¾ (48). — Roggen: Tendenz kaum stetig (fest). März 102⅛ (103), Mai 99¼ (100¼), Juli 96⅞ (97¼). (Alles in Cents je Bushel.)

Devisen.

Berlin, den 13. Januar 1930

	Geld 13. 1.	Brief 13. 1.	Geld 11. 1.	Brief 11. 1.
Amsterd. 100 G.	168.41	168.75	168.42	168.76
Buen.-Air 1 Peso	1.687	1.691	1.685	1.689
Brüssel 100 Blg.	58.305	58.425	58.28	58.405
Oslo 100 Kr.	111.86	112.08	111.86	112.08
Kopenh. 100 Kr	111.99	112.21	111.95	112.17
Stockh. 100 Kr.	112.36	112.58	112.24	112.46
Helsingf. 100 f. M	10.41	10.43	10.50	10.52
Italien 100 Lira	21.905	21.945	21.88	21.92
London 1 Pfd.	20.38	20.42	20.370	20.410
Neuyork 1 Doll	4.185	4.193	4.183	4.1915
Paris 100 Frcs.	16.44	16.48	16.44	16.48
Schweiz 100 Frcs.	81.035	81.195	81.060	81.220
Spanien 100 Pes.	55.66	55.78	54.27	54.37
Japan 1 Yen	2.058	2.062	2.058	2.062
Rio de J. 1 Milr.	0.479	0.481	0.479	0.481
Wien 100 Schill.	58.88	59.—	58.88	59.00
Prag 100 Kr.	12.381	12.401	12.375	12.395
Budapest 100 Din.	7.401	7.415	7.401	7.415
Bukar. 100000 Kr.	73.21	73.35	73.18	73.32
Sofia 100 Leva	3.024	3.030	3.024	3.030
Danzig 100 Esc	18.79	18.83	18.81	18.85
Konstan. 100 Gl.	81.43	81.59	81.41	81.57
Athen 100 Drch	1.978	1.982	1.978	1.982
Canada 1 k. D.	5.43	5.44	5.43	5.44
Uruguay 1 Peso	4.140	4.148	4.137	4.145
Kairo 1 äg. Pf.	3.856	3.864	3.846	3.854
Island 100 i. Kr	20.89	20.93	20.89	20.93
Reval 100 i. Kr	92.09	92.27	92.06	92.24
Riga	111.75	112.97	111.76	111.97
.....	80.59	80.75	80.59	80.75
Bukarest	2.489	2.493	2.489	2.493

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 13. Jan. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 20.29¼, Berlin 123.25, London 25.15½, Mailand 27.04, Brüssel 72.—, Holland 207.85, Neuyork: Kabel 5.16½, Scheck 5.16, Canada 5.10½, Argentinien 2.09, Madrid und Barcelona 68.50 Oslo 138.10, Kopenhagen 138.10, Stockholm 138.55, Belgrad 9.12½, Bukarest 3.07, Budapest 90.30, Wien 72.65, Warschau 57.80, Prag 15.27, Sofia 3.75.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, den 13. Januar

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsruhe

	Alles		Alles
Adler Kali	—	Wintershall	185
Badenia Druck. ..	100	Kammerkirsch ...	40
Maschinen Wein ..	-	Karlsr Lebensv. ..	250
Durlach	174	Moninger Brauerei	150
Brown Boveri ...	120	Rastatter Waggon	13
Dtsch Lastauto ..	10	Rodi & Wienenbgr.	35
Dtsch. Petroleum	52	Spinnerei Kollnau	40
Gasolin	58	Spinnerei Offenbg.	80
Zikerskraftwerke ..	17	Karlsr Maschinen	2
		Zuckerwaren Speck	*) G.

*) G. = gesucht.

Berliner Börse.

Berlin, 13. Januar. **(Funkspruch.)** Die mit Wirkung vom 14. Januar erfolgende Diskontermäßigung der Reichsbank um ½ Prozent gab der Börse heute wieder eine neue Anregung. Auf allen Gebieten waren weitere Kurssteigerungen festzustellen, die sich jedoch in etwas geringerem Rahmen als in den Vortagen hielten. Die Börse schien anfangs eher zu Realisationen geneigt, doch bewirkten unmittelbar nach den ersten Kursen eingetroffene Kaufaufträge besonders im Farben- und Elektromarkt neue Kurssteigerungen. Vielfach wollte man auch anhaltende Deckungsnachfrage der Spekulation beobachten. Die Nachrichten aus dem Haag konnten gleichfalls wieder anregen, da die politischen Streitfragen gelöst sein sollen und nur noch die finanziellen Punkte ungeregelt seien. Auch die Meldung, daß die große Morgan-Anleihe gesichert sei, da nach französischen Meldungen die amerikanischen Banken bestimmt die Subskription des amerikanischen Anteils an der Mobilisierung der deutschen Schuld übernehmen würden, gab eine neue Anregung. Neuerdings auch auftauchende Hoffnungen auf eine Herabsetzung auch der Neuyorker Bankrate stimulierte mit der wieder für Donnerstag erwarteten Reduzierung des Londoner Diskontsatzes. Die Geldsätze waren unverändert. Tägliches 5,5 bis 7,5 Prozent, Monatsgeld 8,25—9,5 Prozent. Am Devisenmarkt lag der Dollar fester. Kabel—Berlin 4.19, London—Kabel 4.8695, London—Berlin 20.40½.

Der Privatdiskont wurde erneut um ⅛ Prozent auf 6,37 Prozent ermäßigt. Im Verlauf blieb die Tendenz schwankend. Erst die Aufwärtsbewegung der Kassakurse, die durchweg über den Terminkursen lagen, konnten eine neue Befestigung herbeiführen. Insbesondere Bemberg gewannen auf die starke Kassanachfrage 10,75 und Aku 6 Prozent. Später gaben die Kurse wieder nach. Bemberg minus 4, Aku minus 1,5 Prozent. Gegen ½2 Uhr wurde überwiegend über den ersten Kursen gehandelt.

Der Schluß war nach vorübergehender Befestigung überwiegend abgeschwächt. Nur Farben verzeichneten weiteres Interesse und wurden nachbörslich 4½ Prozent über den gestrigen Schlußkursen gehandelt. — Nachbörslich hörte man: Aku 125, Aschersleben 203, A.E.G. 174,5, Siemens 299,75, Berger 315, Bemberg 164, B.M.W. 81,5, Bergmann 219, El. Licht 167, Lieferungen 168, Felten 128, Gelsenkirchen 137,25, Rütgers 78, Schuckert 192,5, Reichsbank 295 Geld, Neubesitzanleihe 8,37, Stöhr 120, Sarotti 140.

Frankfurter Abendbörse.

Weiter befestigt.

Frankfurt, 13. Jan. (Drahtbericht.) Die Abendbörse setzte die Kurssteigerung fort. Allerdings war das Geschäft etwas ruhiger. Montanwerte lagen vereinzelt auf Realisationen etwas angeboten, im Grunde jedoch weiter fest. Rheinstahl bei 114,5 und später bei 114 gesucht. Farben unverändert. Elektroaktien auf anhaltende Schweizer Käufe weiter verlangt. Zellstoffwerte zogen weiter um 1 Proz. an. Kunstseideaktien leicht gedrückt. Der Schiffahrtsmarkt lag unverändert. Banken gut gehalten. Am Rentenmarkt österreichische Gold und Ungarn Gold um je 0,75 höher. Im Verlauf blieb die Abendbörse bei ruhigem Geschäft sehr gut gehalten und weiter weiter freundlich. Nachbörslich hörte man: Schuckert 193,25, Siemens 300, Farben 183,17, J.-G. Chemie Basel, volle Stück 199, 50proz. 201, Rheinstahl 114, Stahlverein 105 und Bemberg 166.

Anleihen: Altbesitz 50, Neubesitz 8,40, 4proz. Dt. Schutzgebiete 8,40.

Bankaktien: Allgem. Dt. Creditanst. 122, Barmer Bankverein 124, Bayr. Hyp.- u. Wechselb. 146,5, Berl. Handelsges. 190, Commerz- u. Privatbank 159,75, Darmst. u. Nationalb. 242,5, Deutsche Bank u. Disconto-Gesellsch. 152, Reichsbank 295,25, Oesterr. Credit 29,25.

Bergwerks-Aktien: Buderus 69,25, Gelsenk. 137,75, Harpen 144,75, Kaliw. Aschersl. 202, Westeregeln 211,75, Klöcknerwerke 103,75, Mannesmannröhren 105,5, Mansfelder Bergbau 110,5, Phönix Bergb. 105, Rhein. Braunk. 255, Rhein-Stahl 114,25, Ver. Königs- u. Laurahütte 57, Ver. Stahlwerke 105,5.

Transportwerte: Nordd. Lloyd 106,25.

Industrieaktien: A.E.G. Stammaktien 174,62, Zement Heidelberg 121, Conti Hannover 151, Daimler Motor 40, Dt. Erdöl 106, Dt. Goldscheideanst. 152,75, Dt. Linoleummerke 253, Elektr. Licht u. Kraft 167, J.-G. Farben 183,37, Felten u. Guilleaume 124,5, Frankf. Maschinen 50, Gesfürel 165, Goldschmidt Th. 71,75, Holzmann 96, Junghans Gebr. 47,5, Lahmeyer 172, Lech Augsburg 105, Metallges. 122, Rütgerswerke 78,25, Schuckert El. Nürnb. 192,87, Siemens u. Halske 300, Südd. Zuckers. 157,25, Strohstoff Ver. 191, Thür. Lief. Gotha 102,5, Verein f. chem. Ind. 84,5, Verein Zellstoff Berl. 108, Voigt u. Häffner 222,5, Wanß u. Freytag 87,5, Zellstoff Aschaffenb. 154,5, Zellstoff Waldhof 200.

Märkte

Mannheim, 13. Jan. (Drahtbericht.) **Produktenbörse.** Bei kleinem inländischen Angebot war die Haltung trotz ermäßigter argentinischer Forderungen stetig. Verlangt wurde für je 100 Kg. waggonfrei Mannheim: Weizen, inl. 27.50, ausl. 29.50—33, Roggen, inl. 19.25—19.50, Hafer, inl. 16.75—17.75, Mais mit Sack 17.75, südd. Weizenmehl, Spezial Null 39.75, Weizenauszugsmehl 43.75, Weizenbrotmehl 29.75, Roggenmehl, 70—60proz. Ausmahlung 27—31, Weizenkleie, fein 8.75—9.25, grob 9.50—10, Biertreber 10.25—10.75 Rm.

Berlin, 13. Jan. **(Funkspruch.) Produktenbörse.** Die Situation im Berliner Getreidehandel ist heute mit wenigen Worten dahin zu kennzeichnen, daß sich die Provinz mit ihren Weizen- und Roggenangeboten zurückhält, während hier seitens der Mühlen geringere Frage zu etwas erhöhten Kursen hervortrat. Das Ausland bringt keine Anregung. Lieferung eröffnete in beiden Getreidearten 1 Rm. fester. Gute Braugerste wird seitens des Handels in Deckung gesucht, andere Sorten, wie auch Hafer, finden nur schwer Unterkommen. Mehl still.

Berlin, 13. Januar. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 76—77 Kg. 247—249.50, März 267, Mai 278.50 bis 278.75; fest. Roggen: Märk., 72 Kg. 162—164, März 182.75—183, Mai 195—195.50; fester. Gerste: Braugerste 184—200, Futter- und Industriegerste 165 bis 172; ruhig. Hafer: Märk. 140—150, März 158 bis 157, Mai 168—166; schwächer. Mais: Plata 173—174, Rumänien 155; ruhig. Weizenmehl 30 bis 35.50; ruhig. Roggenmehl 22.25—25.75; ruhig. Weizenkleie 10.50—11; ruhig. Roggenkleie 9.25—9.75; ruhig. — Viktoriaerbsen 28—36, kleine Speiseerbsen 23—26, Futtererbsen 21—22, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 18.50—20, Wicken 22—25, blaue Lupinen 14 bis 15, gelbe Lupinen 17—18, Seradella, alt 26—31, Rapskuchen 17.40—17.90, Leinkuchen 23 bis 23.50, Trockenschnitzel 8—8.20, Sojaextraktionsschrot 16 bis 16.40, Kartoffelflocken 14.20—14.70 Rm. — **Kartoffelnotierungen:** Weiße 1.90—2.20, rote 2.10—2.50, gelbfleischige 2.70—3.10, Nieren 3.80—4.20 Rm., Fabrikkartoffel 8.5—9 Pfg. pro Stärkeprozent.

Magdeburg, 13. Januar. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): Innerhalb 10 Tagen —. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Januar 9.10 Br., 9.— G.; Febr. 9.10 Br., 9.— G.; März 9.15 Br., 9.10 G.; April 9.25 Br., 9.15 G.; Mai 9.50 Br., 9.45 G.; August 9.90 Br. 9.85 G.; Oktober 10.05 Br., 9.95 G.; Dez. 10.10 Br., 10.— G. Tendenz ruhiger.

Bremen, 13. Jan. **Baumwolle.** Schlußkurs: American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 19.10 Dollarcents.

Berlin, 13. Jan. **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 170.50 Rm. — **Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes** (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98—99 % in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 % 194 Rm., Reinnickel, 98—99 % 350 Rm., Antimon-Regulus 50—63 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 62.50—64.50 Rm.

Karlsruhe, 13. Januar. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 51 Ochsen: a) 51—57, b) 48—51, c) 46—48, d) 45—46; 48 Bullen: a) 48—49, b) 45—46, c) 44—45, d) 42—44; 57 Kühe: b) 25—35, c) 17—25; 168 Färsen: a) 54—60, b) 46—52; 92 Kälber: b) 81 bis 84, c) 78—81, d) 75—78, e) 62—67; 1183 Schweine: a) 83—85, b) 85—87, c) 88—90, d) 87—89, e) 84—87, g) Sauen 67—69 Rm. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Tendenz: Mit Großvieh sehr langsam, Ueberstand; mit Schweinen lebhaft; mit Kälbern langsam, geräumt.

Karlsruhe, 13. Januar. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 88 Rindervierteln, 1 Schwein, 1 Kalb, 3 Hämmeln. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 40—60, Rindfleisch 92—96, Farrenfleisch 95—98, Schweinefleisch 120—130, Kalbfleisch 125—130, Hammelfleisch 98—100. Markt schleppend.

Mannheim, 13. Jan. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 221 Ochsen 38—53, 185 Bullen 43—54, 295 Kühe 16—47, 3216 Schweine 62—86, 4 Ziegen 12—24, 128 Arbeitspferde pro Stück 800—1800, 105 Schlachtpferde 40—120 Rm. Verlauf Großvieh ruhig, Ueberstand; Kälber ruhig, langsam geräumt; Schweine mittelmäßig, geräumt.

Hamburger Warenmarkt.

Hamburg, 13. Jan. (Deutscher Kursfunk.)

Oele: Leinöl auf schwächere Leinsaatnotierungen ruhiger; per Januar 91.25 Rm., per Februar 86.25 Rm. und per März—April 85.25 Rm., Preise per 100 Kilo. Bei Holzbarrels wird ein Aufschlag von 6.25 Rm. und für Eisenbarrels ein solcher von 5.50 Rm. per 100 Kilo netto erhoben. Leinsaat, La Plata cif Hamburg, per Januar—Februar 21.70 hfl., per März 21.75 hfl. Sonst unveränderte Preise.

Kaffee: Brasilterminmarkt teils ¼ Pfg. niedrigere, teils ½ Pfg. höhere Preise. Offerten unverändert. Export- und Inlandsgeschäft lebhaft. Interesse besteht in der Hauptsache für feine Santosqualitäten. Preisforderungen unverändert. — Gewaschene Kaffees freundlicher bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Salvador 78—100, Guatemala 77—120, Costarica 78—150 und Maragogype 95—162.

Zucker: Ruhig, aber stetig. Tschechische Kristalle Feinkorn prompt 9,11¼ sh, dito per Januar—März 9,11¼ sh, dito per April—Juni 10,2¼ bis 10,3 sh.

Reis: Konsum weiter zurückhaltend, Preise nachgebend, nur Bruchreis behauptet bei guter Nachfrage. Burma LMO 13,7½ sh, Bassein 00/0 glas. 14,6 sh, Moulmein 000 19,0 sh, Siam 000 extra glas. 20,3 sh, dito 0000 glas. 22,3 sh, Patna 000 glas. 26,6 sh, Bruchreis Qualität I 13,1½ sh, dito Qualität II 12,10½ sh. Italiener, gute Qualitäten, loko 17,6 sh, dito auf Abladung per Januar—März 17,0 sh. Extra Fancy Bluerose, loko 10.15 Dollar, dito auf Abladung per Januar 9.85 Dollar. Preise in Schilling per 50 Kg. cif. unverzollt, in Dollar per 100 Kg. cif.

Kakao: Stetig. Accra Neuernte, loko 42,6 bis 43,0 sh, dito per Januar—März 42,6 sh cif, per Februar—April 44,0 sh cif. Superior Bahia per Januar—Febr. 43,0 sh cfr. nominell, Superior Toomé per Januar—Februar 44,0 sh cif. Sonst unveränderte Preise.

Gewürze: Pfeffer nach vorübergehender Befestigung infolge nur geringer Nachfrage wieder ruhiger. Sonst kleines Bedarfsgeschäft bei unverändert lautenden Forderungen.

Gegen Bezahlung denunziert.

WTB. **Mainz**, 13. Jan.

Wie erinnerlich, wurden im November 1928 mehrere Beamte und Arbeiter der Reichsvermögensämter Mainz und Koblenz unter Spionageverdacht von den Franzosen verhaftet. Zwei der Verhafteten, darunter der Hauswart Heinrich Schilling aus Mainz, wurden nach kurzer Zeit wieder aus der Haft entlassen. Die anderen neun Verhafteten wurden nahezu sieben Monate in Untersuchungshaft behalten. Sämtliche Verhafteten bestritten, sich irgendwie der Spionage schuldig gemacht zu haben, und schließlich mußten sie, da keine Beweise gefunden werden konnten, aus der Haft entlassen werden. Die Rheinlandkommission ließ aber den Wunsch durchblicken, daß man die Entlassenen im unbesetzten Gebiet beschäftige; dem wurde auch entsprochen. Kurz nach seiner Entlassung begab sich der obengenannte Schilling ins unbesetzte Gebiet, um angeblich einer neuen Verhaftung durch die Franzosen aus dem Wege zu gehen. Er wurde von deutschen Behörden in Cannstatt bei Stuttgart beschäftigt. Nunmehr wurde festgestellt, daß Schilling derjenige war, der die anderen Personen den Franzosen gegen Bezahlung als Spione denunziert hatte. Seine damalige Verhaftung durch die Franzosen geschah auf eigenen Wunsch, damit jeder Verdacht von ihm genommen werde. Schilling wurde nun in Stuttgart verhaftet.

Raubüberfall Unter den Linden.

\# **Berlin**, 13. Jan.

Montag nachmittag kurz vor 1 Uhr ist an der Ecke Unter den Linden und Oberwallstraße in dem dort befindlichen Torbogen auf einen Kassenboten von der Zentralbank A.-G. ein verwegener Raubüberfall verübt worden. Der Kassenbote, der in seiner Aktentasche einen Betrag von etwa 1000 Mk. mit sich führte, wurde plötzlich von einem Mann überfallen, der ihm mit einem Schlagring auf die Hand, in der er die Tasche trug, schlug und ihm das Geld zu entreißen suchte. Der Kassenbote setzte sich zur Wehr. Publikum und ein Polizeiposten eilten hinzu. Der Mann lief auf einen Privatwagen zu, der in der Nähe hielt, und an dessen Steuer eine Frau saß. Der Wagen, der die Nummer „I A 18472" trug, fuhr mit dem Räuber in rasender Fahrt davon.

Folgenschwere Gasexplosion.

TU. **Wanne**, 13. Jan.

Am Montag explodierte bei der Gasverarbeitung G. m. b. H. in Wanne-Holsterhausen eine unter hohem Gasdruck stehende Leitung. Die ausströmenden Gase entzündeten sich. Durch die Stichflamme wurden fünf Personen verletzt, zwei davon so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Feuerwehren, Ueberfallkommando und Kriminalpolizei trafen bald nach der Explosion an der Unfallstelle ein.

Die Explosion erfolgte unter erdbebenartigen Erschütterungen. Gleichzeitig schoß eine haushohe Stichflamme empor, begleitet von dem Rauschen der unter hohem Druck ausströmenden Gase. Die Explosion ereignete sich in einem Gebäude, wo die Gase unter hoher Atmosphärenzahl in eine Gasdruckleitung gepreßt werden. Ein auf den Werkhof führendes Ventil, an dem vermutlich infolge eines Materialfehlers ein Bolzen ausgebrochen war, vermochte dem gewaltigen Gasdruck nicht mehr zu widerstehen und wurde gegen eine Mauer geschleudert, die erheblich beschädigt wurde. Der Brand konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden.

Die Tragödie einer jungen Mutter.

WTB. **Berlin**, 9. Jan.

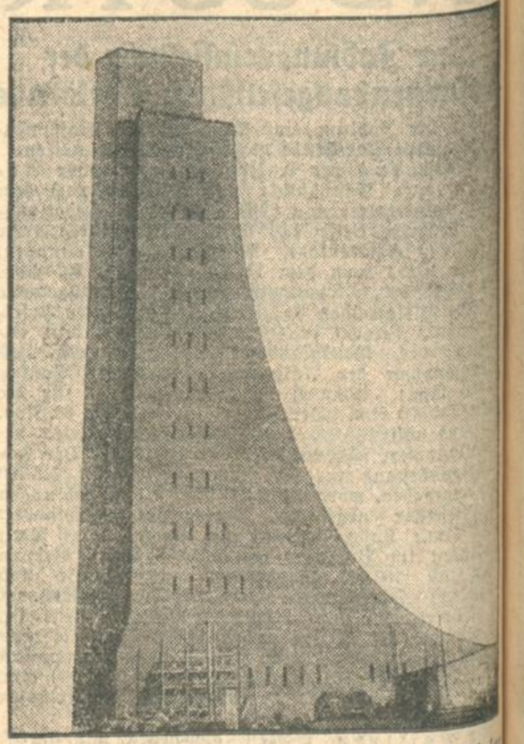
Das Schwurgericht hatte sich heute mit der erschütternden Tragödie einer jungen Mutter zu beschäftigen, die ihr fünf Wochen altes Kind, dem sie eine unheilbare Krankheit vererbt hatte, getötet hat. Die 21jährige Angeklagte heiratete vor etwa einem Jahr einen Schriftsetzer, von dem sie ein Kind erwartete. Als das Kind geboren wurde, erfuhr die junge Mutter noch im Krankenhaus, daß sie selbst an einer schweren Blutkrankheit leide. Einige Wochen später erkrankte auch das Kind. Als sich der Zustand des Kindes verschlimmerte, erwürgte die Mutter das Kind und versuchte, sich selbst die Pulsadern aufzuschneiden. Als ihr dies nicht gelang, wollte sie sich aufhängen, wurde jedoch von ihrem Mann noch rechtzeitig daran gehindert. Der Verteidiger wies das Gericht darauf hin, daß der Mann die Tat seiner Frau zuerst auf sich nehmen wollte. Als die Angeklagte aber diese Absicht merkte, legte sie selbst sofort ein umfassendes Geständnis ab. Heute lebt die Angeklagte in glücklicher Ehe mit ihrem Mann. Das Schwurgericht sprach die junge Frau von der Anklage des Totschlages frei, da die Sachverständigen in der Beweisaufnahme Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten bei der Tat geäußert hatten.

Mittelholzer überfliegt den Kilimandscharo.

Der Kilimandscharo, Afrikas höchster Berg.

Links: der schweizer Pilot Mittelholzer, dem auf seiner Flugzeugjagd-Expedition mit Baron L. v. Rothschild die erste Ueberfliegung des über 6000 Meter hohen Kilimandscharo gelang.

Das Marine-Ehrenmal.



Das Marine-Ehrenmal am Eingang des Kieler Hafens, das sich stolz aus den Trümmern des gesprengten Panzerturms von Laboe erhebt, ist jetzt fertiggestellt worden. Mit seiner gewaltigen Höhe von 83 Metern über dem Meeresspiegel blickt es stolz über die Kieler Förde, allen Schiffen als erste Landmarke weithin sichtbar.

Wieder ein Opfer der Papageienkrankheit.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 13. Jan.

Der am 8. Januar in das Städt. Krankenhaus eingelieferte Kranke aus Oberursel, bei dem der klinische Verlauf der Krankheit durchaus für Psittacosis sprach, ist in der letzten Nacht gestorben.

WTB **Waldenburg**, 13. Jan.

Wie das Städt. Gesundheitsamt mitteilt, sind in den letzten Tagen in Waldenburg und den Vororten fünf Fälle von Papageienkrankheit vorgekommen. Es handelt sich dabei nur um leichtere Erkrankungen. Die Entstehung dieser Krankheitsfälle läßt sich auf einen im Dezember aus Hamburg eingeführten Papagei zurückführen. Einige Personen, die mit dem Tier in Berührung kamen, sind erkrankt. Das erkrankte Tier ist bereits getötet worden.

Berliner Börse

vom 13. Januar 1930

Reich und Staat

	11. 1.	13. 1.
Abl. Schuld I—III	50.1	50.1
Neubesitz	8	8.37
6 Dt. Wertbr.	—	—
6 dto. b. 1000	—	87.5
6 dto. 1—5 $	—	—
7 Reichsanl.29	97	97
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	71.12	72
6 Bay. 27	76.25	76.75
6 Sachsen 27	73.75	73.9
7 Thür. 26	74	73.5
6½D.Reichsp.	98.3	98.3
Dt. Schutzgeb	3.4	3.5
5 Rh.M.G.	67	68.25
6% Farben	105.5	106⅞
10Pr.Pfand 3940	—	101.1
8 dto. 47	93.6	93.25
8 dto. 50	96.5	96.5
8 dto. Komm.	96.5	91.8
5 Bad. L. K.	—	18
6Gr.Kr.Mhm	15 8	—

Ausländ. Werte.

	11. 1.	13. 1.
5 Mex. abg.	18.5	12
4 Mex. abg.	13.37	—
4½ Oest. S.	35.6	35.18
4 Goldr.	—	—
4 Kronent.	2.2	2.2
4½ Silber	3	—
4 Türk. Ad.	—	—
4 T.Bagd.I	7.65	7.9
4 T.Bagd.II	7.55	7.9
4 T. Zoll.	7.6	7.35
Türk.-Lose	15.75	15.75
4½ Ung. 13	21.-	21.5
4½ Ung. 14	24.75	25.12
4 Ung.Goldr.	22.8	23.25
4 Kronenr.	2.2	2.2
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	9	9

Verkehrswerte.

	11. 1.	13. 1.
A.-G.f.Verk.	116	119
Allg. Lokalb.	153.5	157¾
Canada	42	—
Dt.Eis..Bet.	75	72
7 Reichsb.	85	80.5
Hamb.Paketf.	104⅞	—
Hamb.Hochb.	72.75	77.87
Hamb.Südam	178	177

	11. 1.	13. 1.
Hansa	154	156
Neptun	105	—
N. Lloyd	—	107
Schantung	50.75	54
Süd.Eisenb.	108.5	—
Ver. Elbe	18	19

Bank-Aktien.

	11. 1.	13. 1.
Adca	119	122
Bad. Bank	156	158¼
Bk. el. Werte	135	137.5
Bk. f. Brau	151	156
Barm. Bkv.	120.5	125
Bay.Hyp.Bk.	143	145.5
„ Vereins	147.5	148.5
Berl.Hdlsges.	185	190.5
Commerzbk.	156	161
Danz.Priv.	107¾	108
Darmst.Bk.	240	242
D.Asiat.Bk.	47	47
De-Di-Bk.	148¾	151
Dt.Hyp.Bk.	136	137
D.Uebs.Bk.	100	100
Dresd.Bk.	149.5	150
GothaGrund	122	122
Lux.Inter.	6.12	6.12
Mein.Hyp.	128¾	130
Mitt.Bod.C.	242	247.5
Ostbank	36.75	37.5
Oest. Credit	30.5	—
Pr. Boden	124	125
Reichsbank	288	297¼
Rh.Creditbk.	110.5	113.5
Südd.Bod.Cr	156	154
Südd. Disk.	123	125¾
Vbk. Hamb.	133	135
Wiener Bkv.	12.75	12.37

Industrie-Aktien.

	11. 1.	13. 1.
Accumulat.	105.5	110
Adlerh. Gl.	99	101
A.K.U.	119	—
A.E.G.	170¾	174¼
dto. Lit. B	99	—
Alsen. Zem.	173¾	172
Ammend. P.	134¼	138
Aschaff.Bräu	182	183
Aschaff.Zellst.	150	154¼
Augsb.NM.	76.12	78.75
Baer & Stein	108	—
Balcke Masch.	118	119
Bamb.Mälz.	—	110¼
Barop. Walz	—	53
Basalt	31	32
Bayr. Mot.	82	82.25
Bayr.Spieg.	67.25	69
J.P.Bembg.	154	166
Berger Tfb.	307¼	317
Bergm. Elek.	211¼	214
B.Karlsr.J.	71.5	71.12
Berl. Kindl	—	575
Bl. Masch.	68	69.5
Berth.Mess.	40	40
Brauh.Nürnb	159	160
Brk. Brik.	147	151.5
Brschw. K.	233	233
Brem.Besgh.	63	63
Brem.Vulk.	138	144
Brem.Wolle	155	149
BrownBoveri	121.5	125
Buderus E.	69.5	70.75
Busch Lüdsch.	—	—
Calmon Asb.	17.62	18.37
Capito Kl.	51	51
Charl. Waff.	100	103.5
J.G.chem. voll	198	199
dto. 50 %	200	201
Ch. Buckau	73.5	76
Ch. Heyden	65	67.5
Ch. Gelsenk.	—	—
Ch. Albert	46.5	48
Chade	320	327
Conc. Berg	72.5	75
Conc. Chem.	16.12	17.5
Conc. Spinn.	60	60
Ct. Caoutch.	148	15
Ct. Linol. Zürich	256	256
DaimlerBenz	39.5	41.5
Dt. Atl. Tel.	100	107.5
Dt Asphalt	124	123
Dt. Conti-G.	154⅜	168
Dt. Erdöl	103¾	106.5
Dt. Jute	78	79
Dt. Kabel	61	62
Dt. LinolWk.	247	252¾
Dt. Post	25	30.5
Dt. Schachtb.	95	97
Dt. Spiegel	93.5	94
Dt. Steinzg.	168.5	158
Dt. Ton	130	—
Dt. Wolle	9	10
Dt. Eisenh.	70	73.5
Dortm.Aktien	235	237
„ Union	251¾	252
Dr.Schnellpr.	93	95
Düren Metall	136.5	135
Dürkoppwke.	—	—
Düss.Masch.	29	30
Dyckerhoff	81	83
Dyn. Nobel	86.5	86.75
Egest. Salz	—	96.25
Eilenburg K.	67	64
Eintracht	141	147
Eis.Sprottau	59	60

	11. 1.	13. 1.
Eisenb.Verk.	164	168
El. Liefer.	167.5	168
El.Licht Kraft	166	168¾
Engelh.Bräu	230	235
Enzing.-U.	86	86.87
Erdmsd.	94	94
Erlang.Bamb	122	124
Eschw. Bg.	205.5	205¼
Ess. Steink.	135	137
Fahlbg.List	59 75	61
Falkenstein	112.5	—
Faradit	—	20
J.G. Farben	179¼	183
Feinjute	—	—
Feldm. Pap.	170¼	174.5
FeltenGuill.	123¾	124
Flöth Masch.	26.5	31
Ford Motor	208	208
Fraustadt Z.	—	70
Friedr.Hütte	103	103
Fries Höpfl.	73	71
Frister	147	148.5
Gg. Greiling	26.75	27.5
Gels. Bw.	135.5	138
Genschow	67.5	68.72
Germania P.	167.5	169
Gerresh. Gl.	122	118.5
Ges.f.el.Unt.	155¼	168¾
Girmes Co.	—	187
Gladb.Wolle	139	139
Glas Schalke	177	—
Glockenst.	26	26
GlückaufBräu	142	142.5
Goedhardt	165	171
Goldschm.	69.5	71.87
Görl. Wagg.	100	160
Grepp. W.	—	—
Gritzner	54.75	57
Großh.Webst.	155	158
Großmann	—	28.25
Grün&Bilf.	166.5	168¾
Gruschwitz	70	71
Guanowerke	47.5	50
Gundlach	84	85
Haberm. G.	106	104
Hacketh D.	88.25	94.75
Halle Masch.	82	82
Hamb. El.	133	136
Hammersen	124	125
Hann.Masch.	34.75	35
Harburg Eis.	—	71
Harb.Gummi	74	75
HarkortBrücke	—	—
Harpener	141⅞	144.5
Hedwigsh.	92	92
Heilm. Littm.	72	73

	11. 1.	13. 1.
Hemm. Zem.	—	175
Hilpert M.	107.5	106
Hindr. Auff.	75	77.25
Hirsch Kupf.	117⅞	121.5
Hirschb. Ld.	83.5	86
Hoesch	117	119
Hoffm. St.	71 5	69.5
Hohenlohe	80	1
Holzm. Ph.	95	96
Horchwke.	60	62.75
Hotelbetr.	150	153
C.M.Hutsch.	60	63.5
Lor. Hutsch.	94	96.5
Ilse Bergb.	232.5	236
Industrieb.	82	84
Jeserich	60.25	58
Jüdel	136	139¾
Junghans	47 25	48
Kahla Porz.	55.5	60
Kahli Chemie	158	165
Kali Aschl.	197	200
Karstadt	136	140
Klöcknerw.	103	105
Knorr C. H.	156¼	156¼
Köhlm. St.	68	69.5
Kolb & Sch.	145	146
Kollm Jourd.	41	40
Köln Neuess.	114	115¾
Kölner Gas	79	79
Kört Gebr.	—	—
Kört El.	108	102
Krauß & Co.	61.62	62.25
KunzTreibr.	95	100
Küppersb.	—	—
Lahmeyer	168	171
Laurahütte	55.75	56
Leipz.Riebeck	148	151
Leopoldsgr.	85	85
Lindes Eis	164⅞	167.5
Lindström	—	—
Lingel Sch.	41	43
Linguerw.	74.75	76.75
Ludw. Loewe	165	166
Lorenz Tel.	—	132
Lüdenscheid	—	69
Magirus	21	21.5
Mannesm.R.	104	106.5
Mansfeld	109.5	111
Maschb.Unt.	46.5	47.25
M.Buckau-W.	116	120.5
Max-Hütte	—	163¼
M. W. Lind	108¾	114
„ Sorau	171	176
„ Zittau	65.25	56
Merk.Wolle	[illegible]	152.5
Metallges.	119	120
Mey.-Kauffm	39.75	40
Mez Söhne	77	78
Miag	129¼	131
Minimax	113	113¾

	11. 1.	13. 1.
Mitteld. St.	125	128
Mix & Gen.	142	142
Montecatini	54.12	54.87
Mot. Deutz	69	69.5
Mülh. Bg.	102	102
National.Aut	19	19.75
Neckarwke.	121	130.5
Ndl. Kohle	145	145
Nordd. Eis	107¼	110
„ Steingut	175	175
„ Trik.	10	—
„ Wolle	99	98.75
Nbg.Herkul.	38	38
Ob.-Bedarf	74	75
Ob. Koks	98.12	102
dto. Genuß	87	89.25
Orenstein	44	—
Ostwerke	[illegible]	216.5
Phönix Bg.	105	105⅞
Phönix Brk.	73	76
Pintsch	149	—
Pittler Wkz.	164	164
Poege el.	—	26
Poege Vorzg.	42	42
Polyphon	282¾	[illegible]
Preußengr.	118	118
RadebergExp.	195	197
Rasqu.Farb.	70.25	72
Rathg.Wg.	68.75	70
Reichelbräu	232	236
Reichelt M.	—	47
Rheinfelden	—	158
Rh. Braunk.	255	256
„ Elektro	145	147
„ Möbel	94.75	100
„ Stahlw.	112	114⅝
R. W. E.	191	194.5
„ Westf.K.	—	104
RW.Spreng	68	70
Richter Dav.	148	157.5
Riebeck-Mont.	105	108.5
Rockstroh	72.5	72.5
Roddergr.	800	800
Rosenth.P.	90	94
Rütgersw.	77	79.75
Sachsenw.	96.87	99
Sächs. Guß	84	84
S.-Th. Pil.	136.5	139
„ Webstuhl	73.25	75
Sachtleben	160.5	163
Sal. Salz	—	111
Salzdetfurth	336¼	340
Sangerh.M.	115	117
Sarotti	134¾	140
Schering ch.	299	299
Schlegelbräu	169.5	168
Schl.Berg-Z.	82.75	84.5

	11. 1.	13. 1.
Schl.B.Beuth	121.5	126
Schl. El. B.	161.5	161¾
Schl. Portl.	155	157
Schl. Text.	—	13.75
Hg. Schneid.	107	110
Schub. Salz	199	227
Sch Cremer	—	74.5
Schuckert el.	191	193.5
Schultheiß	277	280
SchwelmEis.	134.5	134.5
Segall Str.	—	—
Sieg-Sol.G.	—	—
SiegersdWerk	63	70
Siem. Gl.	127	130
Siem.Halske	289	—
Sinner A.-G.	113	—
Staßfurt ch.	22.5	22.5
Stett.Cham	50	56.5
Stock & Co.	87	—
Stöhr Kg.	121¾	—
Stolb. Zink	106¼	—
Stollwerk	102.5	—
Strals. Sp.	242	—
Südd. Imb.	47	—
Südd. Zuck.	151.5	159
Svenska	335	341
Tel. Berlin	53	56
Thörl Oel	85	86
Thür. Gas	130¾	134¼
Tietz Köln	167	168.5
Transradio	125	132
Tuch Aach.	104¾	106
Tüll Flöhn	48	52.75
Gebr. Unger	53	53
Union chem.	47.25	65
Un. Dichl	91.5	94.75
Union Gieß.	1.12	1.25
Varz. Pap.	117	117
Ver.Böhlerst.	127	130
„ chem.Char	54	55
„ Dt. Nickel	161.5	161¾
„ Flausch.	70	70
„ Glanzst.	155	—
„ Gothania	98	101
„ Jute B.	101	102
„ M. Hall	43.25	45.5
„ Pinsel	27.5	29.25
„ Portland	184	184
„ Schuhf.B.	39.5	41.25
„ Stahlw.	105¾	106⅜
„ Zypen	165	165
Vikt. Wke.	64.75	69.5
Vogel Tel.	71.25	73
Vogtl.Masch.	81.12	83
Voigt Häffn.	222	222
Vorw.Spinn.	—	—
Wanderer	51.25	53.5
Waff.Gelsenk.	129	134

	11. 1.	13. 1.
Wegelin	87	86.25
Westereg.	208	214.5
Wicking	111	115
Wiesloch Ton	59.5	60
Wißner Met.	81.75	83
WittenerGuß	—	40
Witt. Tief	—	65.5
Zeiß-Ikon	—	87.5
Zeitz Masch.	121.5	126.5
Zellst. Ver.	106	109
Zellst.Waldh.	196.5	200¾

Versicherungen.

	11. 1.	13. 1.
Aach.M.Feue.	269	277
Mannh. Ver.	69	70.25
Nordstern	244	244
Vikt. allg.	2375	2 75
Vikt. Feuer	445	425

Kolonial-Werte

	11. 1.	13. 1.
Dt.-Ostafrika	118.5	121.5
Neu-Guinea	424.5	428
Otavi	58.37	58.25

Termin-Notierung.

	11. 1.	13. 1.
A.-G.f.Verk.	117.5	117¾
Allg.D.Lokalb	155	157¾
D.Reichsb.Vz.	85.5	86.5
Hamb.Paket	105⅛	106⅜
dto.Hochbahn	72.75	72.75
Hamburg-Sü	—	178.5
Hansa Dampf	154	156¾
Nordd. Lloyd	104⅝	106⅞
Otavi Minen	58	58
Allg.D.Credit	121	123
Bk. f. Brau	154.5	156¾
Barm.Bankv.	122	124
Bay.Hy.Wechs	145	146.5
Bay.Vereinbk	148.5	150
Berl.Hdlsges.	184	190¾
Commerzbank	157.5	159⅝
Darmst. Bank	241.5	242
De-Di-Bk.	149	151.5
Dresdn.Bank	149¾	151
A.K.U.	118¾	116
Allg.El.Ges.	155¼	174¼
Bay.Motoren	83	81.75
Bemberg	156	164
Bergm. El.	215	219
Berl. Masch.	67.5	68.5
BuderusEisen	69	69.25
Charl.Wasser	—	103
Comp.Hispan	321.5	325
ContiCaoutch	150¾	150⅜
Daiml.-Benz	—	40.25
Dt.Conti G.	165¼	168
Dt. Erdöl	104.5	105⅝
Dt.Linol-Wke	249.5	252.5
Dynam.Nobel	85.12	86.37
El Lieferung	170.5	168.5
El.Licht-Kraft	161	167.5
EssenerSteink	137¾	137
Farbenindust.	179.5	183
Feldm. Pap.	169¾	172
Felten-Guill.	123¼	123¼
Gelsenk.Berg	138	137¼
Ges.f.e.Unt.	165¼	167
Goldschmidt	70.5	71.25
Hamb.El.Wke	125¼	136.5

† exkl. div

	11. 1.	13. 1.
Harpen.Berg	144⅛	144
Hoesch Stahl	118	119
Holzmann	94.25	96
Hotelbetr.	150¾	151¾
IlseBergbau	235.5	237.5
KaliAschersl.	197.5	203¼
Karstadt	136¾	138.5
Klöcknerwerke	103.	104¾
Köln-Neuesser	115¼	116.5
Mannesmann	104	106
Mansf. Berg	110¾	110.5
Masch.-Bau-Unternehm.	46	46.75
Metallges.	119¾	121¼
Miag	130¾	131.5
Mittelstahl	126	128.5
MonteCatin	[illegible]	54
Nation.Auto	19.87	19.12
Nordd. Wolle	98	98
Oberbedarf	75	76
Oberschles.Kol	99.37	101¾
Orenstein	74.75	77
Ostwerke	214	217
Phönix Berg	101	105⅞
Polyphon	279.5	284¾
Rhein.Braunk	255	255½
dto. Elektro	147	147
Rheinstahl	112	114
R.W.E.	193.5	193
RiebeckMont.	105.5	107¾
Rütgerswke.	77.25	78
Salzdetfurth	338	339
Schles El.B.	161¼	161¾
dto. Portland	157	158¼
Schub.-Salzer	205	223
Schuckert El.	190.5	192¾
Schultheiß	277.5	279.5
Siem.-Halske	294.5	299¼
Svenska	337	343
Thür. Gas	132.5	135
Leonh.Tietz	164	168.5
Transradio	130	132
Ver.Stahlwke	106¼	105⅝
Westeregeln	208	212
Zellst.Waldh.	196⅝	199.5

Frankfurter Börse

vom 13 Januar 1930

Deutsche Staatspap.

	13. 1.
6% Reichsanl.	87.4
Ablösung I—III	50
Neubesitz	8.4
Dt. Wertb.	—
Schatzanw. 23	—
4% Schutzgeb. 14	—
4% Bayr. Abl. R.	—
Bad. Staatsanl.	72
6½% Württ. 26	—
6½%Reichsp.	98.5
6½% Hess. I	—

Ausl Staatspapiere

	13. 1.
Spez. Port.	—
4½% am. Goldrum. 13	15.25
Zolltürken	7.5
4% ung. Gold	23.2

Dt. Stadtanleihen

	13. 1.
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	—
7% Dresd.St.A.26	76.5
7% Frankf. 26	80.62

	13. 1.
Heidelbg. Stadt A. 28	72
8 Ludwigsh. St.A.26	82.8
8% Mainz G.A. 26	82
10% Mannh.G.A.25	—
8% Mannh. St.A. 26	—
6% Mannh. G.A. 27	—
8% Nürnb. St.A. 26	—
8% Pforzh. 26	86
8% Pirmasens 26	71

Sachwertanleihen (ohne Zins)

	13. 1.
6 Bad. Holz 24	18.75
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2.03
6 Großkr. Mannh. 23	15.6
6 Heidelb St Holz	26
6 hess Braunkohl.	6
6 hess Volksk. Rogg.	8.75
6 Mannh St.Kohl.23	13.52
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.5
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.1
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs. Roggen 23	8.65
5 Südd. Festw. Bank	—

Industrie Obligationen (ohne Zins)

	13. 1.
5 Badenw.-Kohle 23	—
6Großkr.Mannh.abg.	72.75
5 Neckar A.G. Gold	—
7 Ver. Stahlwerke 26	82.75
5 Rh.-Main-Donau	—

Pfandbriefe

	13. 1.
Frkf. Hyp. Bk. 12—21	—
Frkf. Pfbr. Bank	—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	93
Rh Hyp. Bk. 24—25	93
Rh Hyp Bank 5—8	93
3 SaloniqueM.	—

Bank-Aktien

	11. 1.	13. 1.
Adca	117	—
Bad. Bank	157	158.5
Bk f. Brau	150	146¾
Barm. Bkv.	120	123.5
Bay. B.-C. Würzburg	130	130
Bay.Hyp.W.	143	146⅞
Berl Hdlsges	—	—
Danatbk.	240	243
Dtsche. Bk.	149.5	151¾
Dt.Hyp.Bk.	130.5	130.5
Dt.Vereinsb.	—	—
Disk.-Ges.		
Dresdn.Bk.	148	149
Frankf.Bk.	100¾	101
Fr.Hyp.Bk.	131	132¾
Fr.Pfd.Br.B.	133	134.5
Metallbank	—	—
Mitteld.Cbk.	—	—
Nürnbg.B.B.	—	—
Oest. Credit	29.75	29.75
Pfälz.Hyp.Bk	132.5	133
Rh.Creditbk.	110.5	112¾
Rh. Hyp.	148	149
Südd.Bod.Cr	156	156
Südd.Disk.	123	125¾
Westb.	94	94
Wiener Bkv.	12.37	12.37
Wtb. Nbk.	150	150¾

Transportanstalten

	11. 1.	13. 1.
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	84.5	85.5
Hapag	105.5	107¼
Heidelb.Str.	42	43
Lloyd	104.5	106⅞

Industrie-Aktien

	11. 1.	13. 1.
Eichbaum	—	—
Löwenbräu München	—	—
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	—	—
„ SchwStorch	154.5	154
Brau.Werger	162	164
WulleStuttg.	—	—
Adl. Kleyer	—	—
Adt Gebr.	—	27
A.E.G.St.	171.5	174¾
Bad. Masch. Durlach	130	135
Bayr.Spieg.	67.5	66
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	215	217
Brem.Besigh.	63.5	63
BrownBoveri	121	124
Bürst.Erlang	11	111
Cem.Heidelb	117	120
DaimlerBenz	40	40.12
Dt Erdöl	104	106
„ G.S.Sch	147¼	151
Dt Linol.	245¾	255
„ Verlag	—	167
Dt.Schnellpr.	—	93.5
Dürkoppwke.	20	20
E. W. Kais.	—	—
El.Licht u.Kr.	166.5	165.5
El. Liefer.	—	170.45
Emag	—	70.5
Enz.-Union	89.5	85
Eßl. Masch.	30.25	30.25
Ettl. Spinn.	—	225
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	179	183
Feinm. Jett	—	76
Felten Guill.	124¼	125
Frkf. Gas	120	120
„ Hof	63	63
„ Masch.	45	47.5
Geiling u. Co	26	26
Goldschm.	68	70
Gritzner	55.5	55
Grün u. Bilf	166	169
Guanowerke	—	44
Hafenm. Fkf.	132	132
Haid u. Neu	—	—
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss.	70.9	71.5
HesserMasch.	—	—
Hilp. Armat	105	112
Hirsch Kupf.	117	117
Hoch u. Tief	82	[illegible]
Holzmann	91.25	97
Holzverkohl.	—	90.20
Inag	91	91
Jungh.Gebr.	—	—
Kg.Kaisers	104	—
KleinSchanz	132	123
Knorr C. H.	—	154.5
Kolb & Sch.	145	145
Konf.Braun	67	68.5
Krauß & Co.	60	62
Lahmeyer	—	172
Lechwerke	103	104.5
Ludw.Walz	—	94
Mainkr.	106.5	106¾
Metallg.	119.5	122.5
Met.Knodi	—	—
Mez Söhne	78	78
Miag	129.5	130
Moenus	—	30
Mot.Darmst.	51	51
Deutzmotor	68	70.5
Oberursel	113	115
Neckarsulm	—	—
Neckarw.Eßl.	129	—
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K.	17.75	17.75
Rein.Gebb.	112	112
Rh.El.Vorz.	—	83.5
Rh.E.Mm.	—	—
RöderGebr.	105.5	118
Rütgersw.	77.8	79.25
Schlink Co.	—	—
Schnell, Fr.	46	48
SchriftStemp	117	117
Schuckert N.	189.5	193
Schuh Bern.	40.5	40
Seil Wolff	—	—
Siem.Halske	293.9	299
Sinalco	117	118
Südd. Zucker	151¾	154¼
Thür.Lief.	98	102.5
Trik.Besigh.	—	42
Ver.Ch.Fkf.	82.5	89.5
Ver.D.Oelf.	75	75
Ver. Faß	26.25	—
Voigt Häffn.	—	—
Volth.Kabel	64.5	64.5
Wayß&Freyt.	79.75	84.25
Wolff W. Pf	92	92
Württ. El.	92	92
Zellst.Aschaff	149	154¾
Zellst.Waldh.	196	198.5
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien

	11. 1.	13. 1.
Buderus	69	69.75
Eschw.Berg	208	206
Gelsenkirch.	—	137¼
Harpener	—	—
Ilse St. A.	232	235
KaliAschersl.	195.5	200.5
Kali Wester.	205	210.5
Klöckner	108¾	—
Mannesm.	104¼	105.9
Mansfelder	—	—
Oberbed.	—	—
Phönix	104	105
Rheinstahl	111	114
Riebeck	—	—
Salz Heilbr.	202	202
Tellus Berg	112	112
V.K.Laurah.	54	56
V. Stahlw.	106½	—

Versicherungs-Aktien

	11. 1.	13. 1.
Allianzvers.	201	204
Frankf Allg.	55	55
Frankf.Neue	—	—
Fft Rückvers.	50	50
Frankona	—	143
Frank.60RM.	—	429
Mannh.Vers.	—	—

ein Fensterladen geöffnet, und die Geliebte dem Nachtwandler einen Gruß zugenickt. Es war wie eine Beruhigung und Stärkung, wie das Streicheln von Mutters Hand über eine todmüde Stirn. Das hielt die ganze Fahrt durch Belgien an, bis unter den Kanonendonner.

Deshalb bin ich auch dem „Deutschen Tor" so dankbar, deshalb fuhr es mir durch alle Glieder, als hätte ich den Tod meines besten Freundes gelesen, als mein Blick auf die unscheinbare, winzige Zeitungsnotiz fiel:

„Das Metzer Militärkommando hat das „Deutsche Tor" in Metz an die Stadt Pfalzburg für 15 800 Franken verkauft."

So wird also bald ein ganzes Bataillon mit Stemmeisen und Dynamitpatronen deine altehrwürdigen Formen zerstören und in deinen Eingeweiden wühlen, bis kein Stein mehr auf dem andern blieb. Sie werden dich in zahllose Waggons und Kraftwagen verladen, damit auch du den Weg gehest, den wir vor zehn Jahren dahingesagt wurden, ebenso zerstückelt wie du!

Dann aber bist du bei Freunden. Sie werden dich wieder zusammenheilen, so gut es gehen mag. Und ich wette, deine urkräftige Natur erholt sich noch schneller als wir selber, die wir nur aus Fleisch und Blut sind und mehr als zehn Jahre brauchen, um die Wunden ganz vernarben zu lassen.

Gegen welche Richtung der Windrose aber werden dich die Pfalzburger in ihr schmuckes Stadtbild einfügen? Und wie wird dein Name künftighin sein bei den „habitants de la ville de Phalbourg", wie sie französische Schulbücher zu benennen belieben?

Dann wirst du wieder der Sammelpunkt der Schuljugend sein, mit deinem verwitterten, gütigen Haupt ihren kindischen Spielen zuschauen, die — so Gott will — nie mehr blutiger Ernst werden mögen,

Friedrich Baser.

Hellas.

Skizze von **Leonhard Adelt.**

Fräulein Vicky hatte es gut gemeint, als sie mit Zuckerguß eine große, kühn geschwungene 65 auf die selbstgebackene Geburtstagstorte für den Herrn Professor spritzte. Und Dr. Theodor Echtermann, Professor für alte Sprachen am Gymnasium zu Dinkersbühl, versenkte sich auch gründlich genug in die Betrachtung der weißen Kringel, deren dick aufgetragene Gegenständlichkeit freilich eher an abgeschnittene Schweineschwänzchen, als an abstrakte Zahlbegriffe denken ließ. Aber Fräulein Vicky stellte mit Bestürzung fest, daß der Gesichtsausdruck ihres heimlich verehrten Herrn je länger, desto nachdenklicher, ja betrübter wurde. Sollte er die augenfällige Erinnerung an sein Alter übel genommen haben? Sie selber stand ihm an Jahren kaum nach, und wenn sie sich auch der spöttischen Skepsis ihres Bekanntenkreises gegenüber seit zehn Jahren hartnäckig auf dem „Anfang Fünfzig" behauptete, so hatte der Professor seinerseits doch nie versucht, das unaufhaltsame Fortschreiten der Zeit durch die Politik des Vogels Strauß aufzuheben.

Jetzt führte Theodor Echtermann gar die schmale Gelehrtenhand an die kurzsichtigen Augen, über deren freundliches Blau sich die Lider senkten; Daumen und Zeigefinger strichen unter dem Brillenrand auseinander, während die Handfläche den Mund wie zu einem schmerzlichen Geheimnis verschloß. Angesichts dieser ebenso unerwarteten wie unverdienten Wirkung ihres monumentalen Geburtstagsgrußes richtete die rundliche kleine Dame sich voll Würde auf und ließ ein gekränktes Räuspern hören, das den in trübes Sinnen versunkenen Jubilar an seine Dankespflicht erinnerte. Hastig glitt seine Rechte über den eisgrauen Vollbart herab, und das verschleierte Augenpaar schlug sich in gutmütiger Verlegenheit zu der wackeren Haustyrannin auf.

„Nicht böse sein, Vicky," bettelte er, und sogleich wurde auch ein kleines, schalkhaftes Aufblitzen bei ihm spürbar; „ich war so überwältigt von Ihrer süßen Kunst, daß mir beinahe die Tränen gekommen sind."

„Ach, Sie wollen mich bloß froozeln, Herr Professor," wehrte sie verschämt und schon versöhnt ab.

„Nicht doch, Vicky, mit dem Uebermut der Jugend ist es nun vorbei — wenigstens bei mir, Sie werden ja nicht älter."

„Aber Herr Professor!"

„Nein, nein, Sie sind ein Glückskind der Natur, mit beiden Beinen fest in Ihren Wirkungskreis gestellt und ganz von ihm erfüllt — zu meinem Heil und Segen."

„Und doch sind Herr Professor nicht zufrieden."

„Ich bin zufrieden, soweit ein alter Junggeselle zufrieden sein kann."

„Daß Sie ein alter Junggeselle sind, liegt nur an Ihnen," warf die Haushälterin bedeutsam ein.

Professor Echtermann beeilte sich, aus der so unüberlegt heraufbeschworenen Gefahrenzone fortzukommen.

„Ich habe das Fahrkartenheft vom Reisebüro geholt, die Koffer sind gepackt, so kann es also losgehen."

„Gott, Herr Professor, wollen Sie wirklich zu den Wilden? Und gleich auf ein halbes Jahr! Ich werde mich schrecklich grauen, so allein in der Wohnung, und Nachts immer denken, daß Ihnen etwas zugestoßen ist!"

„Nun, liebe Vicky, zu den Wilden gehe ich gerade nicht, sondern an die klassischen Stätten unserer Kinder — nach Rom und Hellas."

„Hellas — wo liegt denn das?"

„Griechenland, liebe Vicky, wo die Korinthen herkommen."

„Ach, Herr Professor, die können Sie doch bequemer hier uns Eck kaufen."

Doktor Echtermann lachte herzlich. Es klingelte, und der Eintritt seines Neffen Eberhard enthob ihn des aussichtslosen Versuches, die besorgte Haushälterin über den eigentlichen Zweck seiner Reise aufzuklären. Der eintretende Neffe war seiner verwitweten Schwester einziges Kind; seit der Vater im Krieg gefallen war, trug der Onkel die Kosten der Erziehung.

„Heil und Sieg zur Fünfundsechzig, lieber Onkel!" rief ihm der Student fröhlich entgegen. „Der Ruhestand steht gratulierend vor der Tür, nun bist du ein freier Mann und kannst tun und reisen, wie du willst! Nach Hellas, Onkel, nach unserm geliebten Hellas!"

Hand in Hand standen Onkel und Neffe einander gegenüber, in ihren Augen leuchtete dasselbe Feuer der Begeisterung.

„Ja, mein Junge, ja, es ist so weit, — und scheint mir dennoch unglaublich wie ein Märchen. Vierzig Jahre lang eine Sehnsucht haben, einem Ziel nachstreben, ohne es zu erreichen, und dann plötzlich vor der Erfüllung stehen — das geht über menschliches Fassungsvermögen!"

„Wie kam es, daß du nicht schon früher nach Griechenland reisen konntest?"

„Als ich fünfzig war, war das Geld zusammengespart, der Jahresurlaub schon bewilligt. Da kam der Krieg, ich meldete mich zu den Fahnen, gab das Eriparte an die Kriegsanleihe, und als der Krieg vorbei war, war ich wieder bettelarm."

„Und hast trotzdem noch väterlich für mich gesorgt!"

„Sprich nicht davon. Wie konnte ich mir selber größere Freude machen, als in dem verwandten jungen Blut die gleiche Liebe zu erwecken, die meinem Leben Inhalt gab!"

„Das Land der Griechen mit der Seele suchend."

„Ja, Junge, das ist es. Aber wer erreicht es? Und wenn er es erreicht — wird ihn die Wirklichkeit nicht grausam enttäuschen? Allzuviel und allzulange hat die Vorstellungskraft sich ihr Ideal gebildet; nun lebt es überirdisch in ihm, unbeschwert und unbeschmutzt durch die gemeine Wirklichkeit."

„Aber gerade im trivialen Alltag der Unvergänglichkeit des Schönen nachzuspüren, ist so reizvoll!"

„Man muß jung sein, um sich am Alltag die höhere Wirklichkeit nicht zu verleiden, muß sie, wo es not tut, wie Schliemann einst, mit eigenen Händen aus Schmutz und Verschüttung wieder in das Sonnenlicht des Ideals erheben. Möchtest du trotzdem nach Hellas reisen?"

„Ich will es und ich werde es."

„Du bist arm."

„Ich werde arbeiten und sparen, bis ich das Geld beisammen habe."

„Und alt darüber werden — wie ich."

„Was tuts! Wenn es mir nicht gelingt, so habe ich doch darum gekämpft — und gibt es Herrlicheres auf der Welt, als für das Ideal sein Leben hinzugeben?"

„Junge, mein lieber Junge, wie ich mich selber aus dir höre, meine Jugend, meine Sehnsucht, meine Kämpfe! Nein, Eberhard, dein Schicksal soll nicht das meine wiederholen, sondern soll es fortsetzen und erfüllen. Für mich alten Mann ist es genug, dem Ideal gelebt zu haben — die Jugend aber braucht Realität. Nimm dies, mein Junge, die Ferien stehen vor der Tür, nun reise."

„Was ist das? Ein Reiseheft? Nach Rom? Und Griechenland! Banknoten? Onkel, wie soll ich das verstehen?"

„Du sollst es so verstehen, daß du an meiner Stelle reist."

„Unmöglich, Onkel Theodor, das kann ich nicht annehmen."

„Du mußt. Wenn du dich mir erkenntlich erzeigen willst, so übernimm die Aufgabe, für die ich zu alt geworden bin: eine kleingewordene Zeit an das zeitlos Große zu erinnern und unser schwerbedrücktes Volk an Ideale, die kein Machtdiktat der Welt uns rauben kann."

„Ich verspreche es dir, Onkel. Ich bin noch ganz betäubt, ich kann es gar nicht fassen! Onkel, liebster Onkel, die Welt ist ja so schön, ich bin so glücklich, ich muß es gleich der Mutter sagen!"

Damit ließ Eberhard den stürmisch umhalsten Onkel fahren und eilte aus der Tür. Ein kleiner, halberstickter Aufschrei wurde laut, die Gangtür knallte zu, verwirrt und hochrot platzte Fräulein Vicky in das Zimmer.

„Nein, sowas, Herr Professor!" brachte sie zwischen Lachen und Weinen hervor. „Was fällt dem jungen Herrn denn ein, mir einen — einen Kuß zu geben und dann davonzulaufen wie ein Dieb! Nein, diese Jugend, diese Jugend, das hätte meine Mutter selig wissen sollen!"

„Lassen Sie gut sein, Vicky, er möchte im Augenblick alle Welt umarmen, und Sie waren zufällig die Nächste. Uebrigens, Vicky, packen Sie die Koffer wieder aus, ich reise nicht."

„Reisen nicht? Da haben Sie sich meine Warnung also doch zu Herzen genommen. Was wollen Sie auch bei den Wilden, die einen richtigen Apfelstrudel nicht einmal vom Hörensagen kennen! Gleich packe ich aus, ehe Sie es sich wieder überlegen."

Wie ein munterer Gummiball entrollte die runde kleine Dame in das anstoßende Schlafzimmer des Professors.

Theodor Echtermann stand am Fenster und sah mit einem stillen, ernsten Lächeln dem davonstürmenden Neffen nach. Das Sonnenlicht warf einen milden Schein auf das ergraute Haupt und verklärte es mit dem Schimmer einer neuen Jugend.

175. Jahrgang Nr. 14

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 14. Januar 1930

Das Ohr der Welt

Roman von Paul Enderling

(10. Fortsetzung.)

Ottenbacher machte sich frei, sah nach der Zahl und griff nach der Rundfunkzeitung. Die Seiten rissen unter seinen hastigen Händen in Fetzen.

„Hier ist es, Frankfurt." Er blickte ängstlich auf den Freund, der entgeistert im Zimmer stand und lauschte. „Aber es ist ein anderer Name. Erika Mortensen."

Nur für einen Augenblick überflog Enttäuschung Grafs Gesicht. „Sie ist es," sagte er langsam. „Sie muß es sein . . . hast du je solche Stimme gehört?"

„Aber der Name," begann Ottenbacher verwirrt.

Die Sängerin schwieg. Ein Violinsolo wurde angekündigt.

„Zu spät eingeschaltet," stöhnte Jürgen Graf verzweifelt. „Aber wie konnte ich ahnen? Wie konnte ich?"

„Was willst du nun tun?" fragte Ottenbacher nach einer Weile vorsichtig. Heimlich verwünschte er diese Sängerin, deren Stimme den Freund nun in einen Abgrund von Unruhe geworfen hatte; er glaubte keinen Augenblick an dies Wunder.

„Was ich tue? Ich fliege hin. Ich fahre. Ich laufe."

„Am Ende ist sie gar nicht mehr da."

„Ja," seufzte Graf. „Vor morgen früh kann ich ja gar nicht dort sein, wenn überhaupt der Abendzug nicht schon fort ist. Ich muß mich mit einer Depesche begnügen und einen Brief ankündigen. Ja, das wird das beste sein. Meinst du nicht auch?" Er blickte hilfesuchend auf den Apparat, der ihm Carlottas Stimme geschenkt und wieder entrissen hatte. „Meinst du nicht auch?" wiederholte er ungeduldig.

„Wird sie denn wissen, wer du bist?" Er entsann sich aus Grafs Schilderung jener wenigen Minuten im fernen Ostende.

Aber Graf hörte ihn gar nicht an. Er nahm ein Bündel Briefbogen vom Tisch, ohne zu fragen, lief hinaus und sagte wieder zurück, um Mantel und Hut aufzugreifen, den Stock vergaß er. „Adieu!" Um die versäumte Zeit einzuholen, nahm er drei Stufen der steilen Treppe in Sprüngen.

„Er wird sich den Hals brechen!" schrie Ottenbacher auf.

Seine Frau eilte herein. „Was ist denn los? Graf ist schon fort?"

Wütend wies Ottenbacher auf den Apparat. „Ich zerschlage ihn, ich verbrenne ihn. Er ist schuld an diesem Wahnsinn."

Als er alles erzählt hatte, lächelte seine Frau.

„Du scheinst mich nicht angehört zu haben. Siehst du denn nicht, daß Graf — —"

„Er hat recht," sagte sie verträumt.

„Recht? Verrückt ist er."

„Etwas verrückt muß jeder sein, der liebt. Sonst ist's nicht das Richtige . . ." Sie setzte ernster hinzu: „Und wenn es eine rechte Frau ist, wird sie ihn dafür wieder lieben und ihn glücklich machen."

Zum erstenmal in seiner Ehe begriff Heinz Ottenbacher seine Anna nicht . . .

Unterdessen sandte Jürgen Graf seine Depesche ab und beschrieb Bogen weißen Papiers mit wilden Zeilen. Er schrieb wie im Fieber, ohne nur einen Augenblick zu überlegen, wie in Trance. Er sah nicht rechts, noch links, und verwünschte nur von Zeit zu Zeit die abgebrauchten Federn der Schalterhalle der Nachtpost, die nicht so schnell arbeiteten wie seine Gedanken. Er hatte keine Zeit, das Geschriebene zu überprüfen.

Erst, als er den Umschlag beschrieb, zwang er sich mühsam zu langsamerem Schreiben, zu deutlicherer Schrift: an ihm sollte es nicht liegen, wenn sie den Brief nicht bekam.

Carlotta . . . Carlotta . . .

Endlich war er fertig und trat ins Freie, keuchend wie nach einem hastigen, überstürzten Lauf. Seine Augen suchten den Himmel.

Die Wolken, die sich im Laufe des Abends gesammelt hatten, waren zu einer einzigen schwarzen Decke geworden, die keinen Stern aufglühern ließ. Schwer und düster drohte der Himmel auf die mächtige Stadt.

Da fiel alle Hoffnung von ihm ab und alle Zuversicht.

Dieser Brief wird nie ein Echo geben . . . er wird verloren gehen oder sie nicht erreichen. Ich werde nach ihr suchen müssen ein Leben lang.

Er ballte die Fäuste. Aber das werde ich tun . . ein Leben lang . . . und auch das wird Befreiung sein . . .

IX.

Ein alter Freund.

Der Regen rann in Strömen, als Althenssen am Theodorplatz aus dem Mietauto stieg. Er war so gewohnt, im eigenen Wagen zu fahren, daß er erst auf den Zuruf des Chauffeurs bezahlte, den er dann durch überreichliches Trinkgeld entschädigte und verblüffte.

Den Mantelkragen hochgeklappt, ging er hastigen Schrittes durch die schmale, heute noch dunklere Eichenstraße, eine der ältesten der Stadt. Nach wenigen Minuten stellte er fest, daß er völlig durchnäßt würde, wenn er nicht bald sein Ziel fände. Von dem weichen Filzhut rannen kleine Gießbäche in sein Gesicht.

Endlich entdeckte er das Schild der Wirtschaft „Zum Appenzeller" und er wollte gerade eintreten, als drinnen Musik vernehmbar wurde. Einen Augenblick lauschte er mit gerunzelter Stirn, um dann befriedigt zu lächeln: das dort war keine Wiedergabe eines Rundfunklautsprechers.

Ungeduldig stieß er die Türe auf. Er fand sich in einem mittelgroßen Raum, an dessen ungedeckten Tischen vereinzelte Kleinbürger ihr Bier tranken. Am Ende des Raums, gegenüber dem Büfett, saß auf einem niedrigen Podium eine Kapelle: zwei ältere Herren und ein langes, verhungert aussehendes Mädchen, das die Geige spielte.

Während er sich nach einem passenden Tisch umsah, kam ein großer stämmiger Mann auf ihn zu, dessen rotes, fleischiges Gesicht ein dicker blonder Schnurrbart zerteilte. Er sah aus wie ein Landsknecht von alten Holzschnitten und genau so bieder war auch die Miene, mit der er ihn begrüßte, und der Händedruck, unter dessen Gewalt Althenssen beinahe aufgeschrien hätte.

„Bitte, hier drinnen, mein Herr. An den gedeckten Tischen. Sie sitzen dort gemütlicher."

Althenssen wollte sagen, daß seine Gemütlichkeit heute auch durch gedeckte Tische nicht gefördert würde, aber er begriff, daß ihm damit eine Ehre erwiesen würde, und folgte dem Wirt durch den schmalen Gang zum hinteren Raum. Auf dem Weg dahin mußte er noch zwei Händedrücke von den Söhnen des Besitzers erdulden, die hinter dem Büfett standen. Es waren gerade solche Enatssöhne wie ihr Vater. Ein tüchtiges Geschlecht, aber ganz unzeitgemäß.

Der hintere Raum dehnte sich weiter aus, als man annehmen konnte. In zwei Reihen standen etwa zwanzig Tische mit schmuddligen, beblümten Decken.

Althenssen bemerkte zu seiner Genugtuung, daß nur zwei davon besetzt waren, und wählte den letzten an einem Fenster, das auf einen dunklen Hof sah.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Während der Wirt ihm aus dem triefnassen Mantel half, sagte er: „Ich erwarte hier einen Herrn zu einer wichtigen Besprechung und wünsche dann ungestört zu sein."

„Wir schicken den Herrn sofort zu Ihnen. Wie sieht er denn aus, mein Herr?"

Altheyssen ärgerte sich über die Frage, die er gar nicht beantworten konnte, murmelte etwas Undeutliches und bestellte das, was die anderen auf ihren Tischen hatten: Bier und Schnaps.

„Kirschwasser? Kognak? Steinhäger?"

Das war egal: nur schnell mußte es kommen.

Der Wirt rief die Bedienung heran und zögerte. Im Bestreben, den feinen Gast zu unterhalten, begann er vom Wetter zu sprechen. Aber er gab den Versuch bald auf, als er das abweisende Gesicht seines neuen Gastes sah, strich verlegen über seinen dicken Schnurrbart und kehrte um.

Altheyssen trank das Bier in tiefen Zügen, obgleich es ihm gar nicht schmeckte, und er goß auch den Kognak herunter, der einen Beigeschmack von Seife hatte. Es war lange her, daß er so miserables Zeug zu sich genommen hatte.

Was war das überhaupt für ein Lokal? Gab es so was überhaupt?

Er zog aus der Brieftasche einen zerknitterten Brief hervor, glättete ihn leicht und las stirnrunzelnd die wenigen Zeilen: „Ein alter Freund erwartet Dich heute nachmittag ab 5 Uhr in der Wirtschaft „Zum Appenzeller" in der Eichenstraße."

Weiter stand nichts drin. Nicht einmal eine Unterschrift. Und dennoch war er hergekommen.

Ein alter Freund? Freunde konnte er gebrauchen, jetzt mehr denn je, aber es mußten schon neue sein, die an ihn glaubten. Die „alten Freunde" taten das sicher nicht, sie konnten nur Verlegenheiten bringen, neue zu den alten. Bis zur letzten Viertelstunde hatte er gezögert, um dann doch herzueilen, als bestünde Gefahr, wenn er dem Rufe nicht folgte.

Nervös zerdrückte er das Papier in der Hand und schob es dann in die Seitentasche. Als sich niemand zeigte, bestellte er einen neuen Schnaps, um ihn sofort zu leeren.

„Gut bei dem Sauwetter!" rief der Wirt herüber, mit einem letzten Versuch zur Unterhaltung.

Altheyssen sandte ihm einen mürrischen Blick zu; seine Finger trommelten auf dem Tisch die Melodie der kläglichen Musik drüben.

Wer konnte der „alte Freund" sein? War er schon hier, und beobachtete er ihn? Es war eine alberne Situation, und er beschloß, höchstens eine halbe Stunde zu warten.

Von einem entfernteren Tisch drang die schrille Stimme einer kleinen, redseligen Dame herüber. Sie erzählte dem Wirt von ihrem Sohn, den sie studieren ließe, obwohl das jetzt eine teure und aussichtsarme Sache sei. Wer wollte, erfuhr genau ihre Ausgaben, auch, daß sie einst der Stern des Theaters gewesen sei und nun gelegentlich im Rundfunk in den Hörspielen beschäftigt würde. „Was wollen Sie, meine Herren? Kleinvieh gibt auch Mist, hahaha."

Ueber dem Reden versäumte sie das Trinken nicht, was die höfliche Aufmerksamkeit des Wirts erklärte, der die ganze Zeit an ihrem Tisch saß und nur aufsprang, wenn neue Gäste kamen.

Die Frist, die Altheyssen sich gesetzt hatte, war schon um, als ein großer Herr, die nasse Melone etwas schief auf dem Kopf, den hinteren Raum betrat und, vergnügt pfeifend, auf Altheyssen zutrat.

„Good bye, George."

Altheyssen sah ihn betroffen an. „Bob Wilkens? Du?"

Ueber das verlebte, immer noch hübsche Gesicht des anderen ging ein Lächeln der Genugtuung. „Da freust du dich, was, old boy? Oder hast du jemand anders erwartet? Dann bedaure ich die Enttäuschung, die ich dir auf die Weise wieder mal bereiten muß. Na, paß auf, wir werden uns schon gemütlich unterhalten — — wie in alter Zeit."

„Wie in alter Zeit . . ." wiederholte Altheyssen, und es klang wie: der Teufel hole die alten Zeiten!

„Ich habe dich neulich sofort erkannt, obwohl du jetzt ja diesen sonderbaren unmodernen Bart trägst. Na, du wirst schon Gründe dafür haben, he?" Er warf den nassen Gummimantel und den Hut über den nächsten Tisch und ließ sich gegenüber Altheyssen nieder, unbekümmert um seine drohenden Blicke.

„Es ist äußerst gütig, daß du mich gleich erkannt hast . . . und noch freundlicher, daß du dich überhaupt meiner noch erinnerst."

Bob Wilkens bestellte Getränke. „Gott, unsereins kommt überall herum und da erfuhr ich eben zufällig, daß du hier seiest."

„Zufällig?" höhnte Altheyssen.

„Ob Zufall oder Fügung einer gütigen Gottheit, darüber wollen wir beide uns denn doch nicht streiten, old fellow. Hast du nicht eine gute Zigarre bei dir?"

„Bedaure. Ich rauche nur Zigaretten."

„Dann gestattest du wohl, daß ich welche bestelle? Ja, also da dachte ich mir, du mußt dich doch mal um deinen alten Freund und Kumpan kümmern — —"

„Wie gesagt, zu liebenswürdig!"

Bob Wilkens wehrte mit harmlosem Lächeln ab. „O bitte, so bin ich nun mal. Ein Gemütsmensch. Erbe von mütterlicher Seite her. Ich kann so einen Freund wie dich nun mal nicht vergessen."

„Möchtest du mir dann wenigstens sagen, warum du mich in diese verbotene Spelunke bestellt hast?"

„Ich sitze auch lieber in einer zünftigen Bar, bei Jazz und Cocktails. Aber mein Finanzministerium ist dagegen; ich hätte mich da leicht der Zechprellerei hingeben müssen, wenn du nicht gekommen wärest. Und dann lag es vielleicht in deinem Interesse, nicht mit mir gesehen zu werden, he?"

Altheyssen fuhr auf. „Soll das eine Drohung sein?"

„Bewahre. Nur eine taktvolle Rücksichtnahme. Ich mache zurzeit ja keinen repräsentativen Eindruck." Mit gemütlichem Lachen wies er auf den abgeschabten Anzug; er öffnete sogar den Westenausschnitt und brachte das Einsatzhemd, zum Vorschein. „Und zu denken, daß das mein einziger Anzug ist, den ich schon ausfortiert hatte."

Altheyssen sah gar nicht hin. „Wie hast du mich denn gefunden?"

„Die ganze Stadt spricht doch von den neumodischen Häusern da oben — — notabene sind sie gar nicht neu, ganz Angora und Smyrna ist so gebaut. Und ich dachte mir gleich, nur mein Freund George kann so spleenig sein, da zu hausen."

„Danke."

„Ja, Bitterung habe ich immer gehabt. Weißt du, in Monte war eine verdrehte Contessa, die jeden Menschen danach beurteilte, was für ein Tier er in einem früheren Leben gewesen war. Also ich bin ein Jagdhund gewesen." Er leerte lachend sein Glas und winkte die Bedienung herbei.

„Was bin ich denn nach dieser Theorie gewesen?"

Bob Wilkens zwinkerte ihn an. „Irgendein unruhiges Insekt. Tsetsefliege oder so."

„Nonsens Insekten fliegen in Schwärmen, und ich bin immer allein gewesen."

„Stimmt. Und dann hast du nicht die Eigenschaft der Tsetse, die Leute in Schlaf zu versetzen. Du munterst sie gründlich auf, wie ich bereits in dieser guten Stadt gemerkt habe."

Wider Willen mußte Altheyssen lachen „Ich bin das bewegende Element, Bob. Ich bin die Unruhe in der Uhr."

„Ja, sowas Aehnliches hast du schon damals gesagt."

„Lassen wir das Damals", unterbrach ihn Altheyssen schroff.

„Ich bin ein Mensch des Heute. Erzähle mir lieber, warum du so — —"

„— — heruntergekommen bist?" ergänzte Bob Wilkens gemütlich. „Nur kein Zartgefühl. Wie ich hier vor dir sitze, klingeln nicht fünf Silberlinge in meiner Tasche, und vor vier Wochen besaß ich noch ein feudales Junggesellenheim in Beaulieu."

„Also die Weiber, wie gewöhnlich. Oder Monte?"

Bob Wilkens musterte mißtrauisch seine Zigarre. „Wenn sie mir nicht von diesem biederen Wirt ausgesucht wäre, würde ich glauben, du hättest da was hineingeheimnißt. Na, die Hauptsache ist, daß der Schornstein raucht. Aber das mit Monte stimmt leider."

„Wie kann man nur spielen. Das ist doch nur für Dumme."

„Tja, man kann nicht immer klug sein. Uebrigens hast du recht: es ist da nichts mehr los. Die Spielhölle macht den allgemeinen Abstieg des Abendlandes mit. Direkt schäbig sieht das Kasino aus. Sie sparen da sogar an der Beleuchtung."

„Vielleicht haben sie Ursache dazu."

„Der alte Schmitz fehlt," fuhr Bob Wilkens verträumt fort. „Das Aveck, wie die Berliner sagen. Die Besucher freuen sich nicht mehr am Spiel an sich, an seinem Auf und Ab, an seinen Erregungen und Sensationen, — — sie wollen gewinnen, die Biester."

„Nun, es gibt ja auch noch Leute wie dich."

„Keine Mondänen mehr, nichts los. Die Hälfte besteht aus alten Dämchen aus Dollarika, denen es wurst ist, ob sie ihre unsauber erworbenen Zechinen dort los werden, und die andere Hälfte spekuliert. Mir wenigstens macht die Chose keinen Spaß mehr."

„Hm. Es macht äußerst selten Spaß, sein Geld zu verlieren."

Ein schmutziges Lächeln umhuschte Bob Wilkens schlecht rasiertes Gesicht. „Oh, ich weiß Gelegenheiten, wo ich es ganz gern verlor."

Altheyssen hielt sich die Ohren zu. „Laß mich mit deinen Weibergeschichten in Ruhe."

„Gut, bleiben wir bei Monte. Auch die Croupiers sind heruntergekommen, nicht zum Wiedererkennen. Sie wirken wie Anreißer mit ihrem schnarrenden „Mesdames et Messieurs, faites vos jeux." Es ist ihnen nicht mehr schnuppe, ob wer kommt. Die ganze Sache ist überlebt. Mich haben sie jedenfalls zum letzten Mal dort gesehen."

„Diesmal glaube ich dir aufs Wort," höhnte Altheyssen. „Aber du hast mich doch nicht hierher bestellt, um mit mir über Monte zu plaudern, wie?"

Der andere knipste vorsichtig die Zigarrenasche auf den Reklameteller vor sich. „Selbstverständlich nicht. Aber ich wollte es deinem Scharfsinn oder deinem Zartgefühl überlassen, selbst darauf zu kommen."

Altheyssen zog die Brieftasche und warf einige Banknoten auf den Tisch. „Genügt das?"

Bob Wilkens zählte ruhig. „Dreihundertfünfzig? Willst du's in Raten erledigen?"

„Ich habe nicht mehr bei mir."

„Du hast dich dann gut vorgesehen, George. Aber es ist nicht nett von dir, so einem alten Kameraden zu kommen. Das hier ist ein Trinkgeld für deine Verhältnisse."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Deutschen Tor in Metz.

Auch Festungen müssen auswandern!
Das „Deutsche Tor" aus Metz ausgewiesen.

Ein Jahrzehnt liegen die Massenschübe zurück, die Elsaß-Lothringen von der halbhundertjährigen „Pest der boches" befreien sollten. Rastlos brachten Züge aus den ehemaligen Reichslanden deutschfühlende Männer, Frauen und Kinder über die Kehler Rheinbrücke, denen kaum Zeit gelassen worden war, notdürftigste Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs einzupacken. Bei Offenburg wurden die Vertriebenen ausgesetzt, die immer noch nicht begreifen konnten, daß sie von Haus und Hof, Geschäft und Fabrik, Praxis und Schule, der Heimat ihrer Väter, den Gräbern ihrer Lieben ausgestoßen seien.

Inzwischen ist Gras über die Wege gewachsen, die viele hunderttausend müde Füße gen Osten in unerbittlicher Hast und überwächtigem Alpdruck zurückgelegt. Viele dieser verkrochen sich in irgend einem Winkel des verengten Deutschen Reiches, bis sie vom ewig Unfaßbaren erlöst wurden.

Auch über ihre Gräber ist Gras gewachsen.

Da lese ich in den Zeitungen, daß als letzter Nachzügler und treuer Leidensgefährte noch ein alter Bekannter ausgewiesen wurde und zu diesem Zweck abgebrochen und verladen werden muß: das „Deutsche Tor" zu Metz, der altertümliche, ganz eigenartige Bauklotz am Ostrande der Stadt, an der uralten Heerstraße gegen Straßburg zu gelegen.

Zehn Jahre ließ man ihn im französierten Metz stehen in gnädiger Erwartung, daß er nichts eiligeres kennen werde, als sich durch submissete Eingabe um die Gunst zu bewerben, in die „grande nation" aufgenommen zu werden. Gibt es denn ein größeres Glück, als von den „Siegern" naturalisiert zu werden, nein?!

Aber das Unmögliche geschah: das „Deutsche Tor" blieb, was es war, legte nicht einmal seinen ominösen Namen ab, sperrte im Gegenteil in störrischer Verkniffenheit den großen modernsten Geschützen der glorreichen Armee, die unter seinen altersgrauen vielen Torbogen drunter durchfahren wollten, um die neue Rheingrenze zu spicken in endloser Zahl, die freie Durchfahrt mit seinen vielen Winkelchen, Zugbrücken und Biegungen, denen eine hohe Metzer Militärverwaltung gar nicht recht über den Weg traute.

So besichtigten denn goldbetreßte „Sachverständige" dies tückische Objekt und entdeckten, daß es ein Verkehrshindernis sei, das endlich beseitigt werden müsse.

Freilich . . . ist es doch schon anstößig genug, daß die Einwohner es eben nur unter dem Namen „Porte des Allemands" kennen und nennen, was man auch dekretieren und umtaufen möchte!

Getreu ihrem auch bei den vorangegangenen Ausweisungen und „Liquidationen" befolgten Prinzip, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, dachte man nicht zuletzt, daraus noch ein Geschäft zu machen: das „Deutsche Tor" wurde auf Abbruch ausgeboten! Und siehe, im Osten regte sich etwas, Freunde des alten Baues besannen sich nicht lange und griffen zu: die Pfalzburger kauften das „Deutsche Tor" für 15 800 Franken.

Wie gern würde ich dich nochmals sehen, du alter Freund meiner frohen Jugendjahre, wie gerne schon von ferne deine unvergessene Silhouette auf mich wirken lassen, stumm durch deine Torbogen pilgern, auf deinen vertrauten Bastionen an all die Jugendstreiche denken, denen du willig deine weitläufigen Befestigungsanlagen zur Verfügung stelltest, deine schwindelnd tiefen und breiten Gräben mit verlassenen, geheimnisvollen Laufgräben, Kasematten und Verbindungsgängen, den phantastisch-reizvollen Erkern, Wällen und Glacis.

Das war in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts. Metz galt als uneinnehmbar, es war unzweifelhaft die größte Festung der Welt. An ihr hatten um die Wette Kelten, Römer, Germanen, Franken, Deutsche wie Franzosen mit ihren besten Festungsbaumeistern gearbeitet, ein Vauban unter ihnen. Weit hinaus vor die uralten, ungemein starken Stadtmauern schoben sich die Forts ins flache Ostgelände, oder türmten sich empor auf den westlichen Hügeln der Schlachtfelder von 1870/71.

Mochten aber die Stadtmauern noch so viele andere hochgepriesene Anziehungspunkte haben, wie etwa den unsere Phantasie unglaublich beschwingenden „Karmoufelturm", gegen den die berüchtigte „tour de Nesle" oder der Pariser „Temple" in unsern geschichtengeschwängerten Gymnasiastenhirnen nüchtern wirkten, bei uns Jungen stand es fest und außer aller Diskussion, daß nur das „Deutsche Tor" als würdiger und passender Schauplatz unserer Winnetou-Feldzüge (von der Quinta aufwärts), unserer großen Schlachten gegen den Franzmann in Betracht kommen konnte.

Das „Deutsche Tor" war der Ausgangs- und Sammelpunkt unserer streitbaren Scharen alle schulfreien Samstagnachmittage, die uns für die Unbilden des trockenen Schulunterrichtes, sogar der Weltgeschichte, entschädigen mußten. Hier machten wir in unbeirrbarer Ueberzeugtheit und hochpathetischer Hingabe selber „Weltgeschichte". Wie weit sie weniger, miniaturhafter, wesenloser und belangloser gewesen sein soll, mag der Relativitätsphilosoph Prof. Einstein entscheiden. Uns war es jedenfalls bitter ernst, unser ganzes Ehrgefühl mischte sich mit den verdichteten Träumen, die aus der Lektüre von Karl Mai, Gerstäcker, den deutschen Heldenepen und Schillers „Räubern" geboren wurden. Auch wurde unser Vaterlandsstolz durch die ewigen Herausforderungen seitens der Franzmänner zur Siedehitze gesteigert.

Wir erkannten sie sofort an etwas Undefinierbarem: war es der bleiche Teint, der saloppe Gang, die Art, ihre langen Schlipse flattern zu lassen, oder auch das bösartige Aufleuchten in ihren Augen, wenn man sich traf, das schnell sich in eine verächtliche, aber doch scheu unterdrückte Geste umsetzte? In der Schule saß man bisweilen eine Zeitlang neben einem nach der Platzordnung, aber schon auf dem Heimgang trennten sich die Gruppen, um bei erster Gelegenheit auseinander loszugehen. Dazu brauchte es nicht erst zu passieren, daß eine französische „goche" sich eine Bemerkung über die langen blonden Zöpfe einer unserer Schwestern oder gar des damals sehr seltenen Exemplars einer Klassenkameradin erlaubt hatte!

Kurz, an Anlässen zu allsamstäglichen Fehdeansagungen fehlte es (Gott sei Dank!) nie. Dann gings in dicken Haufen, die durch zuströmende Rotten aus allen Stadtteilen verstärkt wurden, mit Schleudern, Knüppeln, Stangen, Stricken, Sturmleitern und Knallbonbons aufeinander los bei sorgsamster Ausnutzung des Geländes und jeder Möglichkeit, den Franzmann zu umgehen oder ihm mit plötzlichem Hurra in die Flanke zu fallen.

Als wir aber eines Tages, noch in unbekümmerter Ahnungslosigkeit und unverzeihlicher Auflösung zur frühsidenkbaren Nachmittagsstunde anrückten, um „unser Deutsches Tor" für die kommenden Kämpfe zu besetzen, empfing uns ganz überraschend und ebendaher der uns so wohlbekannte Schlachtruf der Franzmänner: „Nous chassons les moutons à la lune . . . à la lune!", dem sofort wohlgezielte Hagelserien von Steinen und allen denkbaren Wurfgeschossen folgten. Damals floß das erste wirkliche Blut, aber auch nie wurden wir so hart und verwegen, nachdem wir uns überrumpelt zurückgezogen hatten, um dann geeint in strategisch-sachkundiger Führung vorzustürmen, um unser Tor, quasi unser Generalhauptquartier, zu befreien.

In einer halben Stunde ertönte unser Schlachtruf unisono von seiven Zinnen: „Rote Hose — blaue Jack, schlag ihm eins auf die Back!"

Aber auch zu idyllischen Szenen bot uns das „Deutsche Tor" seine teilnehmende Gastfreundschaft —: wenn man ganz allein, oder nur mit einem Auserwählten hinter den dichten Weiden auf dem Festungsgelände von dem „Bärenbezwinger", der „Silbernen Wolke", oder Jungdietrich lesen wollte, der auszog, den Riesen Eck zu bezwingen.

Dann aber kam der Weltkrieg: aus den Jugendspielereien wurde unerbittlich blutiger Ernst.

Ueber vier Jahre schon wütete der Kampf; da führte mich ein Zufall auf der Rückfahrt zur Front an Metz vorbei. Ich hatte am Bahnhof eine Stunde Aufenthalt. Um 12 Uhr nachts gings weiter, wohin schlimme Nachrichten von meiner Kompagnie mich dringlichst zurückriefen.

Also eine Stunde Aufenthalt. Wohin? — Mein Elternhaus war gewiß schon seit Eintritt der Dunkelheit geschlossen, lag es doch inmitten eines riesigen Komplexes, das einst ein Kloster war, dessen Hoftore seit altersher stets zur Nacht pünktlich verrammelt wurden. Also nach der Goldkopfstraße zu eilen hätte keinen Sinn gehabt.

Da durchzuckte mich eine Erinnerung — und schon verließ ich die riesigen fast schon mit den Ausmaßen des Leipziger Bahnhofs konkurrierenden Bahnhofshallen. Trotz der fast zehn Jahre, seit ich Metz verlassen hatte, davon vier Jahre, die mit ehernen Trompeten des Jüngsten Gerichtes aber auch alles durcheinander zu wirbeln drohten, ging ich sichern, nur an Wegzweigungen zögernden Schrittes in die stockfinstere Nacht hinaus: durfte doch nicht das kleinste Lämpchen den feindlichen Fliegern die Metzer Depots, Kasernen und Bahnanlagen verraten.

Es war immerhin ein gutes Stück Weg, den ich schweren Sinnes ging, fast zweifelnd, ob all die Erinnerungen um das „Deutsche Tor" mehr als ein freundlicher Traum gewesen sein könnten. Wie nun, wenn ich nach stundenlangem Suchen meinen Frontzug versäumte, zur Offensive zu spät kam — mit dem unauslöschlichen Makel des Drückebergers auf der Stirn?

Seltsam berührte mich's, als ein katholischer Geistlicher im weißen Chorhemd, die Monstranz sorgsam vor sich hintragend, plötzlich mir über den Weg huschte: gewiß eilte er zu einem Sterbenden, wie einer damals zu meinem Großvater kam, ihm die letzte Wegzehrung zu reichen.

Weit droben im schwarzverhängten unendlichen Luftraum surrte ganz leise etwas — ein Flieger: ich dachte, bald werden wie mit einem Schlag alle Sirenen aufheulen, wie zu Tode geängstigte wilde Tiere, um die Schlafenden aus ihren warmen Betten in die feuchten, kalten Keller hinabzuschrecken.

Ich verdreifachte mein Tempo.

Da tauchte auf einmal der mir so wohlbekannte Turm, da noch einer auf, bis die ganze Silhouette pechschwarz gegen den verdächtig etwas aufgehellten Himmel gerade noch zu erkennen war.

Wie ein Liebender um „ihr" Haus streicht zur Schlafenszeit, so irrte ich um das „Deutsche Tor" herum, oft in Gedanken regelos an einen Fleck gebannt, bis mich der Dreiviertelschlag auf Mitternacht aufschreckte und im Eilmarsch zum Militärtransportzug zurückjagte. Wie ein tröstliches Symbol blieb als leuchtender Stern in dunkler Nacht mir das Schattenbild des „Deutschen Tores" in der Erinnerung haften, etwa, als hätte sich unvermutet

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK